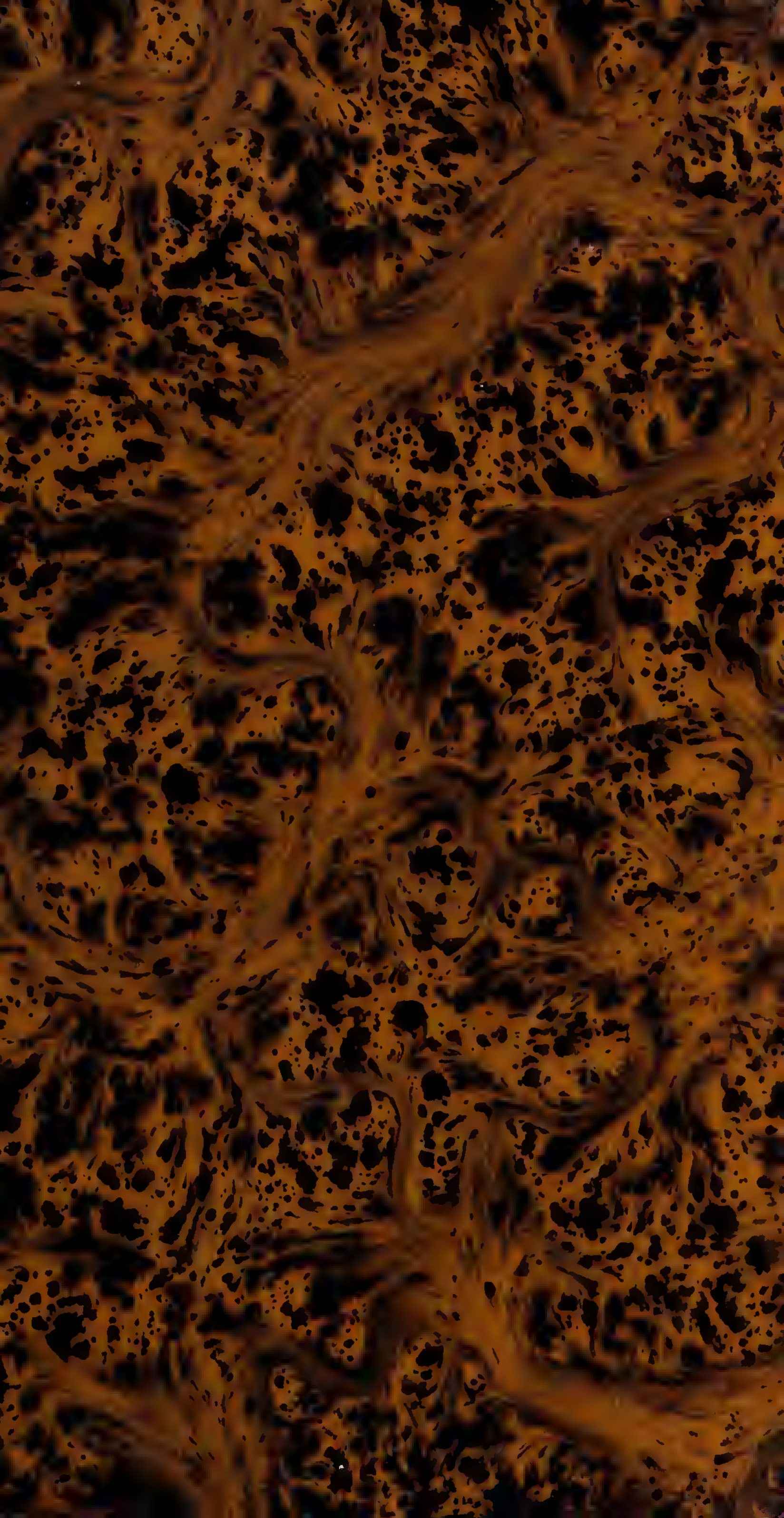
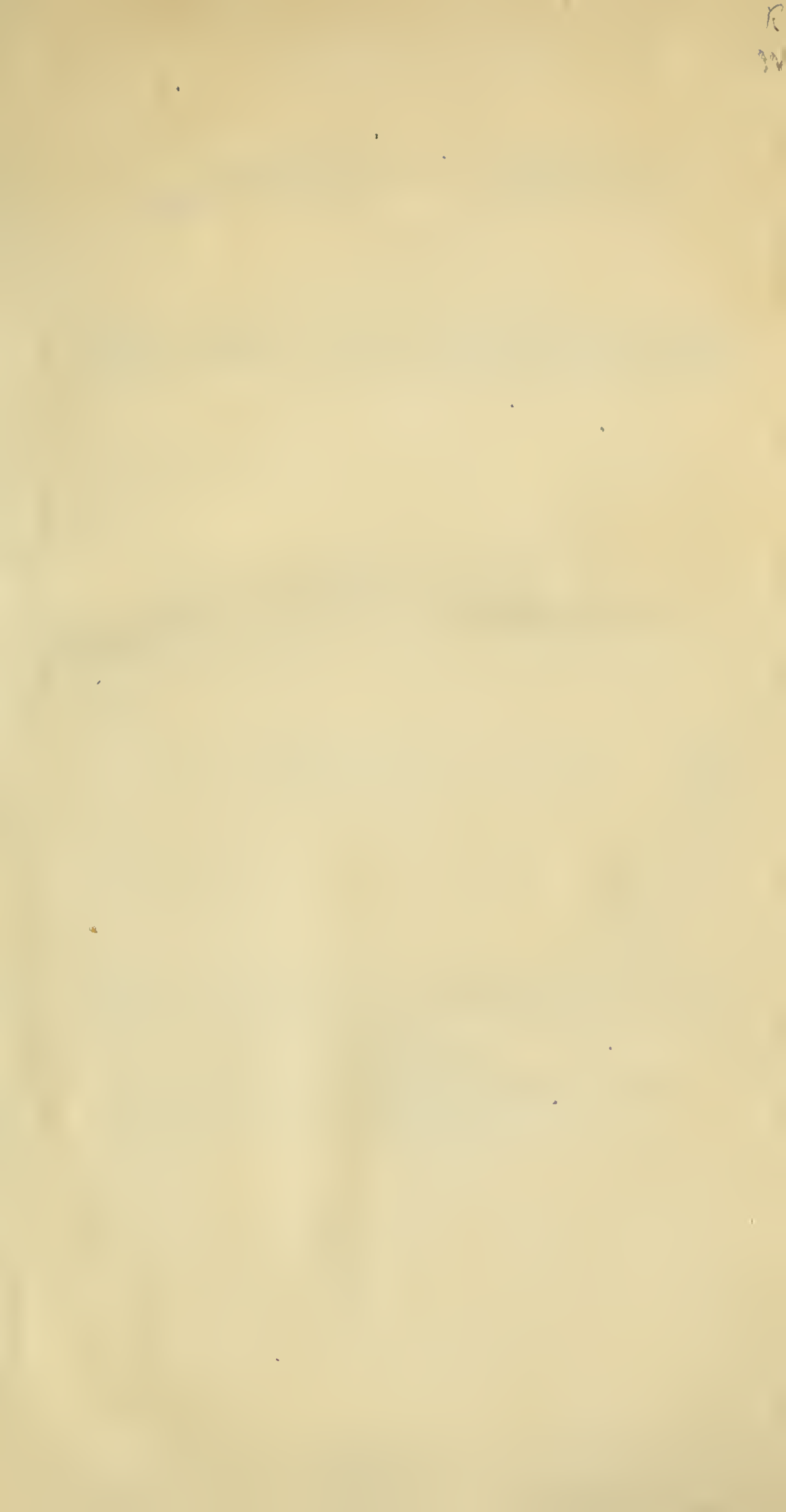






Liancourt und Angelica,

oder das

Blutbad auf St. Domingo.

Eine Erzählung

aus der Zeit der Revolution in Frankreich,

von

Julius von Voss.

Berlin.
Schmidt'sche Verlagsbuchhandlung.

1827.



St. Domingo, die bekannte westindische Insel, hatte sonst die gewöhnliche Verfassung europäischer Kolonien in jenem fernen Erdtheil. Die Weißen im Lande sahen sich als unumschränkte Gebieter über ihre schwarzen Mitbrüder begünstigt. Es kam für einen Sklaven nun darauf an, ob er in die Hände eines menschlichen Herrn fiel. Von einem solchen ließ sich ein erträglicher Zustand hoffen, doch machten übles Beispiel und Geitz aus den meisten fühllose Tirannen. Je mehr die unglücklichen Neger arbeiteten, je reicher machte es ihre Besitzer, deshalb wurden Jene

in der Regel mit erbarmenloser Strenge zu ihren mühseligen Verrichtungen angehalten.

Klagen fruchteten wenig, und wurden immer schon als eine Art Widersetzlichkeit angesehn. Diese mußte schon geahndet, und der Sklave in steter Furcht und Abhängigkeit erhalten werden. Unmöglich hätte sonst die gesellschaftliche Ordnung bestehn können; denn auf einen Weißen trafen im Durchschnitt zwanzig Neger, und eben so viele Mulatten oder Mestizen. Diese Abkömmlinge verschiedner Farben hatten zum Theil Freiheit und Eigenthum, sogar wohl selbst schwarze Leibeigne, die Mehrzahl aber theilte auch ein hartes Geschick und mußte für kargen Lohn schwere Negerarbeit vollziehn.

Diese Einrichtungen währten fort, bis, in den ersten Zeiten jener französischen Staatsumwälzung, der Convent zu Paris, indem er menschlich zu handeln glaubte, eine höchst

unbesonnene Uebereilung begieng. Nach dem aufgestellten Grundsatz der allgemeinen Freiheit erklärte er auch, ohne das Gesetz allmählich vorbereitet, und den Verlust des einen Theils erwogen zu haben, die Sklaven in den Kolonieen frei. Abgeordnete langten auf St. Domingo an und machten den Willen der Regierung kund.

Hätten die Pflanzer ihm ohne Widerrede nachgelebt, würden vielleicht der Insel unsägliche Gräuelscenen erspart worden seyn. Allein die Neger frei geben, hieß auch den Reichsten einem bedeutenden Theil ihres Vermögens entsagen, und Andere, auf deren Grundeigenthum vielleicht Schulden hafteten, mußten dadurch einer gänzlichen Verarmung entgegen sehn.

Kein Wunder also, wenn der Beschluß des Convents unter den Weißen Bestürzung und Mißbilligung hervorrief, wenn man

ihn nicht dazu befugt halten, den Gehorsam verweigern wollte.

Der ganz entgegengesetzte Eindruck bei den Schwarzen verstand sich von selbst. Jeder Sklave durfte zu seinem Herrn sagen: die Regierung hat meine Ketten zerbrochen; er indeß auch erwiedern: sie gebe mir das für Dich bezahlte Geld zurück!

Höchst unzeitig glaubten Einige auch ihr Ansehn durch Gewalt behaupten zu können, hielten die an niedrige Knechtschaft gewöhnten Seelen keiner muthigen That fähig. Ihre Furcht hatte gleichwohl zeither die Ueberlegung begründet, daß man, wenn sie gegen ihre Herren sich auflehnten, Soldaten aus Frankreich senden würde, um sie, nach furchtbaren Züchtigungen, von neuem zu unterjochen. Nun war diese Besorgniß verschwunden, und sie lernten einsehn, daß, bei ihrer mächtigen Ueberzahl, allein ihr

Wille vonnöthen sey, um den Willen des Convents zu vollziehn.

Hätten sie einen Vereinigungspunkt, oder gleich Anführer gehabt, die sich ihres Zutrauens würdig machen konnten, würde es doch vielleicht nicht zu einem allgemeinen Blutbade gekommen seyn. Anführer dieser Art fanden sich, doch späterhin erst, als Aufruhr, wilde Rache und alle Gräuel der Anarchie von Seiten der Schwarzen, den französischen Antheil der Insel zu einem Schauplatz des Verderbens für die weißen Bewohner gemacht hatten.

Damal lebte in der Hafenstadt Port au Prince ein Kaufmann, Namens Leroi, der ein Handelskomptoir im Orte, und in der Umgegend mehrere Pflanzgärten hatte, wo man Kaffeestauden, Zuckerrohr und Indigo anbaute. Er hatte einen üblen Ruf bei den Afrikanern, nicht weil er selbst Härte

übte, sondern in sofern er seinen Unteraufsehern eine Willkühr ließ, die sie auf eine gehäßige Weise mißbrauchten. Leroi hatte keine Kinder; eine Nichte, Angelike genannt, die in seinem Hause wohnte, verlobte er mit dem Mulatten Gregoire.

Angelike hatte kein Vermögen, auch keine Eltern mehr, mußte sich in den Willen des Oheims fügen, und that es besonders aus strenger Frömmigkeit. Von Liebe konnte bei ihr die Rede nicht seyn. Wäre auch das schwarzgelbe Gesicht des Bräutigams nicht in Anschlag gekommen, war er nicht mehr jung, schon Wittwer von einer Frau, und hitziger, ungestümer Gemüthsweise. Dagegen hatte er namhaften Reichthum von seinem weißen Vater, der ihn mit einer Schwarzen gezeugt, und ohne andere Kinder starb, geerbt. Auch Gregoire trieb zugleich Kaufmannschaft und Landbau, zählte

viele Sklaven, die vor seinem Jähzorn bebten. Nur Lali, eine junge Negerin, hatte seine Zuneigung gewonnen, und bewies ihm dankbare Anhänglichkeit. Sie verrichtete in seinem Hause den Dienst einer Wirthschafterin.

In den Städten hatten überhaupt weibliche und männliche Sklaven, die nur häusliche Arbeit verrichteten, ein besseres Loos, als ihre Brüder auf den Pflanzungen, waren deshalb ihren Herren oft ungemein ergeben. Einige, welche eine vorzüglich gelinde Behandlung erfuhren, wünschten sogar ihren Zustand nicht verändert.

Leroi hatte auch einen Neger zu seinem Bedienten gemacht, dessen Fleiß und Treue er loben konnte, nur liebte Babtiste — so hieß er, seit man ihn getauft hatte — den Trunk. Einst darüber aufgebracht, erkannte ihm sein Gebieter funfzig Peitschenhiebe zu. Eben sollte er sie empfangen, als sich An-

gelike so lange mit Fürbitten einlegte, bis Jener ihm die Strafe erließ, ihn jedoch wieder nach einer Pflanzung schickte.

Doch war es auf den Pflanzungen auch, wo, nach Lautwerdung jenes Dekrets, das furchtbare Ungewitter ausbrach, von welchem sich nun die farbigen Einwohner bedroht sahen. Die Sklaven begannen damit, ihre Aufseher zu tödten, in großen Haufen sich zusammen zu rotten, und bald kam das Schreckensgerücht nach Port au Prince: sie hätten den Beschluß gefaßt, alle Franzosen auf der Insel zu ermorden.

Was noch auf Schiffen entfliehen konnte, that es, doch lagen deren nicht genug im Hafen, um Alle aufzunehmen. Was zurückblieb, rüstete sich zur Vertheidigung.

Dazu gehörten auch Leroi und Gregoire, Angelikens Bräutigam. Sie hatten überhaupt Anstand genommen, ihr meistes Eigenthum

mit dem Rücken anzusehn, hofften noch Ausgleichung. Vorzüglich meinte Gregoire, daß ihn der Umstand, eine Negerin zur Mutter gehabt zu haben, nicht allein Schonung verleihen, sondern auch bei seinen schwarzen Halbbrüdern noch Ansehn genug geben würde, um auch seine Braut und ihren Oheim zu retten. Leroi baute da auch auf Jenen, überhaupt stellten Beide sich die Sache nicht so schlimm vor, als sie es war und täglich mehr wurde.

Eines Tages erfuhr man gegen Abend, daß ein großer Haufe der Stadt nahe.

Leroi hatte eben Zahlungen aus Europa erhalten, über 100,000 Franken baar im Hause. Diese, einige Juweelen und andere Kostbarkeiten, vergrub er tief in seinem Keller, auch die Handelsbücher, welche seine ausstehenden Forderungen enthielten. Als es geschehn war, eilte er auf den Markt, wo

die weißen Einwohner sich versammelten, um zu berathen, was zu thun sey.

Man beschloß eine Sendung an die Neger, welche unterhandeln und ihnen eine namhafte Summe bieten sollte, wenn sie die Stadt nicht beträten. Einige angesehene Franzosen, begleitet von verschiednen Mulatten und freigegebnen Negern, wurden mit diesem Geschäft beauftragt, und machten sich auf den Weg.

Etliche der Zurückgebliebenen bestiegen mit Fernröhren einen Kirchthurm, sahen aber auch bald, daß die Entsendeten dem Vortrab der Schwarzen etwa eine Viertelmeile von der Stadt begegneten, und insgesammt niedergehauen wurden. Den Negern widerfuhr keine Gnade, weil sie zu solchem Auftrag sich hatten brauchen lassen, und eine verheißene Summe konnte überhaupt da keinen Reitz haben, wo man im Begriff stand,

sich alles Eigenthums der Weißen zu bemächtigen.

Nun verschloß man die Frauen und Kinder in den Häusern, die Männer bewaffneten sich und eilten zu den Eingängen der Stadt, um sie zu vertheidigen, und, im schlimmsten Fall, das Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Selbst einige treue Neger zeigten sich bereit, mit ihren Herren zu fechten.

Leroi eilte noch nach Hause, Angeliken den Ort zu zeigen, wo er Geld und Kostbarkeiten vergraben hatte. Sie war, im Fall er umkam, und sie das Leben zu retten vermochte, seine Erbin. Seine Komptoirbedienten mußten ihn zum Kampfplatz begleiten, zwei Negerinnen, als Mägde im Hause, blieben um die Nichte.

Unter Jenen befand sich ein junger Mensch, Namens Liancourt, vor nicht langer

Zeit aus Frankreich gekommen, von armen Eltern, doch wohlerzogen, einnehmend an Gestalt und Betragen. Wie er aus dem Hause ging, sagte er noch schnell zu Angeliken: Im schlimmsten Fall werde ich Sie zu retten suchen, es koste was es wolle.

Das junge, kaum funfzehnjährige Mädchen hörte aus Angst wenig darauf, schmiegte sich aber an die Negerinnen, und flehte, daß sie im schlimmsten Fall sich bei den Empörern für ihr Leben einlegen möchten.

Leroi suchte auch seinen Freund Gregoire noch, um mit ihm Abreden zu nehmen, fand ihn aber nicht und mußte zu der ihm angewiesenen Stelle.

Den Angriff des Vortrabs schlugen die Einwohner von Port au Prince zurück, nach einigen Stunden hatte sich dagegen eine solche Uebermacht angehäuft, daß auch der tapferste Widerstand nun vergeblich blieb.

Die Feinde drangen ein, und mit ihnen Mord, Plünderung und andere Gräuel; man hörte auf einer Seite Wuthgeschrei, tobende Rachlust, erbarmenlose Schadenfreude, auf der andern unnützes Flehn um Mitleid, Verzweiflung, Todesröcheln. Es war schon dunkel, beim Aufblick der losgebrannten Flinten und Pistolen sah man jedoch die Straßen vorübergehend erhellt. Ein Heer von Teufeln schien in die Stadt gekommen zu seyn, bald lagen die Straßen voll Leichname, doch befanden sich darunter auch Schwarze in guter Zahl. Noch schauderhafter war es anzusehn, als die sich vertheilenden Würger ein Haus nach dem andern gewaltsam öffneten. Frauenzimmer und Kinder schrieen ihnen entgegen und — verstummten bald.

Leroi, und was ihn zunächst umgab, fiel unter den Streichen der am Ersten in

die Stadt gekommenen Wüthriche; Liancourt hatte ihm muthig zur Seite gestanden, so viel als möglich die auf ihn gerichteten Waffen abgewehrt, daneben auch zur eignen Vertheidigung gesehn, was ihm, weil er das Fechten wohl erlernt hatte, für einige Zeit gelang. Doch trafen den Kaufmann bald mehrere Spieße und Degen zugleich. Liancourt empfing einen Säbelhieb über den Arm und meinte nun an die Flucht denken zu müssen. Vielleicht hätte er den Kampf noch fortgesetzt und seinen Tod darin gefunden, ohne die Zusage, welche er Angeliken gethan. Er hatte sie keinen Augenblick im Gefecht vergessen und eilte jetzt nach Hause.

Auch die Flucht hatte noch Gefahr auf Gefahr, die Kugeln saus'ten und zischten um ihn, er hörte verfolgende Fußtritte und mußte sich durchhauen, als sich ihm Neger,

die aus einem Nebengäßchen kamen, in den Weg warfen.

Mit zerrissenem Herzen langte er endlich vor dem Hause an. Daß er die gelobte Rettung nicht würde vollziehn können, begriff er wohl, er hatte gesehn, wie die Schwarzen verfuhren, auch sie anordnen hören: kein Winkel dürfe undurchsucht bleiben, und an den Barrieren sollten Wachen stehn, um jedes Entfliehn der Weißen zu vereiteln. Liancourt fühlte sich dennoch jetzt erleichtert. Daß er sterben müsse, litt keinen Zweifel mehr, er glaubte aber, daß es süß seyn würde, wenn er in Angelikens Vertheidigung seinen Tod fände. Er überlegte zugleich, ob er nicht angemessen handeln, sich um Angeliken verdient machen würde, wenn er, sobald die Feinde ihr unabwehrlich nahten — selbst sie tödtete. Sie entging so dem

Schicksal, Mördern in die Hände zu fallen, die vielleicht — erst Ehrenräuber wären.

Doch fand er die Hausthüre nicht mehr verschlossen, die Zimmer standen auf, Kisten und Schränke waren erbrochen und ausgeleert, was man bei den angezündeten Lichtern sah. Dumpfe Stille herrschte sonst, nur Leroi's Pudel kam winselnd aus einer Ecke, und bewegte den Schweif. Es war, als hätte er dem jungen Mann etwas klagen wollen, nur in Worten es nicht vermocht.

Liancourt zweifelte nicht, daß schon Neger hier gewesen wären, und blickte mit Schaudern umher. Es ließ sich erwarten, daß er Angelikens Leichnam finden würde.

Er nahm ein Licht, stieg ins erste und zweite Stock hinauf, auch dort fand er offne Thüren. Nun hörte er aber Fußtritte, die Unten ins Haus stürmten, und die Vorsicht empfahl ihm, sein Licht zu löschen. Der

Pudel wollte bellen, schwieg aber auf Liancourts ihm gebietende Zeichen.

Jetzt ließ Babtiste Unten seine Stimme hören. Lebt Angelika noch, sagte er den Gefährten, so ermordet sie nicht, ich verantworte es, sie hat mich einmal von Peitschenhieben befreit. Die Uebrigen riefen aber: Nein, sie sterbe, wie alle weiße Brut. Ob der Liancourt etwa im Hause stecken mag, fing Babtiste wieder an, sucht recht genau, das ist ein Schurke. Sein Herr ist an der Barriere gefallen, wie ich höre.

Liancourt floh leise bis unters Dach, hörte indeß bald, daß man auch die Treppe erstieg, und sah Licht schimmern. Sein Selbsterhaltungstrieb bewog ihn endlich, zu einem Dachfenster hinauszuklettern, auf dessen Ober-Theil er mit Gefahr und Noth sich erhielt. Die Neger kamen richtig bis unters Dach, eilten dann zurück, und äußerten mit hefti-

gem Unwillen, daß im Hause nichts von Werth mehr zu plündern sey. Laßt uns das Nest dafür in Brand stecken, rief der Eine, ohnehin muß die ganze Stadt in Feuer aufgehen. Babtiste, dessen Redeweise einige Trunkenheit vermuthen ließ, war es zufrieden, die Unholde suchten eilig trocknes Holz, welches sie, nebst Tischen und Stühlen, unter einer Treppe anhäuften und entzündeten. Alles loderte schnell, am meisten die Treppe. Jene sahen es lachend an, wie die Flamme um sich griff, und entfernten sich.

Liancourt hatte auf seinem ängstlichen Sitz Einiges von dem verstanden, was man Unten im Hause sprach. Doch wenige Minuten noch, und der zum Dachfenster strömende Rauch, wie das knisternde und krachende Getöse, ließen ihn nicht mehr zweifeln, das Haus brenne unter ihm.

Ins Dachfenster zurückzusteigen, das würde sich kaum haben vollziehen lassen, und Liancourt wäre dadurch nur in einen Flammenschlund gerathen. Mit gesträubtem Haar kletterte er zum Dachgipfel hinan, und half sich auf den Schlußsteinen mit Füßen und Händen fort, nach einem zweiten, endlich dritten und vierten Dache, unter steter Gefahr, hinabzustürzen. Das schlimmste Wagniß gab es für ihn, wenn er zu einem Schornstein kam. Er mußte dann sich aufrichten, über ihn wegsteigen, auf der andern Seite den Dachrücken wieder betreten, und zum neuen Kriechen sich beugen. Verlornes Gleichgewicht und verlornes Leben würden dasselbe gewesen seyn.

Vom vierten Dache konnte er nicht weiter, das nebenstehende Gebäude war zu niedrig. Er wandte sich um, erreichte wieder einen Schornstein, machte dort knieend,

und seinen obern Theil ergreifend, Halt. Zu jenem Dach schlug bereits die Flamme heraus, und erhellte die Umgegend. Viele Neger Unten auf der Gasse tobten und zürnten aber, daß man Feuer angelegt hätte, meinten, es sey doch gescheuter, die Häuser in Besitz zu nehmen, als sie in Asche zu legen. Sie bewirkten auch Löschanstalten.

Währenddem sah Lioncourt etwas Schwarzes jenseit des Schornsteins. Es kroch nach seiner Weise auf dem Dachrücken und zu ihm her. Der Anblick setzte ihn in Erstaunen, weil er glaubte, der Pudel, der ihm bis zur letzten Treppe gefolgt war, hätte sich erst unter dem Dache noch aufgehalten, und sey dann von Hitze gepeinigt, ihm gefolgt. Doch bald sah er ein schwarzes Mädchengesicht und ähnliche Hände, auch einen schwarzen Mantel. Eine weibliche Stimme hob

an: Da sind Sie ja noch, Liancourt! Ich bin Ihnen nachgestiegen.

Jener fragte: Du bist aus unserm Hause?

Nun freilich, antwortete das Mädchen, kennen Sie mich denn nicht?

Warum bist Du so tollkühn, diese Gefahr zu bestehn? Warum bist Du nicht im Hause geblieben? Dir würde ja kein Leid widerfahren seyn.

Was reden Sie doch! Und hier ist auch wenig zu reden. Es fragt sich, wie kommen wir hinunter?

Ich sehe kein Mittel zur Rettung mehr. Dies Dach ist steil, hat nicht einmal Fenster. Ich habe gethan, was ich mußte, und stehe am Ziel. Du hast Dir aber muthwillig den Tod bereitet.

Wozu reden? handeln müssen wir. Fassen Sie in den Schornstein, streifen Sie

von der inwendigen Wand Ruß ab, färben Sie sich damit Gesicht und Hände geschwind!

Was soll das?

Geschwind, ich will helfen!

Sie war an die Gegenseite des Schornsteins gekommen, lehnte sich über ihn hin, nahm Ruß und erreichte damit Liancourts Gesicht. Aber so legen Sie doch auch Hand an, rief sie, und schnell!

Liancourt fing an einzusehen, der Rath würde eben so gescheut als wohlgemeint seyn, wenn er unter andern Umständen gegeben würde, er befolgte ihn gleichwohl.

Nun schrie das Mädchen zur Tiefe hinab: Rettet uns, Brüder, schafft Feuerleitern. Ich bin Madelon, Leroi's Sklavin, das ist Coucou, das ist mein Bräutigam. Mehrere Schwarze sahen herauf und fragten: wie seyd Ihr denn aufs Dach gekommen?

Die Rufende antwortete: Coucou wollte

Leroi's Nichte umbringen, sie flüchtete unters Dach und versteckte sich, wir mußten Beide lange suchen, fanden sie aber und Coucou stieß ihr ein Messer ins Herz. Aber nun brannte unten das Haus, wir mußten es den Katzen nachthun, helft schnell, oder wir sind des Todes!

Eben wurden schon, des Löschens willen, Feuerleitern gebracht. Eine war lang genug, um den Schornstein zu erreichen, an welchem sich Liancourt und die Schwarze noch immer fest hielten. Behend wußte Letztere auf die Sprossen zu kommen, und nun oberwärts zu trippeln. Coucou, folge, sagte sie, halte Dich wohl mit den Händen.

Es gelang ihm, wie ihr, den Boden zu erreichen. Sie nahm ihn dort gleich an die Hand und zog ihn weiter.

Noch wimmelte es in den Straßen von Negern, die Grausamkeiten hatten noch ih-

ren blutigen Fortgang. Ohne das gefärbte Antlitz würde Liancourt schwerlich nur zehn Schritte zurückgelegt haben, nun bekümmerte sich Niemand um ihn und seine Begleiterin.

Wir müssen zur Stadt hinaus, sagte Diese leise, der Himmel wird ja weiter helfen. Er folgte in einer Art Betäubung.

Unbegleitet schritten sie nicht weiter. Der Pudel, ihre Stimme hörend, kam herbei und gesellte sich zu ihnen. Er mußte folglich aus dem Hause gekommen seyn, ehe man es in Brand gesteckt hatte.

An der Barriere standen mehrere Wachen, neben welchen kleine Feuer brannten. Gegen das Hinausgehen eines schwarzen Paares hatten sie nichts.

Draußen war es dunkel, still aber noch nicht. Aus der Stadt tönte den Fliehenden noch das Jauchzen der Tausende von Un=

holden nach, die des Siegs über die gefallenen Schlachtopfer sich wild erfreuten.

Liancourt fing einigemal zu reden an, seine Begleiterin aber, die jetzt viel weinte, untersagte es ihm stets. Lassen Sie uns lieber auf unserer Hut seyn, ermahnte sie ihn, wir könnten Feinden begegnen.

Doch Madelon, sagte er gleichwohl, ich bin Deinem Muth, Deiner bewunderns-würdigen Geistesgegenwart das Leben schuldig, und weiß nicht, wie ich je Dir es danken soll; aber wozu begleitest Du mich noch? Ueberlasse mich dem Geschick und kehre nach Port au Prince um. Je mehr Du für mich gethan hast, je mehr zittre ich auch nun für Dich. Todesstrafe träfe Dich, wenn die Deinigen entdeckten, was Du für mich gethan hast.

Sie sprechen wie im Traume, entgegnete sie, oder halbem Wahnwitz. Aber kann

es befremden nach den entsetzlichen Schrekken? Danken Sie dem Himmel im Stillen für die Rettung, und flehen ihn um weitere Gnade an! Noch ist die Gefahr nicht zu Ende, die uns umschwebt.

Doch Eins noch, Madelon, sagte er von neuem, Du nanntest mich Coucou, sagtest, ich hätte Leroi's Nichte erstochen, die Erfindung — sollte wohl täuschen, zufrieden stellen — oder wäre es zum Theil Wahrheit? Ist Angelika todt? Ich fand sie nirgend. Oder wär es gelungen, zur rechten Zeit sie noch aus dem Hause zu schaffen?

Mir liegen Felsen auf der Brust, seufzte das Mädchen, seit ich hörte, daß Leroi todt ist; ich sehe mit Grauen in die Zukunft, und soll da unnützes, verwirrtes Geschwätz beantworten. Schweigen Sie, bis der Verstand Ihnen zurückgekehrt ist.

Liancourt folgte nun still und seine Ge-

fährtin machte ihrem Schmerz meistens in Thränen Luft. Doch begegneten sie einigemal Negern, die nach Port au Prince wollten, mußten Rede stehn. Denn zeigte sich die Begleiterin gleich aufgeheitert, berichtete mit Frohlocken das Blutbad und trieb die Nachzügler zur Eile an, damit sie auch noch Beute fänden.

Wüßt' ich, sagte Liancourt wieder einmal, daß Dich wirklich freute, was Deine Brüder gethan haben, müßt ich Dich verabscheuen, trotz Deiner Verdienste um mich, würde von Dir eilen.

Thun Sie das, wenn Sie dem Tode entgegen gehn wollen. Noch weiß ich nicht, ob es mir gelingen wird, Sie zu retten, doch kann es Eine, bin ich es.

Verzeihe mir, ich sehe, Du bist edelmüthig.

Wir wollen nach Leroi's Pflanzung, ich

kenne den Weg dahin selbst bei Nacht. Dort ist Baptiste.

Er war diesen Abend in der Stadt.

Kömmt gewiß bald nach der Pflanzung zurück. Er soll uns verbergen.

Mich ließ er suchen, hatte meinen Tod beschlossen.

Im trunknen Muth, von wüsten Spießgesellen umringt. Babtiste ist sonst eine ehrliche Haut, und ich bewege ihn, auch Ihrer sich anzunehmen. Geben Sie nur Acht. Er muß uns verbergen, bis ein fremdes Schiff auf der Rheede liegt, uns heimlich an Bord bringen, so können wir davonsegeln. Wohin, muß dem Zufall anheim stehn.

Auch Du willst davonsegeln?

Einiges Geld habe ich zu mir gesteckt, auch einen Diamantring. Wie steht es um Ihre Baarschaft?

Zwanzig Louisd'or sind in meiner Börse. Mein ganzer Besitz.

Nun — vor der Hand gnügt es wohl. Aber ich weiß, wo noch viel Geld, viele Kostbarkeiten verborgen sind, die so leicht Niemand entdecken wird. Vielleicht kömmt eine Zeit, wo es möglich ist, sie abzuholen. Doch still, leise könnten Feinde nahn und unser Gespräch belauschen.

Sie gingen meistens die Nacht hindurch und erreichten endlich ein Wäldchen, das jedoch nahe an Leroi's Pflanzgarten lag. Nun bin ich erschöpft, sagte Liancourts Begleiterin, von Gemüthsbewegung, vom Laufen, vom Durst. Aber im Wäldchen ist eine Quelle. Hab ich getrunken, will ich einige Stunden im Dickigt ruhn. Machen Sie es auch so. Erwacht pflegen wir weitern Rath.

Der Morgen fing eben an zu grauen. Man fand die Quelle und labte sich. Dich-

tes hohes Gesträuch, wie es die fruchtbaren westindischen Eilande hervorbringen, mit Blumen von großer Schönheit und einzelnen Ananasstauden vermengt, umgab sie. So leicht, sagte das Mädchen, findet uns hier Niemand. Ich werde einen kleinen leeren Raum suchen, und mich dort schlafen legen. Thun Sie es auch, doch bitte ich mir aus, in einiger Entfernung von mir. Vergessen Sie nicht, das Gesicht tief einzuhüllen. Auf dem Lande sind die Mosquito's *) arg.

Sie legte sich nieder, zehn Schritte davon nahm Liancourt Platz und zwischen Beiden der treue Pudel.

Auf die große Ermüdung schlief man zeitig ein, doch Liancourt weniger tief, als seine Begleiterin. Ihn weckte ein Bellen des Hundes, als die Sonne bereits hoch am

*) Große Mücken, deren Stich beschwerlich ist.

Himmel stand. Er sprang auf und sah mit Entsetzen eine Brillenschlange in des Mädchens Nähe. Jetzt hatte sie sich aber zischend gegen den Pudel aufgerichtet, schien ihn umwinden zu wollen. Dieser wich indeß aus. Liancourt hatte sich zum gestrigen Kampf mit einem Säbel und zwei Terzerolen bewaffnet. Jenen legte er ab, als er zum Dach hinaussteigen wollte, die Terzerolen steckten aber noch in seinen Taschen. Er hatte sie in der Nacht auf den Nothfall von neuen geladen. Noch ersah ihn das Ungethüm nicht, als er bereits eins der kleinen Feuerröhre ergriffen hatte, und ihm damit nach dem, weit die Zunge hervorstreckenden, Kopfe schoß. Er wurde getroffen, die Schlange aber nicht gleich getödtet, sie machte vielmehr fürchterliche Spiralbewegungen und Sprünge, drehte sich auch nach dem neu erschienenen Feinde und verfolgte ihn. Er zog sich zurück, es dürfte

aber vergeblich gewesen seyn, wäre nicht der Pudel hinterwärts zugesprungen und hätte den Schweif erpackt. Noch bei vollen Kräften würde sie mit diesem Schweif den Hund hoch in die Lüfte geworfen, und ihn gleich zerschmettert haben, die Kugel aber, die ihren Kopf durchdrungen, hatte ihr einen guten Theil der alten Stärke geraubt. Sie konnte Jenen nur umherschleudern, was sie nun aufhielt, und der Pudel ließ nicht los. Der junge Mann hatte sich währenddem hinter einen Palmbaum gestellt, der ihn schirmte, das zweite Terzerol zur Hand genommen, und den Hahn gespannt. Zischend wälzte sich das Ungethüm doch näher, den Hund nachschleppend. Liancourt hatte die Kaltblütigkeit, den Rachen bis an die Mündung kommen zu lassen, und dann erst abzufeuern. Nun sank die Schlange zusammen und verschied bald.

Da machte der Pudel hohe Sprünge, klammerte sich an Liancourts Brust und leckte sein Gesicht, als hätte er ihm seine Freude damit bezeugen wollen.

Dieser athmete hoch auf, und freute sich nun der Gegenwart des Hundes, die ihm zeither lästig, selbst gefährlich schien. Es war nichts Geringes, erst Tausenden von drohenden Mörderhänden und nun einem Ungeheuer entronnen zu seyn, dessen Körper wohl zwanzig Schuh maaß.

Die Retterin aus der ersten Gefahr lag indeß noch im tiefen Schlummer, nicht das Bellen und Zischen, nicht die Terzerolschüsse hatten sie geweckt. Neben der ungewohnten Erschöpfung trug wohl dazu bei, daß sie den Mantel weit über den Kopf gezogen hatte.

Liancourt empfand keine Lust mehr zum Schlafen, doch nagenden Hunger. Für die-

sen findet in einem westindischen Hain gewöhnlich Rath. Hier gab es reife Kokosnüsse und Ananasfrüchte, der junge Franzose brach davon zum eigenen Bedarf, aber auch für seine Begleiterin, an deren Seite er einen Vorrath hinlegte, damit sie beim Erwachen ihn fände. Es war billig auch an den Hund zu denken, dem mit edlen Südfrüchten nicht gedient war. Er schnupperte an der Schlange herum, verrieth Appetit auf einen Imbiß, schien sich aber nicht zu getrauen, daran zu gehn. Liancourt entfernte mit seinem Taschenmesser den Kopf, von dem er wußte, daß er die Giftzähne enthält. Dann schnitt er seinem Kampfgenossen ein Paar tüchtige Stücke vor, die auch begierig verzehrt wurden.

Liancourt ging zum Rand des Wäldchens, blickte hinaus. Sowohl in der nahen Pflanzung, als weit umher, war Alles still,

und kein Mensch zu sehn. Auf dem Wege aber, der neben dem Gebüsch nach der Pflanzung hinlief, zeigte sich in einiger Entfernung ein Reuter. Er hatte ein schwarzes Gesicht, weshalb Jener ins Dickigt zurück trat, den Reuter aber nicht ganz aus dem Auge verlor. Es war Babtiste, auf einem stattlichen, ohne Zweifel erbeuteten, Rosse, und einem wohlgefüllten Mantelsack hinter dem Sattel. Gegen Liancourts Willen sprang der Pudel hinzu und liebkos'te den ihm bekannten Neger, der nun sein Pferd anhielt. Wohl ahnend, der Hund würde sich nicht allein hier befinden, hielt Babtiste längere Zeit, und blickte neugierig in das Wäldchen. Liancourt hielt es nun für das Beste, die Begleiterin schnell zu wecken, und ihr zu sagen, was vorginge. Er lief zu ihr, rüttelte sie auf und flüsterte ihr zu: Babtiste ist

da, hast Du Vertrauen zu ihm, so eile, ihn zu sprechen.

Sie entwand sich ihrem Mantel und flog nach der bezeichneten Stelle. Doch als Liancourt bei Tage das Gesicht sah, staunte und schauderte er. Denn weder eine Negerin, noch eine Mulattin, noch eine Weiße konnte er diese Erscheinung nennen. Ohne ihre Sprache hätte er gemeint, sie gehöre zu dem Affengeschlecht von grauer Farbe, mit röthlichen Streifen über Nase und Backen.

Liancourt hielt sich im Gebüsch verborgen, und lud seine Terzerolen abermal. Ueber die zweite Person machte er sich die seltsamsten Gedanken, und würde zum Aberglauben geneigt, nichts Anderes als eine Hexe in ihr vermuthet haben, wobei ihre Aeußerungen und ihr Handeln freilich dem Ansehn widerdersprochen hätten.

Sie blieb gegen eine halbe Stunde aus, kam nun aber so vergnügt zurück, als es in einer so bekümmerten Lage möglich schien. Der Franzose vermochte einiges Beben nicht zu unterdrücken, da sie wieder ihm nahte. Sie bemerkte es nicht und hob an: Wußt' ich es doch, mit dem Babtiste werde ich fertig. Er will thun, was er kann und für uns Beide, denn ohne Hehl sagte ich ihm, daß Sie auch hier sind. Er meinte erst, Sie hätten ihn bei seinem ehemaligen Herrn der Trunkenliebe angeklagt, ich redete es ihm wie einen Irrthum aus, und er sagte endlich: ob ich Einen oder Zwei rette, einen Kopf gilt es immer nur. Diesen Tag, sagt er, müßten wir in dem Wäldchen bleiben, denn er sieht der Ankunft mehrerer Sklaven, die zur Pflanzung gehören, entgegen. Den Aufseher mit allen Seinigen haben sie vor acht Tagen schon umgebracht. Babtiste sagt,

er würde es verhindert haben, wär es ihm möglich gewesen. Auf den Abend will er uns jedoch abholen und einstweilen verstecken.

Die Aschenbrödelgestalt setzte hinzu: Nun will ich mich aber auch waschen, ich kann den Ruß nicht mehr am Gesicht dulden. Wie muß ich wohl aussehn. Babtiste stutzte erst, dann lachte er, lobte aber meinen Einfall, ohne den wir auch Beide umgekommen wären. Waschen Sie sich auch, Liancourt, Sie erregen Entsetzen.

Nun ging sie an die Quelle, wusch Gesicht und Hände viel, trocknete sie dann mit einem Tuch ab, und stand jetzt nicht allein weiß, sondern rosenroth da.

In der heftigsten Spannung rief Liancourt: Angelika! — Sie wunderte sich, ihn so befremdet zu sehn, und fragte: Hätten Sie mich denn nicht erkannt? Sie sagten: Ich bin Madelon —

Mußt' ich nicht auf ein Vorgeben sinnen? Ihre Farbe dort —

Madelon und die andere Negerin, die mir alle Treue gelobt, mir zugesagt hatten, sich bei den Schwarzen für mich zu verwenden, hielten übel Wort. Kaum verlautete, die Stadt sey erstürmt, als sie selbst Schränke und Kisten aufschlugen, stahlen, was fortzubringen war, und sich damit aus dem Staube machten. Ich sah es von Oben, als Sie kamen, Liancourt, hörte bald aber auch den Babtiste, und seine Gefährten, die von nichts Gutem für mich hören wollten. Ich stieg zu einem Dachfenster hinaus, sah, daß Sie es beim andern thaten. Den Einfall, durch Kaminruß mich einer Negerin ähnlich zu machen, gab mir die Bangigkeit ein. Am Tage würde man den Betrug gewiß erkannt haben, nun aber glückte er. Wo ich übrigens so vielen Muth, so viele kecke Beson=

nenheit hergenommen habe, weiß ich jetzt selbst nicht, glaube aber, daß ungewöhnliche Noth auch ungewöhnliche Seelenkräfte giebt.

Nun ging erst Liancourt an sein Reinigungsgeschäft und brachte länger, als es nöthig schien, daran zu, blos, um sich von seinem Staunen, seiner frohen Ueberraschung zu erholen. Mit Angeliken hatte er also die gräuelhafte Dachgefahr bestanden, mit ihr die nächtliche Fußreise gemacht, ohne sie zu erkennen.

Allein er befand sich erst seit etlichen Monaten in Leroi's Hause. Die Comptoirbedienten hatten ihren besonderen Tisch, nur selten sah er Angeliken, noch seltner hörte er sie sprechen, und wenn es geschah, war ihm stets — als ob er nicht recht sehn und hören könne.

Als er die Quelle verlassen hatte, sagte Angelike: Nun sehn Sie doch wieder mensch-

lich aus, der Hund selbst scheint sich zu freuen, daß unsre Masken abgelegt sind. Uebrigens erkläre ich mir nun Ihre gestrigen Aeußerungen, die, wie Irreden klangen. Doch was schwatz ich da allerlei, ich, der Thränen ziemen! Ich war schon eine Waise, nun verlor ich auch den Oheim, der mein Vater wurde. Ist, wie es leider scheint, auch mein Bräutigam todt, habe ich Niemanden mehr, der noch Theil an mir nähme.

Sie fing wieder heftig an zu weinen, und nun erklärte sich der Leidensgefährte die Streifen an ihrem früher gefärbten Gesicht. Die Thränen der Nacht hatten sie verursacht. Uebrigens rührte und erschütterte ihr Gram ihn so heftig, daß er mit ihr weinte. Doch eine Rede, wo sie des Bräutigams dachte, war ein schneidender Mißklang für ihn gewesen, ohne daß er sich auslegen konnte, warum.

Nach einiger Zeit fing er jedoch an, sie zu trösten, so gut es anging, suchte sie zu bewegen, daß sie einiges von den Früchten genösse, zumal da schon der Mittag entflohn war. Doch blieb es vergeblich, außer einem Trunk aus der Quelle nahm sie den ganzen Tag keine Erfrischung.

Als sie die Schlange sah und dabei in Schrecken gerieth, sagte Liancourt: Sehen Sie nicht, Mademoisell, daß ihr das Haupt fehlt? O wie seltsam! Ich dachte in Port au Prince, Sie zu retten, und Sie retteten mich! An der Schlange hab ich es einigermaßen vergolten, doch nicht allein, dieser eben so muthige als verständig erscheinende Hund leistete mir Hülfe. Ohne ihn hätt' ich es schwerlich vollbracht.

Mit großer Befremdung hörte nun Angelike das Weitere, ließ es aber nicht an vielen, innig ausgedrückten, Danksagungen

fehlen. Es schien, als ob sie von diesem Augenblick an den jungen Mann schärfer als zeither ins Auge faßte.

Liançourt rief: Und was soll ich erst sagen, schöne Angelike?

Plötzlich verfinsterte sich ihr Antlitz. Ich bin nicht schön, entgegnete sie kalt, und wär ich es, würde meine Schönheit Gregoire's Eigenthum seyn.

Erröthend schwieg Liançourt und man wechselte den Nachmittag kein Wort mehr.

Im Abenddunkel, welches zwischen den Wendekreisen immer früh eintritt, erschien Babtiste und sagte: Folgen Sie mir! Sollen Sie aber unentdeckt bleiben, kann ich Sie nur in einem entlegenen Gartenlusthäuschen unterbringen. Doch sind Sie doch immer zu weit vom Meer, vom Hafen entfernt, um schnell an Bord eines Schiffes gelangen zu können. Sie werden nach Port

au Prince zurück müssen. Die Gefahr dabei leuchtet ein, doch gäbe es vielleicht Mittel, ihr zu entgehen. Ich reite Morgen wieder in die Stadt, will zu Lali, mit ihr davon reden. Sie ist verständig, und auch, wie ich glaube, die Braut ihres Herrn gewesen, — Angelicke fiel pressend mit der Frage ein: ob Babtiste nichts Genaues über Gregoire's Schicksal wisse?

Er verneinte es, zuckte aber auch die Schultern.

Eure Verschwörung, rief Angelike, ist nur gegen die Weißen gerichtet.

Wie ich höre, entgegnete der Neger, fanden in Port au Prince und anderer Orten auch Mulatten den Tod, wenn sie den Haß unseres Volks durch Härte aufgeladen hatten. Doch will ich Morgen weitere Nachricht einziehn.

Während dieser Unterredung folgten ihm

Jene nach einem Hügel, welchen das Gehege der Pflanzung einschloß und worauf ein hölzernes Lusthäuschen stand. Er öffnete eine Feldthür, brachte nun die jungen Leidensgefährten in das Lusthäuschen, und gab ihnen den Schlüssel, um sich von Innen damit einzuschließen. Es war ziemlich eng dort, und einiges Reisstroh, woraus Babtiste ein Lager bereitet hatte, füllte den ganzen innern Raum. Ein Tischchen nur stand dort auch noch, worauf man einige Lebensmittel fand; Babtiste empfahl die tiefste Stille bei Tag und Nacht und entfernte sich.

Angelike zürnte heftig, daß Jener nicht für eine andere Zuflucht gesorgt hatte. Es wird ihm nicht möglich gewesen seyn, sagte Liancourt, und am Ende, Mademoisell, doch besser, sich einmal eng behelfen, als ins noch engere Grab müssen.

Hunger empfindend langte er um sich,

fand auf dem Tischchen einen Krug mit Wasser, etwas Rum, ein Stück kaltes Fleisch und ein Brot. Umsonst ermahnte er die Nachbarin, doch einige Nahrung zu genießen, sie trank nur einmal aus dem Wasserkrug.

Jener dagegen aß zugleich, und meinte nachher, die Nacht sey zum Schlafen geeignet. Davon wollte Angelike auch nichts hören, sie saß aufrecht auf dem Reisstroh, den Kopf mit der Hand gestützt. Liancourt, neben ihr sitzend, sagte: gut, so schlafe ich auch nicht.

Schlafen Sie immerhin!

Ich würde es unschicklich halten, wenn ich eine Erholung genösse, der Sie entsagten, ob ich schon nicht einsehe, warum Sie es thun. Ich meinestheils will wachen.

Nun saßen der neunzehnjährige Jüngling und das zwischen dem funfzehnten und

sechszehnten stehende Mädchen still neben=einander und hingen ihren Gedanken an Ver=gangenheit und Zukunft nach. Seufzte An=gelike dabei laut, erinnerte sie Jener an Stille. Zuweilen mußte sie es aber auch bei ihm thun. Denn war er schon leichten Sinnes und hätte keinen solchen Verlust zu betrau=ern, wie Angelike, mußte die Erinnerung an jene Schauderscenen, wie die Besorgniß vor dem, was sich noch ereignen könne, das Ge=müth ihm wohl trüben.

Sie hielten übrigens das Durchwachen dieser Nacht aus, und hörten am Morgen Neger, die nicht weit von ihrem Aufenthalt Kaffee einsammelten. Sie freuten sich über ein bekannt gemachtes Gesetz, nach welchem die liegenden Gründe der erschlagenen Pflan=zer den Negern angehören sollten, die zeither Sklavenarbeit darauf gethan. Zu unserm Vortheil, sagte der Eine, regen wir jetzt

die Hände, laß uns fleißig seyn! Der Andere nahm das Wort: Doch sind wir thöricht gewesen, Leroi's Haus in Brand zu stecken. Es hätte uns auch gehört. Doch was geschieht nicht in Trunk und Wuth?

Sie blieben bis zum Mittag und entfernten sich dann. Den übrigen Tag blieb es still in der Umgebung, nach eingetretener Dunkelheit pochte es aber leise an die Thür und eine Stimme sagte: Oeffnen Sie, ich bin es.

Es war Babtiste. Er brachte wieder einigen Mundvorrath. Liancourt fragte ihn, ob er in Port au Prince gewesen sey? Was Port au Prince, antwortete er, es heißt nun Port libre, auch Port republiquain, denn man ist darüber nicht einig. Wer noch Port au Prince sagt, kann sich auf einen Dolchstoß gefaßt machen. Glauben Sie nur, es sieht schlimm aus. Die Weißen liegen

ermordet und hatten es wohl in ihrem Betragen gegen uns verdient. Aber nun fließt auch das Blut der Schwarzen nicht selten. Schon um die Beute gab es Händel auf Leben und Tod. Doch viel übler noch, daß Jeder Gesetze geben, und Niemand Gesetzen nachleben will. Hätten wir doch erst eine feste Regierung!

Angelike fragte schnell, was ihm von Gregoire bekannt geworden sey?

Die Antwort hieß: Er ist todt, wie ich es vermuthete.

Nun weinte Angelike so laut, daß sich Babtiste bewogen fühlte, ihr den Mund zuzuhalten. Um Gotteswillen, sagte er, auf alle Weise vorsichtig! Die übrigen Neger hier sind nichts weniger als meine Freunde. Es kostete Ihr Leben und das meinige, entdeckten sie, was hier verborgen ist. Uebrigens sollen Sie nicht lange hier bleiben.

Ich sprach mit Lali. Sie will zu Ihrer Flucht über See die Hand bieten.

Liancourt fragte: Wird dieser Lali auch zu trauen seyn? Babtiste entgegnete: Wissen Sie nur, Lali und ich wollen uns heirathen, und da wird sie ja mich nicht betrügen.

Er entfernte sich, nachdem er noch einmal die behutsamste Stille empfohlen hatte. Muß Jemand von Ihnen, sagte er, den Pavillon verlassen, geschehe es nur bei Nacht und in möglicher Stille. — Den Pudel nahm Babtiste auch mit. Er könnte bellen, sagte er, ich will ihn einsperren.

Liancourt strafte sich mit inneren Vorwürfen, daß ihm die Nachricht von Gregoire's Tod nichts weniger als unangenehm ins Ohr geklungen hatte. Auch war es eine Gewissenhaftigkeit, die es ihn gar nicht wagen ließ, Angeliken über den Tod des Bräutigams zu trösten. Doch fragte er sie nach einiger

Zeit: Wollen wir die Nacht abermal durchwachen, Mademoisell?

Mich wird der Schmerz ohnehin nicht schlafen lassen, antwortete sie, denn ich nährte immer noch die Hoffnung, daß Einer noch lebte, auf dessen Theilnahme ich zählen könne. Nun übersehe ich erst mein ganzes Unglück.

Aber — entgegnete Liancourt, wähnen Sie doch nicht, ganz verlassen dazustehn. Unter andern — zeigt Babtiste Ihnen Theilnahme, und nicht unwichtige.

Welch ein Vergleich! Ein Neger und ein Bräutigam!

Und doch, Mademoisell, war der Bräutigam halb ein Neger. —

Erinnern Sie sich nicht an den Rath, zu schweigen?

Ich werde ihn befolgen, doch erst noch Sie bitten, nicht die nöthige Ruhe sich zu

versagen. Untergraben Sie Ihre Gesundheit nicht. —

Thun Sie, was Sie wollen, und lassen Sie mich es auch thun!

Nein, fliehen Sie den Schlaf, will ich seine Erquickung auch nicht genießen!

Sie saßen wieder manche Stunde wachend nebeneinander und sprachen auch nicht mehr. Doch gegen Sonnenaufgang überwältigte die Natur Angelikens Vorsatz. Sie schlummerte ein und ihr Kopf sank allmählig an Liancourts Brust. Diesem fielen auch eben die Augen zu. Es war zwischen Wachen und Schlaf, als er den Arm um ihre Schulter legte.

Wenn die Natur ihren Zoll einfordert, läßt sie ihn gewöhnlich nicht halb sich entrichten; die Schlafenden erwachten deshalb erst, wie Andere schon ans Mittagessen dachten. Bei Angeliken ereignete es sich zunächst,

und sie rief laut und empört: Liancourt, wie konnten Sie sich unterstehn, den Arm um mich zu winden?

Er schlug die Augen auf und sagte leise: Mäßigen Sie die Stimme! Er blickte zugleich nach dem Fensterchen und sah eben die beiden Schwarzen weggehn, doch in einiger Entfernung schon. Sehn Sie, fuhr er fort, hätten sie noch in der Nähe gearbeitet, würden sie Ihren heftigen Ausruf gehört haben.

Ich rede nicht von den Negern, rief Angelike, sondern frage: wie Sie sich erdreisten, erfrechen durften, Ihren Arm um meine Schulter zu legen?

Vor ihrem Zorn wirklich bebend, antwortete er: Mademoisell — ich bin es kaum mir noch bewußt, doch geschah es wohl, damit Sie nicht umsinken möchten.

Nun warf ihm Angelike erst verächtliche

Blicke zu, wandte ihm dann grollend den Rücken, so viel es hier sich thun ließ, und antwortete auf keine seiner Fragen mehr. Es geschah auch auf die nicht: ob sie nichts zum Mittagessen wolle. Ihr Verdruß mochte wohl doppelt seyn, über das Umwinden einmal, und über den — leidigen Umstand, daß ihr Haupt im Schlaf an Liancourts Busen sinken mußte.

Die beiden Schwarzen kamen diesmal auch Nachmittag und arbeiteten ganz in der Nähe. Sie sprachen heute über die verunglückte Erwartung, in Leroi's Hause viel Geld und Kostbarkeiten zu finden. Der Aeltere sagte: Die Mädchen haben das Beste fortgeschleppt, und das ist unrecht, es hätte uns Allen gehört. Ich sprach sie, nahm der Jüngere das Wort, als ich gestern in der Stadt war. Sie behaupten, weder Geld noch Kostbarkeiten gefunden zu haben, son=

dern nur Kleidung, Geräthschaften und mehr dieser Art. Angelike, die zuletzt nirgend zu finden gewesen sey, meinten sie, würde das Beste genommen haben, und vielleicht lebe sie noch. Oho, rief der Aeltere, es ist sogar möglich, daß sie Babtiste heimlich gerettet hat, wollte er doch nicht, daß ihr ein Leid widerführe. Vielleicht ist sie hier auf der Pflanzung versteckt. Wir müssen allenthalben suchen, und finden wir sie, muß sie vor ihrem Tode so lange gemartert, allenfalls über ein Kohlenfeuer gehalten werden, bis sie Alles herausgiebt. Ueberhaupt, sagte der Jüngere, muß sie nicht gleich sterben, wenn sie gefunden wird.

Angelike rief: O barmherziger Himmel!

Was ist das, fing Einer von den Unholden an, es steckt Jemand im Pavillon!

Ich hörte auch was, rief der Zweite, es schien mir eine weibliche Stimme.

Vielleicht Angelike, schrie Jener, o ich glaub' es gewiß. Sie ist schön, seht nur den Babtiste!

Beide kamen nun an die Thüre gerannt, schlugen heftig an, und riefen: Aufgemacht!

Liancourt hielt Angelikens Mund zu und verhielt sich selbst so ruhig als möglich. Hereinsehn konnten die Schwarzen nicht, die Fensterchen waren von Außen zu hoch und eine Treppe führte zur Thüre. Sie riefen aber: Will sie nicht öffnen, werden wir die Thür einschlagen. Komm, laß uns Beile holen.

Liancourt sah, daß sie nach der etwas entlegnen, und durch Gesträuch verdeckten, Wohnung der Sklaven liefen, und sagte: Besorgen Sie nichts, Mademoisell, meine Terzerole sind geladen, ich schieße Beide

nieder, habe allenfalls noch ein Messer zu Ihrer Vertheidigung.

O was hab ich gethan, rief Angelike seufzend, wie unbesonnen!

Keine Furcht, beschwor sie der junge Mann; sind wir zweimal schon der Todesgefahr entronnen, hoffe ich diesmal auch auf ein günstiges Geschick. Und das Meinige werd ich thun, denn ich fechte für Sie. In dem Augenblick, wo die Thür aufgesprengt wird, liegt schon Einer, den Andern nehm' ich zunächst. —

An Muth fehlt es mir auch nicht, unterbrach ihn Jene, doch nun hoffe ich nichts mehr. Sie werden nicht allein kommen, sind doch zwölf Sklaven auf der Pflanzung. Die Schüsse machten schon, daß sie Alle herbeieilten.

Wir gewännen auch noch Zeit, könnten vielleicht noch entfliehn. —

Aber wenn sie nun gleich Gefährten mitbringen. —

Ich glaub' es nicht, weil sie nur ein Mädchen hier vermuthen. Und wenn auch! Der Standpunkt in der Thüre gewährt Vortheile. Hab ich die Ersten niedergeschossen, werfe ich, was folgt, die Treppe hinab. Derweile könnten Sie, wenn ich Sie bemühn dürfte, meine Terzerole wieder laden. Hier ist noch Pulver und Blei.

Das will ich schon! Allenfalls schieße ich selbst. —

Und das Messer hab ich noch. Die Treppe ist schmal. Einen Empfang dieser Art erwarten sie nicht, es wird die Letzten nicht wenig überraschen, fallen die Ersten über den Haufen. Ihre Verwirrung giebt mir leichtes Spiel.

Ich weiß nicht — ob ich noch hoffen soll. Doch muthigen Beistand will ich leisten.

Ich möchte sagen, wir könnten den freien Augenblick noch nützen und entfliehen. Aber dann folgt auch Alles, es sind Pferde auf der Pflanzung, hier werde ich besser mich vertheidigen können. Sind Viele erlegt, die Uebrigen in Schrecken gesetzt, können wir leichter fliehn, wenn es dazu kommen muß.

Ich glaube, wir stehn am Untergang. —

Nein, nein! Sie glauben nicht, welchen Muth, welche Zuversicht ich fühle, da es für Sie zu kämpfen gilt!

Feige sollen Sie mich auch nicht sehn, doch ist die Mehrheit zu groß. Eine Abrede müssen wir noch nehmen, ein Versprechen müssen Sie mir thun und auch halten, Liancourt!

Jedes, mit Freuden. —

Sehn wir, daß jeder längere Widerstand umsonst ist, so verlange ich, daß Sie Ihr Messer schnell mir in die Brust stoßen.

Angelike!

Ich sterbe dann von Ihrer Hand — was sagt' ich da, doch wer kann jetzt die Worte wägen! Ich entfliehe den mir zugedachten Worten — genug, Ihre Hand darauf, daß ich von Ihrer Hand sterben soll.

Da ist sie! Und wie Ihr Herz getroffen ist, durchbohre ich das meinige.

Thun Sie es, eilen Sie damit, ehe man Sie daran hindert. Sie müssen ja doch sterben, und werden vielleicht noch gefoltert, weil man vermuthen könnte, Sie wüßten um meines Oheims versteckten Reichthum.

Mein Wort, ich tödte Sie und mich. Die Zeit will ich schon gewinnen!

O wie ist mir leicht, nun Sie mir das versprochen haben, welchen neuen Muth fühle ich nun zum Widerstand, zum Sterben!

Wären Sie todt, würd' ich nicht mehr leben wollen, auch wenn ich es dürfte. Was sag' ich da? Aber jetzt — ist einige Verwirrung zu entschuldigen.

Sterben wir zusammen, machen wir auch den Weg vereint, den der Mensch jenseit der Lebensgränze antreten soll. Und der Himmel kann dieser That nicht zürnen.

Wie ist nun auch mein Muth erhöht. Vielleicht bin ich bestimmt, Ihren Oheim zu rächen. O — und kämen alle Zwölfe — nein, es können nur Elfe seyn, denn Babtiste wird sich doch nicht zu unsern Feinden gesellen.

Das wird er nicht, hieß es draußen, nur geschwind aufgemacht!

Man kömmt, rief Liancourt, sehn Sie, ich ziele, wie die Thür —

Hören Sie denn nicht, fiel Angelike ein, es ist ja Babtiste.

Keinen Augenblick Verzug, rief dieser, öffnen Sie nicht, schrie Liancourt, es könnte Betrug seyn.

Angelike hatte die Stimme aber genau gehört und zu Babtiste Vertrauen. Sie öffnete, nachdem sie erst ihrem Gefährten das Terzerol entwunden hatte.

Mir nach, sagte Babtiste, der einen langen Strang in der Hand hatte, schnell, es ist noch Zeit!

Er eilte nach einem mit Bäumen umgebnen Platz voran, Jene folgten.

Zwischen den Bäumen befand sich ein Ziehbrunnen. An seinem Rand ergriff Babtiste die junge Schönheit, wand ihr den Strang unter den Armen durch und sagte: Auf keine andre Weise sind Sie zu retten.

Liancourt fragte schnell: Können wir nicht wieder ins Wäldchen fliehn?

Keine Widerrede, sagte Babtiste, auch

kein Wort mehr! Sehn Sie lieber durchs Gebüsch, ob Jemand kömmt.

Liancourt eilte dahin, spähte mit seinen Blicken einige Zeit umher, gewahrte Niemanden und kam zurück. Wo ist Angelike, fragte er nun bestürzt. Schon im Brunnen, hieß die Antwort.

Schnell holte Jener sein Terzerol heraus, wollte den Hahn spannen. Der Neger, ihn gar nicht verstehend, nahm es ihm aber weg und sagte: Gut, es würde naß werden.

Bei den Worten hatte er dem jungen Mann auch schon den, wieder heraufgezogenen, Strang umgeschlungen, hob ihn über die Brunneneinfassung weg, und ließ ihn gemächlich hinab. Dies Alles geschah, eh sich Liancourt recht besann. Ihm folgten auf der Reise zum Abgrund die Worte: Fürchten Sie nichts, das Wasser ist nicht tief.

Desto kälter freilich war es, und ein Bad dieser Art auf erhitzende Gemüthsbewegung könnte allenfalls Gicht, Schlagfluß und Aehnliches herbeiführen. Doch vermag kräftige Jugend auch viel ohne allen Schaden auszuhalten.

Kommen Sie auch, Liancourt, fragte Angelike, die bereits unten stand, zähneklappernd.

Sie also hier, entgegnete er, hu wie kalt, nein, doch nicht so, wie ich dachte.

Ei, sagte Jene zitternd, kalt find' ich es nun gar nicht. Wirklich, wirklich!

Mir ist auch, als würde mir plötzlich warm. In unsrer Lage darf man Kleinigkeiten nicht achten.

Babtiste zog den Strang wieder empor und ließ dann ein Fläschchen Rum daran nieder. Zum Erwärmen, sprach er aus der Höhe, nur gleich getrunken, so schadet die

Erkältung nicht. So leicht wird man heute kein Wasser mehr schöpfen, sollt es aber geschehen, müssen Sie so lange etwas untertauchen, obwohl es nicht einmahl nöthig ist, denn man sieht wenig von Oben, was Unten vorgeht, und es wird schon dunkel. Vor dem Eimer nehmen Sie blos sich in Acht. In etlichen Stunden bin ich da, nur Geduld so lange!

Angelike stand ziemlich bis an den Hals im Wasser, ihrem Nachbar reichte es nur bis an die Herzgegend. Er fragte: Wollen Sie nun trinken, Mademoisell?

Nie hab' ich Rum auf die Zunge genommen.

Doch — ändern Umstände viel. Es wird sehr erwärmen.

Ich sagte Ihnen ja, daß mich nicht mehr friert. Die erste Berührung der kalten

Flut war allein schreckhaft. Nun, so trinke ich auch nicht.

Vielleicht — wären Sie es gewohnt —

Meinen Sie denn, daß mich frðre, frieren könne? — Aber Sie stehn doch zu tief im Wasser. Erlauben Sie, daß ich Sie aufhebe, in den Arm nehme, dann kommen Sie mehr zur Höhe, athmen freier —

Sehr hitzig fiel nun Angelike ein: Was unterfangen Sie sich wieder, mein Herr? Sie wollen mich in den Arm nehmen? Hätt' ich doch beinahe vergessen, Unart Sie schon — o ich spreche gar nicht mehr mit Ihnen.

Ueberhaupt dürften wir gut thun, hier nicht zu sprechen.

Nun hörte man Oben verwirrten Lärm. Sechs oder acht Stimmen riefen durcheinander: Nun haben wir Beile — die Thür soll schon auf — das Mädchen nicht entfliehn — wer hätte dem Babtiste das zu=

getraut — am besten, wir schlagen den Schurken auch todt —

Dann hörte man Babtiste fragen: Was wollt Ihr denn, was habt Ihr mit den Beilen vor?

Man schrie ihm zu, was man wolle. Jener rief: Der Pavillon ist ja auf, ha ha ha! Ich bin eben herausgegangen, nach dem Brunnen.

Die Uebrigen mußten schon am Pavillon seyn, denn sie äußerten Verwunderung über das Streulager, die Nahrungsmittel auf dem Tischchen ꝛc.

Babtiste sagte: Ich hielt hier meine Nachmittagsruhe, hatte mir ein Vesperbrot mitgenommen, mich eingeschlossen —

Die vorhin dort gearbeitet hatten, suchten abwechselnd ihn Lügen zu strafen, als, sie hätten doch eine Stimme gehört, eine weibliche, und wie es denn käme, daß Babtiste,

wäre er im Pavillon gewesen, nicht geantwortet hätte?

Er hatte jetzt aber für Alles eine Antwort: Ich hab's an der Art, zuweilen im Schlaf zu reden, hatte auch einen ängstlichen Traum, es kam mir wieder vor, wie ich beim Ueberfall der Stadt einer Frau den Kopf spaltete, die sterbend: o barmherziger Himmel! schrie, ich kann es im Schlaf wiederholt haben, mein Schlaf pflegt dann auch fest zu seyn, darum hörte ich auch Euer Anpochen nicht.

Ausflüchte, hieß es drüben, die Angelike hat er hier versteckt.

Ha ha ha! Wie sollte die hieher gekommen seyn? Wart Ihr nicht mit im Hause, wo wir sie in allen Winkeln vergeblich suchten? Aber ich hörte den andern Tag, daß sie in das Haus ihres Bräutigams geflohn

wåre, und da mit ihm und etlichen anderen weißen Mådchen umgebracht ist.

Nun schwieg man einige Zeit, bis eine Stimme sich vernehmen ließ: So könnten wir doch ihm Unrecht thun.

Gleichwohl fiel eine andere noch ein: Glaubt nur dem pfiffigen Schelm nicht so leicht. Er hät den Pavillon geöffnet. Vielleicht war er auch mit ihr darin.

Sucht denn, rief Babtiste, in der Pflanzung, im kleinen Wald, seht auf der Ebne aus, nehme Einer mein Pferd, weit könnte sie immer noch nicht seyn. Und geht Morgen in die Stadt, erkundigt Euch bei Lali, ob nicht wahr ist, was ich von ihrem Tod sagte?

Einige schienen überzeugt, Andere noch nicht; laßt uns suchen, riefen die Letztern.

Es wurde still, ein Beweis, daß man zum Suchen sich still vertheilt hatte. Sehr leise fing Angelike in der Tiefe an: Kåmen

sie auch nach dem Brunnen, müßten wir mit den Köpfen untertauchen.

Eben so entgegnete Liancourt: Mademoisell — um Alles in der Welt, das müßte Ihnen erst unangenehm seyn! Und Ihre schönen Locken — Stets weiß ich besser, was Noth thut. Tauchen Sie nur auch behutsam unter, damit kein Plätschern entsteht. Und nicht zu früh wieder den Kopf hinauf. Man wird doch eine Minute den Athem-anhalten können.

Jetzt raschelte es Oben zwischen den Bäumen. Angelike machte schon eine Biegung so tief, daß ihr das Wasser bis dicht an das niedliche griechische Näschen kam. Sie zog dabei an Liancourts Arm, er mußte es auch thun. So hatte man bis zum letzten Augenblick Luft.

Oben hieß es: Auch nichts hier zwischen den Bäumen. Komm weiter!

Eine zweite Stimme sagte: Er wird sie doch nicht im Brunnen versteckt haben?

Warum nicht gar!

Laßt uns doch hinein sehn.

Angelike zupfte wieder, Liancourt mußte ganz ins nasse Element, sie war schon bis über den Kopf darin.

Oben wurde gelacht. Wir sind Narren, sagte die erste Stimme, gieb nur Acht, Alles ist Lärmen um Nichts.

Tritte rauschten im Grase, etwas von dem Allen hörte man doch im Wasser. Dennoch erhob sich Angelike nicht gleich, und dann sehr langsam, und vorerst nur so weit, daß das niedliche griechische Näschen eben wieder athmen konnte. Liancourt mußte genau es nachahmen.

Erst nach einigen Minuten erhob man sich wieder ganz. Ein Glück, daß sich die Schwarzen nun weit genug entfernt hatten,

das Triefen von Angelikens schönen Locken herab rauschte doch, wenn auch nicht wie der Rheinfall bei Schaffhausen. Im Vorbeigehn ist anzumerken, daß auch Liancourt schöne Locken hatte, von welchen die Tropfen niedergleiteten. Daß nun sowohl das Madonnenhäuptchen als der Antinouskopf unbildlich aussahen, verstand sich von selbst, wer sah sie aber im Brunnen.

Oben herrschte tiefe Stille. Angelike schwieg lange, endlich aber seufzte sie doch auf und sagte: Liancourt, welche Pein war das!

O wie beklag ich Sie!

Dies Anhalten des Athems. Keinen Augenblick länger hätt' ich es vermocht. Selbst auf dem Dache ist mir nicht so schlimm zu Muthe gewesen. Und noch jetzt ist mir übel — sehr übel —

Gott, wie soll ich Ihnen Hülfe schaffen!

Nun — es wird ja wohl vorübergehn.

Abermal tönten Stimmen beim Pavillon: Seht Ihr, rief Babtiste, da habt Ihr nun Garten und Wald durchsucht, jeden Baum geschüttelt — Wir glauben Dir noch immer nicht, klang es von anderen Seiten. Einer schrie: Da liegt ja ein Terzerol im Pavillon! Babtiste sagte: es gehört mir, ein Beweis mehr, daß kein Mädchen, hier war. Jetzt folgte ein verwirrtes Rufen: Auch ein Mädchen könnte sich jetzt bewaffnet haben — er foppt uns — er hatte kein Terzerol — seht auch einen Frauenmantel, seht, seht — wer hat ein Beil, schlagt ihn todt — laßt ihn leben — todtgeschlagen —

Man hörte das Geräusch einiger heftigen Schläge. Seht, hieß es denn, wie er zuckt — das Gehirn ist entzwei — Ihr hättet ihn sollen leben lassen — werft ihn über das Gehege!

Liancourt seufzte: Babtiste ist todt. An-

gelike ward ohnmächtig, ihr Kopf sank unter den Wasserrand hinab.

Liancourt hob die Ohnmächtige schnell empor, rieb ihr die Schläfe, suchte sie zu sich zu bringen. Aber sie war ohne Besinnung. Auf das, was Oben noch vorging, hörte Jener nicht mehr, die schöne Ohnmächtige fesselte allein seine Aufmerksamkeit. Immer wollte sie von neuem einsinken, es zu verhindern mußte er sie um den schlanken Leib fassen. Er hob sie empor, rieb wieder die Schläfe, beinahe kein Lebenszeichen mehr.

Wozu, dachte er endlich, will ich ihr auch das Leben zurückrufen? Verloren ist sie doch, wie ich. Um den armen Babtiste ist es geschehn. Wollt ich schreien, hörte man es vielleicht, zöge uns aus dem Brunnen, aber — — ist es nicht am besten, ich

versenke sie nun? Dann stirbt sie völlig, und unbewußt, ohne allen Todeskampf. Ich sterbe mit ihr, wir kommen in die schönere Welt —

Diesen Entschluß hatte Liancourt ergriffen, aber ihn auszuführen, daran konnte er immer noch nicht gehen. Lange hielt er das Mädchen empor, dumpf über sein erbittertes Geschick nachsinnend. Dann fiel ihm plötzlich ein: es wäre vielleicht ihm möglich, an der Brunnenwand hinauf zu steigen, dann mittelst des Eimers, an den eine Stange befestigt war, auch die Leidensgefährtin aus der Tiefe zu ziehn. Aber dann mußte sie erst zu sich gekommen sein, früher ließ sich nicht einmal ein Versuch mit dem Steigen machen. Denn brachte er sie in die alte Stellung zurück, war auch vorauszusehn, daß sie einsinken und ertrinken würde. Daneben mußte sie Hülfe leisten,

in den Eimer steigen können, wenn ihm gelang, was er vorhatte. Von neuem wurden die Schläfe gerieben, von neuem ohne Erfolg. Er begriff nicht, wie ein sonst so muthiges Mädchen einer so tiefen Ohnmacht hingegeben seyn könne, wenn schon die vorangegangene Gemüthsbewegung, das kalte Element, der verhaltne Athem und das Erschrecken über den Verlust der letzten Hoffnung genug erklärten. Doch übertraf der Jüngling, und sehr naturgemäß, das Mädchen an Leibeskräften.

Wohl eine Stunde mochte bereits hingegangen seyn, da fiel ihm noch bei, gehört zu haben, daß eingeblasene Luft tief Ohnmächtigen hülfreich zu seyn pflege. Nun heftete er seinen Mund an den ihrigen, suchte mit seinen Lippen die ihrigen zu öffnen — und in diesem Augenblick kam sie zu sich.

Ihre nächsten Aeußerungen waren indeß

glühender Zorn. Sie halten mich auf dem Arm, schrie sie, und — und Unglücklicher, was haben Sie noch gethan?

Dem Himmel sey Dank, rief er voll Freude, Sie leben! Aber lassen Sie uns leise sprechen —

Wollen Sie mich gleich auf den Boden stellen!

Jetzt kann ich es thun, hätte ich vorhin Sie dort stehen lassen, wären Sie todt.

Nichts könnte mir ja lieber seyn, weil Babtiste todt ist.

Zum Sterben haben wir immer noch Zeit, schöne Angelike!

Sie unterfangen sich wieder, mich schön zu nennen?

Ich — versprach mich, bitte um Verzeihung! Doch hören Sie! Es ist nun wohl ganz dunkel, vielleicht kann ich zur Höhe steigen, lasse hernach den Eimer in die Tiefe —

Hm — wenn das anginge — versuchen Sie es! So lange es noch ein Mittel zur Rettung geben kann, ist man sich schuldig, es zu ergreifen. Nun zweifle ich auch —

Liancourt begann den Versuch. Aber die steile Wand, die glatten feuchten Steine, eine Höhe von mehr als zwanzig Schuh — er plumpte zurück. Neues Bemühn. Angelike suchte ihn dabei zu unterstützen, wieder umsonst. Eben so ging es bei jeder wiederholten Anstrengung, er mußte zuletzt eingestehn, seine Kräfte wären erschöpft.

Die Versuche hatten auch wohl eine Stunde hingenommen, nun standen Beide wieder eine gute Zeit schweigend sich gegenüber. Woran konnten sie denken, wie an den Tod?

Dann hob das schöne, jetzt einer aus den Fluten schauenden Najade ähnliche Mäd-

chen wieder an: Sie haben Recht, Liancourt, zum Sterben giebt es für uns immer noch Zeit, und ist mir auf einer Seite höchst unangenehm, vorhin nicht gestorben zu seyn, bin ich auf der andern damit zufrieden, denn ich habe mich zum Sterben bereitet. Leider hatte ich es vorhin über so mancherlei vergessen. Bereiten Sie sich nun auch dazu.

Ich hab es gethan.

Gewiß? Haben Sie den Himmel um Vergebung Ihrer Sünden angefleht?

Inbrünstig!

Aller — auch der letzten, schweren?

Schämen Sie sich, das noch zu läugnen! Denken Sie an den nahen Tod, an die Seele! Ich sollte Ihnen nicht verzeihen. Ich würde Ihnen nicht verzeihen, nur — weil der Tod uns Beiden so nahe ist, und man ohne Groll scheiden soll — will ich versuchen zu thun, was ich doch nicht ein=

mal kann. Bereuen Sie aber, flehn Sie, daß Ihnen dort verziehen wird, was mich schwer beleidigte —

Mademoiselle — ich weiß in der That nicht, was Sie meinen —

Schon arg genug, daß Sie zweimal den Arm um mich gewunden haben, einmal sogar beide —

Dadurch gewannen Sie aber Zeit, sich zum Tode zu bereiten.

Aber Sie haben auch — wär es hell um uns, nennte ich es nicht, und nenne es im Dunkeln auch nur, damit Sie noch in sich gehn können, die Sünde nicht vergessen — nein ich kann es nicht —

So bitt ich Sie denn, lassen Sie hören!

Nein, nein!

Steht, wie Sie behaupten, mein Seelenheil in Rede, handeln Sie nicht wie eine

fromme Christin, wenn Sie schweigen, Mademoisell!

Nun — Sie haben die Sünde gethan, mich zu — küssen —

Da bitt' ich um Verzeihung!

Was that ich? Es war schon Sünde, es auszusprechen.

Ich habe Sie nicht geküßt —

Sie sind ein verstockter Bösewicht mit Ihrem Läugnen! Als ob ich es nicht gefühlt hätte! Es brennte auf meinen Lippen wie — o wie Feuer der Hölle! Wenn meine Eltern mich küßten, auch mein Oheim, und Gregoire, der es am Verlobungstage that, empfand ich so was nie. Dies Feuer — ist eben ein Beweis der Sünde.

Wäre von einem Feuergefühl die Rede, könnt' ich sagen, daß ich auch — und mit einem heftigen Schrecken — es empfand. Dennoch klagt mein Gewissen mich nicht an.

Was ich that, ist wie eine Nächstenpflicht zu rechtfertigen. Wir sollen in der Noth uns beistehen, so viel wir es vermögen. Alles Reiben Ihre Schläfe blieb umsonst, Sie athmeten nicht mehr. Ihnen den Athem wieder zu geben, darauf kam es an, und ich habe schon gesehn, daß es Aerzte in solchen Fällen thun. Und — doch seltsam genug, Sie kamen in dem Augenblick zu sich, wo mein Mund den Ihrigen berührt hatte —

Aber, klang es nun von Oben herab, Sie schwatzen da Unten. Hätte nun Jemand Wasser holen wollen, stille. Was ist das, rief Liancourt, eine Stimme vom Himmel? Und Angelike: Babtiste — nein, wohl sein Geist —

Der Strang flatterte schon herab. Umgewunden! hieß es wieder, aber fest, fest, sonst kann ich vor Unglück nicht einstehn —

Liancourt sagte: Träum' ich denn — bin ich wahnsinnig —

Es ist Babtiste, fiel Angelike ein, wir werden den Zusammenhang wohl hören. Ich winde mir den Strang um. Schürzen Sie auf meinem Rücken einen Knoten! Doppelt, dreifach! Bin ich Oben, helfe ich Sie heraufziehn, Sie sind gewiß schwer, zumal in den nassen Kleidern.

Babtiste zog. Der Teufel, sagte er, auch Mademoisell ist viel schwerer, als vorhin. Helfen Sie mir etwas, Herr Liancourt, so lange es angeht, heben Sie!

Angelike war endlich Oben. Hätte er nicht im Anfang heben helfen, sagte Babtiste, hätte ich Sie müssen fallen lassen. Eben ging meine Kraft zu Ende.

Losgeknüpft, nahm die Herausgezogene das Wort, das Seil wieder hinab.

Ich muß mich ein wenig erholen, Mademoisell!

Gut, aber nicht lange. Du glaubst nicht, welche Pein man da Unten aussteht.

Ich glaub' es. Warum schwiegen Sie aber nicht im Pavillon? daß es die Frauenzimmer so selten können. Die ausgestandene Pein war Ihre Strafe. Und ein Glück, daß ich am Brunnen seyn mußte und Alles hörte. Ein zweites Glück, daß meine Kameraden so einfältig waren, Beide wegzulaufen. Wär Einer zurückgeblieben, wie hätte ich helfen sollen? Und war es nicht gut, daß ich Sie in den Brunnen ließ? Im Wäldchen ist kein Zoll Raum, den sie nicht durchsuchten. Nur im Brunnen waren meine Gefangene zu retten.

Doch muß Liancourt nun auch heraus. Ich helfe ja. Beim Himmel beschwör' ich Sie, Liancourt, schürzen Sie die Knoten fest!

Einige Anstrengung von beiden Seiten, und der junge Mann konnte auch über die Einfassung steigen. Er rief: der Himmel thut noch Wunder!

Er sey gelobt, rief Angelike, knieen Sie mit mir, lassen Sie uns ihm danken.

Es kann auch im Wald geschehn, sagte Babtiste, dahin müssen Sie gleich. Folgen Sie!

Unterwegs fragte Liancourt: Aber wie kömmt es, daß Du lebst? Wir meinten, Du wärst todtgeschlagen.

Ich? Ha ha ha! Während unsrer Abwesenheit war ein großer wilder Affe in den Pavillon gelaufen, ließ sich den Mundvorrath schmecken. Den schlugen sie todt, ha ha ha!

Babtiste — der Tod dieses Affen hätte beinah unsern herbeigeführt —

Angelike fiel ein: Und wie entkamst Du der Wuth der Uebrigen? Sie hatten meinen

Mantel gefunden — er sprach laut gegen Dich —

Er ist alt, schlecht —

Ich griff in der Angst zum nächsten. Er gehörte einer Magd —

Und nun konnt' ich fragen: ob Mademoisell Leroi keinen bessern getragen haben würde? Ich gab vor, er hätte der Frau unsers Aufsehers gehört, die wirklich einen ähnlichen hatte, und ich hätte ihn mir untergebreitet, um weich zu liegen.

Wahrhaftig, Babtiste, Du bist so verschlagen, wie treu und gut!

Ich mußte wohl listig seyn. Hernach glaubten sie mir aber auch Alles, schoben wenigstens das Weitere auf, bis Lali gefragt wäre. Und die soll schon antworten, wie es ziemt. Nun sind sie alle betrunken, denn ich rieth ihnen, den Weinkeller aufzuschlagen, den Herr Leroi hier draußen hatte. Ins

Wäldchen hab ich schon trockne Leibwäsche und Kleidungsstücke gebracht, aus dem Nachlaß des Aufsehers und seiner Frau.

Man langte dort an, und Babtiste wies die Gegenstände vor. Der untergehende Mond schien noch. Während Sie sich anders kleiden, sagte Jener, werde ich die Pferde vor den Zuckerrohrwagen spannen, und bald mit ihm hier seyn.

Er entfernte sich, und die Beiden Durchnäßten eilten weit von einander, um sich der trocknen Kleidung zu bedienen, die ihnen ungemein wohl that.

Nach einer Viertelstunde war Babtiste mit dem Wagen da. Er hatte ihn bis zur Hälfte mit Zuckerrohr beladen. Davon hob er die Hälfte auf und sagte: Nun legen Sie sich neben einander hin, ich bedecke Sie mit dem übrigen Rohr —

Angelike rief: Wieder so nahe zusammen?

Es kann nicht anders seyn, versetzte Babtiste, uns könnten in der Nacht auch Neger begegnen.

Liancourt nahm das Wort: Mademoisell, waren wir im Brunnen zusammen —

Sie unterbrach ihn: Dort standen wir!

Und vorher im schmalen Raum des Pavillons —

Dort saßen wir!

So lange wir nichts kommen hören, sagte Babtiste, mögen Sie auf dem Wagen auch sitzen, und das Rohr zurückschieben, so schöpfen Sie desto freier Luft.

Das mußte sich Angelike gefallen lassen, man stieg auf und fuhr ab.

Liancourt fragte: Wo geht es hin, Babtiste?

Er antwortete: Nach Port au Prince, wollt ich sagen Port republiquain. Gut,

daß kein schwarzer Demokrat hörte, wie ich mich versprach.

Ich sehe wohl ein, sagte Liancourt, daß wir dahin müssen, sollen wir auf ein Schiff kommen, aber es giebt auch keine schlimmere Gefahr für uns, als dort; wie hoffst Du uns verbergen zu können, bis es möglich ist, an Bord zu gehen?

Das weiß ich noch selbst nicht, antwortete Babtiste, ich muß überlegen, vor allen Dingen hören, was Lali meint.

Gegen Elf Uhr befand man sich nicht weit von der Stadt, doch fuhr Babtiste nicht hinein, bog aufs Feld aus, wo er anhielt. Nun will ich zu Lali schleichen, sagte er, so bald wie möglich komm ich zurück.

Kaum war eine halbe Stunde entflohn, als er schon wieder eintraf. Er hob an: Den Einfall lob ich mir, den Lali hatte. Sie brauchen gar nicht in die Stadt. Und

eine gute Botschaft noch. Ein Schiff liegt auf der Rheede.

Er fuhr mit dem jungen Paar weiter. Nach einer Viertelstunde hielt er und ließ absteigen. Es ist dunkel, sagte er, wenn ich nur zurecht finde.

Man stand an einer nicht hohen Mauer, Babtiste ging durch eine Pforte voran, Jene folgten. Der Boden war uneben, sie stolperten über kleine Erhöhungen, stießen an Steine. Der Neger tappte an kleinen Gebäuden nach Thüren, und zog einen mitgebrachten Schlüssel heraus. Da ist es nicht, da auch nicht, sagte er, ihn versuchend; hier — hier!

Er hatte eine Thüre geöffnet. Nun hinein, hieß es, ich habe wenig Zeit mehr, will vor Tage wieder auf der Pflanzung seyn. Lali läßt Ihnen sagen, Mademoisell Angelike, Sie würden Morgen eine unvermuthete

Freude haben. Noch Eins: Sie möchten den neuen Sarg des Kindes öffnen.

Nun verschloß er von Außen.

Eben schlug die Glocke Mitternacht.

Der Aufenthalt, in welchem das junge Paar sich nun befand, gehörte nicht zu den angenehmsten. Sie hatten einige Stufen niederwärts steigen müssen. Die Luft war dumpfig.

Liancourt stieß sich an einen hölzernen Gegenstand, auch an einen zweiten, dritten. Hier stehn Kisten, sagte er leise, und Angelike bezeugte, an einer davon Metall berührt zu haben.

Erschrecken Sie nicht, fing Jener, und doch selbst etwas schaudernd, wieder an, ich glaube, wir sind in einem Todtenkeller. So hab ich es schon vermuthet, entgegnete An=

gelike, und ob es mir schon die Haut ziemlich kalt überläuft, muß ich doch eingestehn, daß ich hier besser mich befinde, als dort im Brunnen, oder neulich auf dem Dach.

O wie bewundre ich Ihren Muth!

Er findet sich mit den gräßlichen Gefahren und Begebenheiten.

Nicht bei Allen!

Müßt' ich allein hier seyn, wär es schlimm, würde mich, zumal in der Mitternachtsstunde, kein geringes Grauen anwandeln, doch in Gesellschaft trägt es sich.

Und ich würde mich neben anderer Gesellschaft in einem Pallast nicht so wohl befinden, als in einer Todtengruft mit — ah, verzeihen Sie, beinahe hätte ich wieder etwas gesagt, worüber Sie gezürnt habeu würden.

Ihr Glück, daß Sie es nicht heraussagten. Ich will ein für allemal der Art

nichts hören. — Hm — ich kann mir nun denken, wo wir sind. In Gregoire's Erbbegräbniß, wozu Lali den Schlüssel hatte. Er sagte mir einmal, es wär ihm von seinem Vater zugefallen, die Familie hätte es lange schon. Darum sind hier — hu, viele Särge. Was fällt mir noch ein! Vermuthlich ist Gregoire schon begraben. Die Braut ist beim Sarg des Bräutigams. O das ist kläglich, entsetzlich! Und die Braut weint nicht einmal, betet nicht für sein ewig Heil!

Gleich knieete das fromme Mädchen an einem der Särge nieder, meinend, es könne wohl der rechte seyn, weinte viel und betete leise. Liancourt hatte wenig Gefallen an ihrem Betragen, denn wenn sie den Bräutigam nur nannte, war ihm, als stäche ihn Jemand in die Brust. Er setzte sich in eine

Ecke, wo ihn die Müdigkeit übernahm und in einen tiefen Schlaf wiegte.

Davon aufgedämmert, sah er die grausige Wohnung nothdürftig erhellt. Ein lautes Gewühl draußen überzeugte ihn desto mehr, daß es Tag sey. Wohl ein Dutzend Särge, einige davon uralt, standen im Gewölb. Ueber einen hatte Angelike das Haupt gelehnt, war knieend eingeschlafen. Billig störte er sie nicht, betrachtete aber sie lange, und mit Herzklopfen. Er fand ihre Stellung malerisch, hinreißend.

Er blickte von neuem umher. Daß Gregoire hier schon beigesetzt wäre, dünkte ihm jetzt nicht wahrscheinlich, keiner von den Särgen hatte ein neues Ansehn, der eines Kindes ausgenommen.

Liancourt fühlte nun auch Hunger und Durst, beides empfindlich. Es wunderte ihn, daß Babtiste, der es sonst nicht an Vorsorge

hatte fehlen lassen, diesmal saumselig gewesen war. Doch blieb nichts übrig, als zu hoffen, man würde ihn noch mit dem Nöthigen erscheinen sehn. Doch vermuthlich in der folgenden Nacht erst.

Er seufzte über diesen Umstand so laut, daß Angelike davon erwachte. Schnell machte ihr Liancourt eine höfliche Verbeugung. Sie stand auf und erwiederte artig. Das Pärchen bewies einander feine Lebensart.

Auf die Frage: wie sie geschlafen hätte? antwortete Angelike: Aufzuwarten, ziemlich fest — doch nun ich erwacht bin, mich besinne, wo wir sind — um mich sehe — schüttelt es mich ein wenig.

So ging es mir auch, aber es ist vorüber.

Bei mir auch. Liancourt — ich begreife nicht wie man — mit dem Kopf auf einem Sarg liegend, angenehme Träume haben kann.

Und die hatte ich — oder müßt' ich gar es sündliche nennen?

Welche, wenn ich fragen darf?

Nein, nein, ich sag es nicht! Doch — können wir für das, was uns träumt?

Der Traum ist so wenig ein wirklicher, als willkührlicher Zustand. Beinah, hätt' ich gewünscht, noch zu schlafen und fortzuträumen. Dieser Wunsch wäre gewiß sündlich gewesen.

O mir träumte auch im Pavillon — was ich zu sagen mich hüten werde. O wie würden Sie zürnen! Und doch träumte ich ohne meine Schuld.

Brechen wir davon ab!

Uebrigens irrten Sie wohl, als Sie Gregoire's Leichnam hier vermutheten.

Desto besser. Der Gedanke griff mich unendlich an! — Aber ich muß nun gestehn, daß es doch natürliche Triebe giebt, die sich

schwer überwältigen, zumal auf die Länge. Mich hungert und durstet, Beides heftig. Doch unrecht von Babtiste —

Gott, ich wollte mein Leben wagen, Ihnen das Nöthige verschaffen zu können! Vor künftiger Nacht ist leider nichts abzusehn.

Geben Sie Acht wir werden lange noch hungern und dursten, wenn wir müssen. In diesem Fall kann der Mensch viel. — Da ist ja der Sarg eines Kindes. Sagte nicht Babtiste, ich sollte ihn öffnen?

In Lalis Auftrag sagte er es.

Nein, ich thu' es nicht! Wenn auch nicht ohne allen Muth, heg' ich doch einen Abscheu vor Todten —

Doch mußten Sie in jener Nacht so viele sehn. O Schicksal, Schicksal! — Lali verlangte aber — es könnte irgend eine Bewandtniß haben — ich will es statt Ihrer thun.

Sie wandte schnell den Kopf weg, und Liancourt hob den Sargdeckel ab. Doch sah er nichts weniger, als ein todtes Kind, vielmehr Weißbrot, zwei gebratne Tauben, ein gebratnes Kaninchen, allerlei Backwerk und Früchte, zwei Flaschen mit Wein, eine Karafine mit Wasser.

Weil Hunger und Durst, wo ihnen Speise und Trank geboten sind, nichts Gescheuteres thun können, als zulangen, so vergaßen Beide es auch nicht und bekannten obenein, daß ihnen noch kein Mahl so geschmeckt hätte, wie das in einem Särglein zwischen Särgen aufgetischte. Sie wunderten sich nur, wie Lali auf den klugen Einfall hätte gerathen können, ohne doch vorher zu wissen, daß Babtiste ihr sobald Gäste zuführen würde.

Das Getümmel draußen nahm zu. Als man sich gesättigt hatte, stieg Liancourt mit

Vorsicht zur Höhe, um durch das Luftloch des Gewölbs, zu sehn. Dies gab einen Anblick noch schauderhafter als den im innern Raum. Denn noch immer war man mit dem Begraben der Leichen vom Gemetzel her beschäftigt. Sarg auf Sarg wurden ins Gottesackerthor getragen, und in die langen Reihen offner Grabhöhlen versenkt. Ceremonien gab es dabei eben nicht, wenige Neger trugen nur jede letzte Ruhestätte, doch weil alle schwarze Mäntel zu ihrer schwarzen Haut trugen, und die Gesammtzahl doch auf einige Hundert reichte, möge eine lebhafte Einbildungskraft die grelle Erscheinung sich denken. Man hätte auch, sich erinnernd was sie gethan, füglich sie Alle Teufel nennen können, und der jetzige Aufzug würde entsprechend gewesen seyn.

O sehn Sie nicht hinaus, Mademoisell, sagte Liancourt seufzend, es ist kein Anblick

für Sie. Warum ist es nicht so, daß der Schönheit nur Schönes zu Gesicht kömmt!

Schon wieder! eiferte Angelike, verbat ich mir so was nicht? Sie grollte von neuem. Aber sie ahnte auch, was draußen vorging und sagte unter vielen Thränen: O unsre armen Mitbrüder! Und ich mußte sie überleben! Ich verdiene dies Glück nicht, wenn ich noch Ursache finden werde, mein Leben ein Glück zu nennen.

Gegen Mittag hörte das Begraben auf, und Stille trat ein. Noch eine halbe Stunde, und man hörte den Schlüssel in die Thür des Gewölbs stecken. Liancourt stotterte: Wir sind verloren — Lali, sagte Angelike, die Thüre hatte sich schon geöffnet.

Stille, um aller Heiligen willen, lispelte Gregoire's ehemalige Sklavin. Sie trug ein Räucherbecken mit brennenden Kohlen; es hatte ihr einen Vorwand geliehen,

hieher zu gehn. Zwei Neger und eine Negerin, fuhr sie leise fort, sind schon aufgehangen, weil man sie ertappt hatte, Weiße versteckt zu haben.

Sie lehnte die Thüre an, stellte das Becken hin und öffnete die beiden ältesten Särge. Sie enthielten nur Ueberbleibsel von Gerippen. Lali raffte schnell diese zusammen, warf sie in einen Winkel, schob einen der nun ledigen Särge davor, und sagte: Wenn Gregoire gebracht wird, kommen Träger mit herein, die Sie finden würden. Um diese Zeit muß sich Jedes von Ihnen in einen Sarg gelegt haben. Stekken Sie etwas zwischen den Deckel, um Luft zu behalten. Ich bin zugegen, werde schon treiben, daß Alles bald abgethan ist.

Angelike fragte mit wehklagender Stimme: So wird Gregoire hieher gebracht?

Jene antwortete: Es hat mir große

Mühe, viele Geschenke gekostet, bis man erlaubte, ihn in die Erbgruft zu bringen. Schlag zwei Uhr, danach richten Sie sich, wird der Leichenzug vom Hause abgehn. Eine Viertelstunde etwa bringt er bis hieher zu.

Sie thun wohl, wenn Sie zwei Uhr schlagen hören, die finstern Wohnungen zu beziehn. Doch ich gehe voraus, um aufzuschließen, werde einige Zeit dabei zögern, so haben Sie auch da noch ein Zeichen. Regt sich nicht was draußen?

Sie eilte zur Thüre, blickte ein wenig durch, kam zurück und sagte: Die Todtengräber schon wieder, ich kann mich nicht mehr aufhalten. Thun Sie genau, was ich Ihnen rieth, sonst ist es um Ihr Leben geschehn, und um das meinige auch.

Schon war sie hinaus und schloß wieder ab. Die Leidensgefährten sahen einander mit großen Augen an. Wem sollte nicht

davor grausen, einen Aufenthalt zu beziehn, worin man sonst nur zu hausen pflegt, wenn man es nicht mehr weiß. Aber die Nothwendigkeit leuchtete ein. Hatten die jungen Leutchen sich in so Manches doch schon gefügt.

Ich werde gleich einen Versuch machen, sagte Liancourt, und nahm Platz in einer von den schon wurmstichigen Laden. Mit einem kleinen Todtenknochen, am obern Ende eingeklemmt, machte er, daß frische Luft genug einströmte. Wieder hinaussteigend sagte er: Es ist so unbequem nicht, wie man es sich vorstellt.

Angelike versetzte: Vorzüglich werden die Todten keine Unbequemlichkeit empfinden.

Der zweite alte Sarg wurde auch besehn. Er hatte an der Kopfseite einige vermoderte Stellen, die ziemliche Oeffnungen bildeten. Sie gewährten schon Luft. Ich beklage nur, Mademoisell, sagte Liancourt,

daß Sie hart liegen werden, und ich bin doch außer Stande, Ihnen Polster zu verschaffen. Wenn Sie es aber nicht ungütig nehmen, daß ich vom Rock mich entkleide, so werde ich wenigstens diesen hinein legen.

Unnöthig, sagte Angelike, ich werde nicht so schlimm liegen, als ich im Brunnen stand.

Man erwartete den Glockenschlag behutsam. Als er getönt hatte, sagte Liancourt: Einige Minuten haben Sie noch Zeit, eh' Sie das unangenehme Lager —

Nein, nein, unterbrach sie ihn, lieber zu viel, als zu wenig Vorsicht. Wir sind es Lali selbst schuldig.

Der junge Mann nahm den Deckel ab, andere Hülfe wollte Angelike nicht zugeben. Sie stieg mit den Worten in den engen Raum: Sollen wir doch aus den Särgen zum neuen Leben aufstehn. Nun decken Sie zu.

Liancourt säumte ein wenig, sie betrach=

tend. Gott, rief er dabei, wenn ich je im Ernst Sie so erblickte. Ich tödtete mich auch, hätt' es nicht einmal nöthig, mein Gram würde schon es vollziehn.

Abermal Reden, hieß es drinnen, wie ich sie nicht dulden will. Und so unnütz, so unzeitig noch!

Wie kam ich auch, versetzte Liancourt, auf diesen schauerlichen Gedanken! Ich sehe Ihre wie Diamanten blitzenden Augen offen, diesen schönen Purpur an den Lippen, diese Morgenröthe — o ich bitte, verzeihen Sie —

Nun schalt Angelike erst heftig, obgleich aus einem Sarge nie gescholten wird. Dann gebot sie: Machen Sie zu, den Augenblick!

Er gehorchte und eilte auch an Ort und Stelle. Nicht lange darauf hörte man den Schlüssel, einige Minuten später schwerfällige Tritte das Treppchen herab, endlich das Niederstellen und Schieben einer Last.

Hätt' ich doch nicht geglaubt, sagte eine Stimme: der Gregoire würde so schwer zu tragen seyn.

Eine andere ließ sich vernehmen: Und da geben wir uns noch die Mühe, die weißen Hunde zu begraben.

Jetzt hörte man Lali sprechen: Werdet Ihr nicht dafür bezahlt, liebe Freunde? Und dieser Todte war doch kein weißer Hund, er hatte eine schwarze Mutter.

Die beiden ersten Stimmen, und wie es schien, noch ein halb Dutzend anderer, vereinigten sich in der Meinung: Gregoire sey ein so arger Schelm gewesen, als irgend einer in der weißen Haut. Die Pest würde nur entstanden seyn, hieß es auch, sonst hätte man, statt ihnen die Ehre eines Grabes zu gönnen, sie Alle auf den Anger werfen sollen.

Verdrießt Euch so, was Ihr thut, fing

Lali wieder an, so eilt, damit fertig zu seyn. Und dann kommt zu mir. Gregoire hat einen guten Weinkeller nachgelassen, daraus mögt Ihr Euch laben.

So was schienen sich die schwarzen Zornigen nicht zweimal sagen zu lassen, denn man hörte ein leichtfüßiges Ersteigen der Treppe, baldige Stille im Gewölb, und das Verschließen.

Eine Minute wartete Liancourt etwa, dann öffnete er leise das eigene grausige Haus, und eilte, der Bewohnerin des zweiten zu helfen. Sie schwamm in Thränen, es hatte auf das fühlbare Gemüth solchen Eindruck gemacht, des Bräutigams Sarg bringen zu hören. Als sie vollend ihn sah, und nicht mehr zweifeln durfte, dem Leichnam des Mannes nahe zu seyn, mit dem sie hatte durchs Leben gehn sollen, nahmen die Aeußerungen noch mehr zu. Sie achtete

nicht mehr auf Liancourt, warf sich an dem Sarge hin, und wechselte mit Weinen und Beten für die Seele des Abgeschiedenen.

Beides geschah oft so laut, daß Liancourt sie erinnern, beschwören mußte, Schmerz und Andacht leiser abzuthun.

Ueberhaupt gefielen ihm diese Aeußerungen wenig, ob sie schon rührend genug waren, und er anderseits den Todten hätte darum beneiden mögen.

Nach einiger Zeit sagte er: Ich kann mich nicht genug verwundern, Mademoisell, daß Sie, — Sie einen Mulatten so zu lieben vermochten, wie nun Ihr Trauern es bezeugt.

Sie versetzte: Dies Trauern ist einer Braut Pflicht, Liebe war auch ihre Pflicht, der Mensch soll sich da Zwang auflegen, wo innre Gefühle der Pflicht widerstehn. Mein Oheim versprach mich mit Gregoire, ich

mußte gehorchen, wenn ich auch den zugetheilten Bräutigam verabscheute — warum sagt' ich das —

Angelike, rief es im Sarge, Angelike!

Das erschrockne Mädchen fiel halb ohnmächtig auf einen anderen Sarg, Liancourt hatte ein Gefühl, als ob ihm jedes Haar sich lothrecht emporsträubte. Er war zu erstarrt, um Angeliken nun beispringen zu können.

Die Stimme im Sarge verstummte aber nach jenem Ausruf noch nicht, hob vielmehr wieder an:

Sie verabscheuen mich also, Ihre Liebe war nichts als Heuchelei. Da seh ichs, in einen Sarg muß sich legen, wer Wahrheit hören will. Und doch wunderts mich, Lali muß Ihnen nicht gesagt haben, was vorgegangen ist.

Liancourt fragte, und eben nicht erfreut: Wärs möglich — Sie lebten da drinnen?

Angelike sagte bebend: Ich ahne beinah —

So schraubt den Deckel ab, hieß es wieder inwendig, sie haben mir wohl Luftlöcher gebohrt, aber doch ängstlich, so zu liegen — schraubt ab!

Liancourt ging nun an die Arbeit, nicht lange, und der Mulatte konnte auferstehn. Er hatte rothe Flecken an Stirn und Hals, in der Kleidung Risse und andere Zeichen einer scheinbaren Ermordung. Wer sagt, nahm er das Wort, daß Lali einfältig ist, lügt. Ich wollte nicht fechten, nicht aus Mangel an Tapferkeit, nur weil der gesunde Verstand mir sagte, es wäre unnütz. In einen Schrank wollt' ich mich verstecken, Lali meinte aber, sie würden auch da mich suchen, verlangte, ich sollte mich der Länge

nach in einen Winkel legen. Währenddem schlachtete sie ein Schaaf, färbte mich da und dort mit Blut, machte Schnitte in meine Kleidung. Unbeweglich mußt ich liegen, als Mörder kamen. Die Sclavin sagte, es wären eben andere brave Neger hier gewesen, hätten dem Schurken das Garaus gemacht. Waren keine Fremde zugegen, konnt' ich aufstehn, essen und trinken; wie Jemand erschien, spielte ich den Todten. Durch ein Begräbniß nur, meinte Lali, wär' es möglich, daß ich wohlbehalten aus dem Hause käm und hernach auf ein Schiff.

Angelike hatte sich nun aufgerafft, ergriff des Mulatten Hand, und rief: Dem Himmel sey Dank! O wie freu ich mich, wie bin ich glücklich, daß Sie leben, Gregoire!

Seltsam genug schien, daß sich Angelike, die Stimme der Frömmigkeit hörend,

sehr geschickt hatte aufgeben können, wie eine Christin, eine rechtschaffene Braut, Thränen um einen Todten zu vergießen. Nun sie aber in beiden Eigenheiten über das Leben eines Nächsten, eines Bräutigams sich zu freuen hatte, sah man den beschwerlichen Zwang. Er entging auch dem Mulatten nicht, der sich über ihn äußerte, überhaupt nicht unterließ, das vorhin Gehörte Angeliken reichlich mit Vorwürfen zu vergelten.

Liancourt, schon über einen Umstand verdrießlich genug, ward es noch mehr über diese Vorwürfe, versuchte Besänftigung, erinnerte vor Allem dringend an Stille.

Angelike weinte über die Vorwürfe, Gregoire maaß den jungen Mann mit düstern Blicken, griff dann zum Inhalt des kleinen Sargs und schlief hernach auf einem großen. Angelike brachte den übrigen Tag wehmüthig, Liancourt schweigend hin.

Nach Ein Uhr in der Nacht hörte man den Schlüssel drehn, Lali und Babtiste erschienen, auch der Pudel diesmal, Letztern begleitend. Babtiste war im Dunkeln nach dem Schiffe auf der Rheede gefahren, und hatte drei Plätze darauf gemiethet. Als der Mulatte es hörte, rief er: Warum dreie, meine Braut und ich wollen ja nur von St. Domingo.

Angelike fragte schnell: Möchten Sie, daß Liancourt zurückbliebe?

Gregoire entgegnete: Hm — dieser Liancourt scheint Ihre Theilnahme ziemlich gewonnen zu haben.

Hier ist, fing Jene wieder an, nur von Menschlichkeit die Rede, und sündlicher könnten Sie doch nicht handeln, als wenn Sie Einen unsrer Mitbrüder in den Händen seiner Mörder ließen?

Meine Sünden, hieß die Antwort, habe

ich zu verantworten. Mag Herr Liancourt sehen, wo er bleibt, was kümmern mich Andere, ich werde keinen Platz für ihn bezahlen.

Das werde ich selbst thun, sagte Liancourt, fürchten Sie nicht, daß es mir je einfallen wird, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen.

Sie würden sich auch vergeblich bemühn, versetzte Gregoire, während er einen ziemlichen Beutel mit Goldstücken, und eine Schreibtafel, die noch im Sarg verborgen lagen, zu sich nahm.

Nun auch nicht länger gesäumt, ermahnte Babtiste: folgen Sie uns!

Er ging nach einer abgelegenen Gegend am Meere voraus, dort fanden sie bereits eine Chaluppe, welche der fremde Kapitain geschickt hatte, um die Passagiere abzuholen.

Am Strande sagte Liancourt zu Babtiste: Hier nimm mein halbes Geld, bis

ich Dir einst mehr danken kann. Glaube mir, ich will es nicht vergessen. Nun fiel ihm bei, in welcher Schuld er auch bei Lali stand, diese hatte sich aber schon entfernt.

Angelike folgte Liancourt's Beispiel und gab dem hülfreichen Neger ihre halbe Baarschaft. Viel Glück auf den Weg, sagte er, und verschwand.

Man betrat die Chaluppe, Azor sprang nach. Gregoire zeigte sich sehr unzufrieden, daß Jene den Schwarzen beschenkt hatte. Wenn er Ihnen einen Dienst geleistet hat, sagte er, ist es ja nur die Schuldigkeit eines Sclaven Ihres Oheims gewesen. Und es kann ihm einst zu Gute kommen. Denn man wird doch eine Flotte und Truppen aus Frankreich schicken, und rächen, was die schwarze Höllenbrut an uns gethan hat. O ich hoffe, einst nach St. Domingo zurückzu-

kehren, mein Haus und meine Plantagen wieder in Besitz zu nehmen.

Liancourt nahm das Wort: Bei dieser Neigung zur Dankbarkeit haben Sie Lali wohl nicht reichlich bedacht?

Gregoire fragte: Können wir, die so viel verloren haben, noch freigebig seyn? Rettete mich Lali, bewies sie nur, daß sie keine Spitzbübin ist, und das verdient noch keinen Lohn. Sie wird sich ohnehin mein Haus und meinen Hausrath zueignen, bis ich Alles wieder einmal abfordern kann.

Ihre andern Sclaven, versetzte Liancourt, werden eine Theilung verlangen.

Und ich, versetzte Gregoire, werde verlangen, daß man sie mit glühenden Zangen reißt, und dann aufs Rad flicht, wenn ich einmal wieder auf der Insel bin.

Unter diesem Gespräch hatte man eine ziemliche Strecke zurückgelegt. Der Mulatte

bemerkte nun erst Azors Anwesenheit. Da ist ja auch ein Hund, sagte er, wem gehört er?

Sonst meinem Oheim, antwortete Angelike, nun mir.

Wozu, hieß es drüben, noch ein unnützes Thier mitschleppen? Wer soll es füttern?

Damit faßte er den Pudel an der wolligen Haut und warf ihn in die See.

Angelike, mit ihrer empfindlichen Gemüthsart, fing heftig an zu weinen, was der schmutzig citrongelbe Bräutigam ihr eben so heftig verwies.

Doch äußerte auch Liancourt vielen Unwillen und rief: Mein Herr, wäre dieser Hund nicht, lebte Ihre Braut nicht mehr!

In wenigen Worten erzählte er die Begebenheit mit der Schlange im Walde. Sie regte den Mulatten ungemein auf. Sie wa=

ren, frug er, allein mit meiner Braut, in der Nacht, im Wald? Wer hatte es Ihnen aufgetragen, nur Ihnen erlaubt, mein Herr?

Doch suchte er die Hitze zu mäßigen, und fügte hinzu: Gleichwohl — hat der Pudel ein Verdienst um mich. Mir deucht, er plätschert noch in der Nähe. Ich will ihn aus den Wellen zurückholen.

Nun sprang er auf, wollte hinaus greifen, und stieß dabei so heftig an Liancourt, daß dieser von seinem Sitz am Rande überschlug, und ins Meer fiel.

Der Himmel ist mein Zeuge, rief der Mulatte, daß es unversehens geschah! Angelike war ohnmächtig, er leistete ihr einigen Beistand, äußerte jedoch vielen Zorn, daß sie des jungen Mannes Ergehen so zu Herzen nähme.

Die Matrosen schmälten, und schienen mehr an Vorsatz, wie an Unvorsichtigkeit zu

glauben. Sie hielten das kleine Fahrzeug an, und Ruder hinaus, riefen: der Verunglückte möchte eins davon zu ergreifen suchen. Thut, was nur möglich ist, schrie Gregoire, Hundert Piaster, Zweihundert geb' ich, wenn Ihr ihn noch herauszieht!

Wer ins Wasser gefallen ist, nahm ein Seemann das Wort, kömmt Etlichemal aus der Tiefe zum Vorschein, und man hilft ihm noch leicht. Aber es ist so dunkel, wir sehen nichts.

Es ist mir, sagte der Andere, als hörte ich was. Nein, es sind nur die Wellen, der Wind weht ein wenig.

Länger als eine halbe Stunde hielt man sich an der Stelle auf, dann meinten die Seeleute, alle weitere Mühe sey umsonst.

Wendet neue an, rief der Mulatte, ich stelle einen höheren Preis! Unglücklicherweise könnte ein Argwohn mich treffen, obwohl

Niemand, der mich als einen redlichen Mann kennt, ihn mir aufladen wird, und auch Alle, die nur gesunden Verstandes sind, fragen müßten, warum ich die schändliche Unthat sollte begangen haben? Dennoch liegt mir so viel daran, ihn gerettet zu sehn. Ihr müßt desto überzeugter seyn, daß sein Fall unversehens geschah, wenn ich Euch Fünfhundert Piaster biete —

Angelike, eben ein wenig zur Besinnung gekommen, fiel ein: Ich gebe Euch Tausend Piaster, wenn Ihr ihn rettet. Auch noch einen Juwelenring von Werth, diesen gleich, die Summe in einer anderen Zeit. Ich flehe, rettet ihn!

Gregoire fuhr bei dieser Rede ärgerlich zusammen, und ließ die Braut mit ungestümen Worten an.

Ein Matrose äußerte sich: nun — wäre leicht ein hoher Preis zu bieten, da es zu

spät sey. Der Zweite betheuerte mit einem kräftigen Seemannsfluch, daß sowohl er, als sein Kamerad, den Preis gern verdienen würden, setzte aber hinzu: der arme Teufel ist und bleibt ertrunken.

Die Matrosen bemerkten auch, daß man vermuthlich nicht mehr an der alten Stelle, sondern weiter getrieben sey, und nichts übrig bliebe, als einen Rosenkranz für die Seele des Verunglückten zu beten, und zu machen, daß man ans Schiff käme, weil die See höher zu gehn anfange, ein Sturm nahe schien.

Gregoire betete gleich laut zum heiligen Dominicus, dem Schutzpatron der Insel, an deren Küste sich der Unfall ereignet hatte, bat um frühe Erlösuug aus dem Fegfeuer für Liancourt, und gelobte noch Seelenmessen und Wachskerzen.

Denn sagte er zu den wegrudernden Seeleuten: Glaubt nicht einmal, Freunde, ich hätte plump an ihn gestoßen, es war eine leichte Berührung, kaum eine Berührung. Er that seinen Fall meistens durch eigne Schuld, hatte sich so weit über den Bord gelegt, wollte nach dem verdammten Hund greifen, da bedurfte es nur einen Finger noch, und er verlor das Gleichgewicht. Ohne mich sogar hätte er ins Meer fallen können, und ich weiß nicht einmal genau, ob ich ihn wirklich berührte. Nennt mir den Heiligen, bei dem ich es schwören soll, und ich will es thun!

Die Seeleute überhoben ihn der Mühe, Angelike aber, die mit einem fürchterlichen Gemüthszustand kämpfte, rief aus: Müßt' ich glauben, es wäre mehr, wie ein trauriges Ungefähr im Spiel gewesen, wie würd' es

mir möglich seyn, noch Sie zu lieben, wie es doch eine Braut soll!

O Mademoisell, fuhr sie Gregoire an, über Ihre Liebe ist mir ein Licht aufgegangen! Und sollten Sie dort mit Ihren Vermuthungen über das Ungefähr hinausgehn, so habe ich viel wichtigere Gründe, mehr als Mitleid, oder christliches Gefühl bei Ihrem Schmerz um den Ertrunkenen zu argwohnen. Und mögen Sie auch sagen, die Umstände hätten es entschuldigt, behaupte ich doch, es ziemte keinem ehrliebenden Mädchen, am wenigsten einer verlobten Braut, mit einem jungen Comtoirbedienten eine Fußwanderung zu machen. Konnten Sie denn nicht allein gehn? Und blieben vollend die Nacht im Wald — wenn ich so denke — o wer weiß — er hatte ein glattes rothes Gesicht — ein Glück für den Schurken, daß er im Meer liegt, es würde mir schwer

geworden seyn, meine Wuth zu bändigen, ihm nicht ein Messer ins Herz zu stoßen!

Die unverdienten, unerhörten Kränkungen trafen die Unglückliche so heftig, daß sie von neuem eine Ohnmacht befiel.

Die Chaluppe brachte noch eine halbe Stunde zu, eh' sie bei dem vor Anker liegenden Schiffe eintraf, welches man in der Nacht hatte sehn können, weil eine Laterne auf dem Verdeck angezündet war. Der ganz seit kurzem heftige Wind, der ihnen entgegen wehte, machte den Rudernden ihre Arbeit sehr schwer.

Gregoire fragte: Nun, Mademoisell, nicht gefällig aufzustehn, auf's Verdeck zu steigen? Sie war ohne Besinnung. Die Matrosen riefen, man möchte den Tragstuhl niederlassen, auf welchem nun Angelike emporgewunden ward. Gregoire bediente sich der Treppe am Schiff. Dem Himmel sey

Dank, rief er Oben, nun erst athme ich ganz frei.

Der Kapitän bewillkommte ihn und meinte, zunächst würde man wohl für das Frauenzimmer zu sorgen haben. Es wäre schon ein anderes aus Port au Prince am Bord, hätte eine der Kajüttenkammern inne, und würde schon die Kranke bei sich aufnehmen.

Der Mulatte war so erzürnt, daß er nicht einmal selbst zur Hülfe sah. Die beiden Matrosen aus der Chaluppe brachten die Ohnmächtige auf dem Tragestuhl in jenen Verschlag, wo sich zwei Hängematten befanden. In die eine wurde Angelike gelegt, und dann ihr Thee bereitet. Das Frauenzimmer in der anderen schlief, und man hielt ein Wecken unnöthig.

Gregoire murmelte vor sich in den Bart: Warum ist sie anders ohnmächtig, als weil sie in den Schurken verliebt war?

Der Kapitän nöthigte ihn in seine Kajütte, wo er auch eine Lagerstatt finden sollte. Das Schiff war aus Rio Janeiro in Brasilien, hatte Waaren nach St. Domingo bringen, und andere von dort abholen wollen. Auf der Rheede ankernd ward dem Kapitän von einem schwarzen Lootsen erzählt, was auf der Insel vorging. Es war ein freigegebener Neger, der seinen Abscheu über die verübten Gräuel äußerte. Er rieth dem Kapitän, nicht ans Land zu gehn, weil die Gemüther noch viel zu bewegt wären. Mit der Zeit, fügte er hinzu, werden wir mit den Weißen doch Frieden und Verkehr herstellen müssen. Denn wer sollte unsre Waaren kaufen, wie erhielten wir fremde Gegenstände, die uns unentbehrlich sind?

Der Kapitän befolgte den Rath und blieb nur einige Tage vor Anker, um Flüchtlingen beizustehn. Auch fand Gregoire schon

zwei andere Kaufleute beim Kapitän, und mehrere geringe Einwohner von Port au Prince steckten im untern Schiffsraum. Etliche hatten sich durch eigene List weggeholfen, die Meisten aber es Negern zu danken.

Es war gegen Drei Uhr Morgens, der Kapitän fragte den Angelangten, ob er nicht ein Glas Punsch trinken wolle, und legte sich schlafen. Gregoire ließ sich den Punsch noch schmecken, und begab sich auch zur Ruhe.

Am nächsten Morgen waren die Kaufleute erwacht, auch Gregoire. Der Kapitän ließ das Frühstück auftragen. Um den Theetisch versammelt, theilten Jene die erlebten schauderhaften und seltsamen Begebenheiten einander mit.

Wie mag es der jungen Kranken gehn, fragte der Kapitän, die lange nach Mitternacht kam?

Ein Matrose berichtete, man hätte ihr noch Thee gebracht, dann wäre sie eingeschlafen und schliefe noch.

Gregoire murmelte leise vor sich: Beinahe möcht' ich wünschen, die treulose wäre für immer eingeschlafen.

Der Kapitän fragte abermal: Wo mag denn Miß Pudding seyn, die gestern Abend mit dem Fischerboot kam?

Hier kömmt Miß Pudding schon, rief eine Stimme vom Verdeck, und ein junger Mann, mit einem von den Blattern ziemlich verunglimpften Gesicht, trat herein.

Gregoire sagte: Das ist ja der Advokat St. Jean, und der Kapitän: Ich dachte, Sie wären ein Frauenzimmer.

Jener entgegnete: Hören Sie nur, wie es mir ging! Ich hatte einen großen Kasten mit Prozeßakten, und legte mich unter sie auf den Boden, als die Metzelei begann.

Wohl hundert Schwarze stürmten nach und nach in meine Wohnung, die Letzten fanden nichts mehr zu plündern, und weder sie, noch die Ersten hatten Lust, meine Papiere sich zuzueignen. In der zweiten Nacht, wo Niemand sich noch die Mühe gab, zu kommen, schrieb ich auf vielen Papieren den Rath nieder: ja der Engländer, die auf St. Domingo seyn möchten, zu schonen. Denn theils hätten sie ja die hiesigen wackern, auch zum Edelmuth so geneigten Neger nicht beleidigt, theils wäre Jamaika nicht weit, von wo sie Rache zu nehmen suchen könnten, wenn man sie dazu reize. Ich wagte mich hinaus und verstreute die Zettel. Sie mußten ihre Wirkung gethan haben, denn ich hörte am folgenden Tag ein Gesetz ausrufen, welches meinen Wünschen entsprach. Doch weil ich zu bekannt war, hielt ich es nöthig, über die männlichen noch Frauen-

kleider zu werfen, eh' ich am Abend ausging. Dies that ich, als eben wenige Neger auf der Straße gingen, und nicht lange zuvor die Wachen an den Barrieren und beim Hafen wechselten. Zum letzten schritt ich nun kühn. Da mir einige Schwärze begegneten und über mich herfallen wollten, rief ich gebrochen Französisch ihnen zu: ich wäre Miß Pudding, eine Engländerin, von dem Schiff in die Stadt gekommen, das eben vor Anker gegangen sey. Göddam, schwur ich noch, fügt Ihr mir ein Leid zu, verletzt das Völkerrecht in mir, wird der Gouverneur von Jamaica es ahnden, und Ihr werdet bald Euer Port republiquain bombardirt sehn. Es machte Eindruck, und mein häßliches Gesicht kam mir vielleicht noch dabei zu statten. Kurz, man ließ mich gehn, und die Wachen stellte ich durch einen falschen Paß, den ich mir aus=

gefertigt hatte, zufrieden. Ich that, als wenn meine Chaluppe wieder zum Schiff zurückgekehrt sey, bezahlte einem schwarzen Fischer die Ueberfahrt. Beinah hätte der mich erkannt, sagte wenigstens, er müsse mein Gesicht oft in Port au Prince gesehn haben, es gliche dem Gesicht des Advokaten St. Jean. Wär' ich ein Advokat, rief ich, machte ich, daß man Dich aufhinge, weil Du Port au Prince gesagt hast, nicht Port republiquain. Ans Schiff gekommen, rief ich zu den Matrosen hinaus: Bin ich nicht Miß Pudding? Sie mochten vermuthen, daß mit einem Ja mir gedient sey, und hätte der Fischer es nicht von ihnen gehört, wär er vielleicht doch im Stande gewesen, mich rückwärts zu fahren. —

Ein kleines dürres Männchen in rother Uniform, dem Schiffsraum entstiegen, kam dazu und fiel ein: So wollte mir's auch

Einer machen, doch bekams ihm schlimm. Ich bin ein Schneider, steckte mit meiner Frau unterm Küchenheerd, durch Holz verdeckt. Als ich doch ein wenig hinauskroch, hört' ich das Gesetz ausrufen, das die Engländer, überhaupt die Fremden, zu schonen befiehlt. Ich hatte rothes Tuch, es war nicht geplündert. Nun saß ich die ganze Nacht und machte mir eine englische Uniform. Meine Frau mußte sich einen rothen Mantel verfertigen, wie ihn die Engländerinnen zu tragen pflegen. So kamen wir glücklich in ein Fischerboot. Erst als es weit von dem Hafen war, rief der schwarze Fährmann, der uns gleich mißtrauisch betrachtet hatte: Ihr seyd kein englischer Offizier, seyd ein Schneider. Nun wollte er umwenden, troz meinem Flehn. Da erfuhr ich, daß Todesgefahr Muth einflößt, auch wenn man vorher keinen hatte. Ich sagte dem Neger:

Soll ich zurück, soll ich sterben, so verüble mir nicht, wenn ich erst sehe, wer von uns Beiden — ins Meer muß. Er ließ es darauf ankommen, packte mich und ich ihn. Offen gesagt, würd' ich doch wohl den Kürzern gezogen haben, aber meine Frau war so gescheut, von hinten die Beine meines Widersachers zu ergreifen und aufzuheben. Nun verlor er die Kraft, und wir Beide konnten ihn gemächlich in die See werfen. Zu verübeln war es uns nicht, das werden die Herren Alle zugestehn.

Der Advokat St. Jean rief: Ich wollte selbst vor Gericht es vertheidigen. Und lernt ich doch auch, was Angst ist. Wie froh war ich, das Verdeck endlich betreten zu haben. Ich spürte wirklich einen Fieberanfall, den wahrscheinlich mein Gemüthszustand hervorgebracht hatte. Darum bat ich nur gleich um eine Lagerstatt. Doch als ich

gegen Morgen erwachte, befand ich mich recht wohl. Ich hörte Geräusch auf dem Verdeck, ging hinaus. Eben war der gute Schwimmer gekommen, der sich beklagte, so durchnäßt zu seyn, trockne Kleidung wünschte. Ich gab ihm meinen Frauenanzug, trat ihm auch meine Hängematte ab, und brachte, weil die zweite für mich zu kurz war, den übrigen Theil der Nacht im Schiffsraum zu.

Gregoire stand nun auf, um doch endlich zu sehn, wie Angelike sich befände. In der einen Hängematte schlief Angelike, in die nahe zweite sehend, schrie der Mulatte voll Entsetzen auf, riß erst wüthend in den eig'nen Haaren, und wollte, wie es schien, dann nach den fremden greifen. Ein Hund sprang ihm aber nach dem Kopf, worüber Jener zurücktaumelte, und lang auf den Rücken fiel.

Und was hatte den Schwarzgelben so

um alle Fassung gebracht? Er hatte Liancourt in der zweiten Hängematte gesehn.

Dieser wachte vom Lärmen auf, Angelike nicht weniger, die Uebrigen kamen dazu, halfen dem Gefallenen auf die Beine.

Liancourt trug die Frauenkleidung, ein Matrose hatte das Trocknen der mitgebrachten übernommen. Jener sah den Mulatten gemessen an und fragte: Vorausgesetzt, daß Sie eine Rechnung gezogen haben, so blieb darin vergessen, daß ich ein ziemlich fertiger Schwimmer bin. Ich machte mich gleich nach dem Schiffe auf den Weg, und Azor folgte mir.

Wie Angelike diese Stimme hörte und umblickte, röthete sich ihr entfärbtgewesenes Antlitz schnell wieder, ihre Augen strahlten ein Feuer des Entzückens und sie faltete eilig die schönen Hände, um ein Dankgebet, Liancourts Erhaltung willen, zu sprechen.

Gregoire bemerkte es, wüthete noch mehr, stieß Vorwürfe gegen das schuldlose Mädchen aus, und fragte den eben so unbefangenen Jüngling platt: wie er sich hätte unterstehn können, mit seiner Braut hier zu übernachten?

Die Antwort hieß: Als ob ich es gewußt hätte? Mehr als Tausend Schritte zu schwimmen, ermüdet. Ich schlief bis diesen Augenblick.

Der Kapitän nahm das Wort: Ich muß eine andere Einrichtung treffen, nur ist der Platz auch nicht überflüssig —

Ich weiß Rath, fiel der Schneider ein, der eine von den Herren Kaufleuten, der jüngste, kleine da, wird bei der jungen Dame einquartiert.

Die gemeinte Person erröthete und verbarg das Gesicht. Der neben ihr stehende Kaufmann sagte zu Jenem: Sie scheinen

sie zu kennen. Nun, es ist meine Frau. Wir glaubten so besser zu entkommen, und was thut man nicht in einer Lage wie die unsrige. Einem treuen, jungen Sclaven danken wir es, daß unsre Flucht gelang. Dennoch freut uns das gerettete Leben wenig. Unsern Sohn, das einzige Kind, einen hoffnungsvollen Knaben von elf Jahren, vermißten wir, im Dunkeln das Boot betretend, worin der Sclave uns selbst hieher fuhr. Er mußte etwas zurückgeblieben seyn. Wir riefen, in dem Augenblick ließen sich aber auch andere Stimmen, und sehr nahe, hören. Eilt ans Ufer, schrieen sie, da wollen Weiße entfliehn. Nun stieß der Sclave ab, und ohne Zweifel ward unser Kind ein Opfer.

Man beklagte den Erzählenden theilnehmend, der Kapitän billigte aber die vorgeschlagene Einrichtung. Madame, sagte er

zu der Verkleideten, Sie werden also zur kranken Demoisell ziehn —

Liancourt fragte eilig: Sie wären krank, Mademoisell?

Ich war es, antwortete sie schnell, aus Schrecken über Ihren vermeinten Tod, nun aber fühle ich mich ganz hergestellt!

Gregoire stampfte mit dem Fuß und fragte: Sind Sie da auch nur eine fromme Christin? Befiehlt die Nächstenliebe krank und gesund zu werden?

Völlig gekleidet war sie noch, sprang jetzt auf, und wehklagte händeringend, daß sie das Unglück hätte, stets ihrem Bräutigam zu mißfallen.

Es sollte Sie, entgegnete der Zornige, an einem Bräutigam wenig kümmern, der Ihnen, wie Sie im Grabe sagten, und ich im Sarg hörte, Abscheu eingeflößt hat.

Die Geängstigte eilte aufs Verdeck, um dort ihren Thränen Luft zu machen. Zum Frieden redend, kamen die Uebrigen nach.

Eben standen sie dort, als ein Matrose ausrief: Ein Alligator!

In der That sah man ein solches Ungethüm, das amerikanische Krokodil, gegen das Schiff her schwimmen, und wunderte sich, daß es nach dem Ozean gekommen sey, indem es sonst nur in den großen Flüssen jenes Erdtheils, dem Ohio, Susquehannah rc. sich aufzuhalten pflegt.

Der Kapitän eilte in die Kajüte, um seine Flinte zu holen, und kam damit zurück. Der Alligator war bereits ziemlich nahe gekommen und — rief: Schießt nicht, schießt ja nicht!

Es versteht sich, daß nun der Kapitän den Hahn in Ruh setzte. Alles staunte über das wunderbar redende Thier, allein der

Kaufmann und seine entkleidete Gattin stie-
ßen einen ahnenden Freudenruf aus. Sie
kannten die schuppige Panzergestalt und auch
die aus ihr tönende Stimme. Zugleich ba-
ten sie den Kapitän dringend, die Chaluppe
aussetzen zu lassen.

Es geschah. Zwei Seeleute fuhren mit
dem Kaufmann an das Thier, welches nur
aus einer todten Hülle bestand, hoben es
nach einiger Mühe in das Fahrzeug, und —
zogen einen schönen elfjährigen Knaben her-
aus, dem ein schwarzer von etwa funfzehn
Jahren nachsprang.

Mit dem neuen Abentheuer hatte es
folgende Bewandtniß.

Das Kind verbarg sich noch glücklich
in einem Gesträuch am Ufer, als Neger
dorthin kamen. Es wartete, bis der junge
Sclave, der an einer anderen Stelle hatte
landen müssen, sich wieder einfand, um nach

dem Kinde zu suchen. Er rief es leise und es gab nun Antwort. Gern hätte er noch in der Nacht den Eltern es nachgefahren, doch fand er das Boot nicht mehr, dessen er vorhin sich bedient hatte. Nun fiel ihm ein, daß der Kaufmann, sein ehemaliger Herr, einen ausgestopften Alligator hatte, den auch, als werthlos, Niemand wegnahm. Urtheilend, die geräumige und doch im Ganzen leichte Hülle würde die Stelle eines Nachens vertreten können, schaffte er sie noch in der Nacht heraus. Die Besorgniß kam dazu man würde Anstalten getroffen haben, nach welchen kein Boot mehr zu finden sey. Er machte schnell auch zwei kleine Ruder, welche sich bewegen ließen, wenn man die Hände durch die Oeffnungen an den Seiten steckte. Gleich nach Sonnenaufgang waren die Vorbereitungen soweit gediehen, ohne einen günstigen Wind dürften sie gleichwohl

vergeblich gewesen seyn. Doch hatte er sich nun gedreht, blieb gerade vom Lande in der Richtung zum Schiffe hin. Jetzt nahm der Negerjunge keinen Anstand, den Knaben in den geleerten Krokodillbauch zu legen, nachzukriechen, und die Fahrt zu wagen.

Der Eltern Freude ist sich vorzustellen. Sie verlangten, der treue schwarze Bursch sollte immer bei ihnen bleiben, um sich ihrer Dankbarkeit stets zu erfreuen. Das wollte er nicht. Ihr habt mich gut gehalten, sagte er, und das vergalt ich Euch, nun will ich aber ein freier Bürger uns'rer neuen Republik seyn. Wie der Wind nach der Insel weht, schwimm' ich in meiner Alligatorhaut zurück. — Dies geschah wirklich auch in der folgenden Nacht, und nicht einmal ein Geschenk ließ sich der junge Sclave aufdringen.

Der Kapitän blieb noch einige Tage

vor Anker und lichtete sie dann, weil kein Flüchtling mehr kam.

Gregoire hatte ihn beredet, nach der Insel Martinique zu steuern, wo sich guten Handelsgeschäften entgegen sehn ließe. Doch war der eigentliche Grund, daß Gregoire, vorsichtiger als Leroi, namhafte Waarenbestände und Summen dorthin gesandt, und dergestalt sein meistes bewegliches Vermögen, mehr als 50,000 spanische Piaster im Betrag, zu Fort royal auf Martinique hatte. Er wollte nun bald dahin, beschloß überhaupt sich einstweilen dort anzusiedeln, und Handel zu treiben, bis günstige Verhältnisse auf St. Domingo ihm die Rückkehr gestatten würden.

In den nächsten Tagen zeigte er Angeliken schweigenden Groll, beobachtete aber genau, ob sie mit Liancourt sprach, bewachte auch ihre Blicke. Der junge Mann, es

wahrnehmend, hielt sich weit von ihr entfernt, damit sie nicht seinetwillen Kränkung und Verdruß litte.

Doch sah man ihn bald das Betragen ändern. Er bewies Angeliken Fürsorge, schritt in Betracht Liancourt's zu freundlichen Annäherungen. Dieser hatte nicht Lust, mit ihm Gespräche zu führen, wandte sich ab, und sagte ihm einmal auch trocken: Es ist Ihr Glück, mein Herr, daß Sie Angelikens Bräutigam sind, sonst sprächen wir einander noch wegen des Meers.

Der Gelbfarbige zeigte Thränen in den Augen, richtete sie zum Himmel, schwur auf seine Unschuld. Fragen Sie übrigens, setzte er hinzu, ob ich nicht Fünfhundert Piaster auf Ihre Rettung setzte, geben Sie Acht, ob ich nicht dem heiligen Dominicus zwanzig Wachskerzen weihen werde, ihm gelobt, wenn Sie nicht ertränken.

Wohl denn, versetzte Liancourt gutmüthig, es sey nicht mehr erörtert, ich will nicht mehr daran denken, begegnen Sie aber auch Ihrer Braut ziemend.

Gregoire entgegnete: Ich könnte fragen, ob das Ihre Angelegenheit ist, Sie auch erinnern, daß solche Theilnahme, wie manches in Ihrem Betragen, mir nothwendig einen schlimmen Argwohn aufregen muß. Er würde eben so lächerlich, thöricht, närrisch, als ungerecht seyn, und sträflich an dem, der ein beispiellos frommes Mädchen durch ihn beleidigen könnte. Führen Sie damit fort, dann würd' ich mich versucht fühlen, die gerechte Rache einer edlen Wehrlosen zu —

Stille doch! Es war im Anfang nur — Liebende plagt einmal auch der Eifersuchtsteufel — nun ist mein Blut abgekühlt, ich habe Alles erwogen, wie Zufall, Noth=

wendigkeit — kurz, ich fand zuletzt selbst, daß ich ein Narr gewesen bin —

Ich wünsche Ihnen Glück zur Selbsterkenntniß!

Und ich durfte mich ja nur fragen: ließ der Glaube wohl mit gesunder Vernunft sich reimen, daß zwei junge Leute, von Mördern verfolgt, von Todesangst gepeinigt, noch Mangel und Raubthieren preisgegeben, an Liebe denken würden? Also nichts mehr davon, ich bin Ihnen noch mit Dank verpflichtet —

Ich will Sie an diese Schuld niemals mahnen.

Sie werden auch gesehn haben, daß ich nun meine Braut mit Verbindlichkeiten überhäufe — doch etwas Anderes. Ueber die fürchterlichen Tage blieb manches versäumt, ich fragte sogar nicht einmal, wie es Leroi mit seinen Kassenbeständen, Handelsbüchern,

kurz mit seinem beweglichen Vermögen gehalten haben mag? Er wird es doch bei Zeiten nach einem sichern Ort geflüchtet haben. Wenigstens rieth ich es ihm. Sie waren sein Commis, sind vermuthlich unterrichtet.

Liancourt zuckte die Achseln seufzend. Ihm waren, entgegnete er, viele baare Zahlungen eingelaufen. Im Anfang glaubte er nicht, es würde zu einer Plünderung kommen, hernach war es zu spät. Noch einige Stunden vor dem Ueberfall sah ich die Beutel in der Kasse, am Abend waren alle Behälter geöffnet und leer, selbst der große eiserne Kasten. Auch keine Papiere waren mehr zu sehn. Die Neger schienen klug genug gewesen zu seyn, auch sich der Wechsel, Bücher, Briefschaften zu bemächtigen, um hernach Mittel zu finden, auch seine Forderungen anderer Orten einzuziehen.

Nun schlug der Mulatte sich vor den Kopf, biß voll Ingrimm die Lippen. Um Angeliken zu fragen, was ihr über den Gegenstand bekannt sey, ging Liancourt zu ihr in die Kajüte. Es war seit mehreren Tagen zum Erstenmal, wo er sie wieder sprach. Doch hatte er kaum den Mund geöffnet, als auch Gregoire nachgestürmt kam, und ausrief: Geht das von neuem an? Mademoisell, wissen Sie, nun heirathe ich Sie nicht!

Angelike athmete unwillkührlich froh auf, ihr einige Tage schon so trübes Auge hatte neuen Glanz.

Sie werden eben nicht untröstlich darüber seyn, fuhr der Mulatte fort, denn verabscheut ein Mädchen den Bräutigam —

Angelike fiel ein: daß Sie mir stets jenes unglückliche Wort vorrücken. Ich läugne es nicht ab, unrichtig aber habe ich mich ausgedrückt. Betheuern will ich, Sie nicht

verabscheut zu haben, als ich Ihre Braut ward, es fiel mir selbst wenig schwer, als ich die Pflicht mir auflegte, Sie, wie es einer Braut ziemt, zu lieben, aber ich gestehe auch, daß manches an Ihrem Handeln, nachher gesehen, mir unmöglich gefallen konnte. Es ist klug, wenn Sie mich nicht heirathen. Aller Zwang, alle Gewalt, die ich mir anthäte, würden mich nicht mehr zur Liebe vermögen, fiele mir etwa ein, daß Sie wahrscheinlich Herrn Liancourt's Tod hätten veranlassen wollen.

Das ist einmal nicht wahr, rief Gregoire, und eine fromme Christin sollte vom Nächsten es gar nicht argwohnen. Zweitens, Mademoisell, vergessen Sie einen Hauptpunkt, wenn Sie Ihren Gemüthszustand erklären. Leroi hatte Sie häuslich erzogen, vom Besuchen öffentlicher Vergnügungsörter, vom Lesen der neuen Heloise und ähnlicher Bü=

chelchen ward nichts, die jungen Commi's mußten weit von Ihnen entfernt bleiben, da lernten Sie noch keine Betrachtungen darüber anstellen, ob irgend ein Mann liebenswürdig wäre, oder nicht; der Ihnen zugetheilte, dachten Sie, der müsse es Ihnen seyn. Doch bei der nächtlichen Reise mit Herrn Liancourt, bei den übrigen Annäherungen, die mir wohl nicht alle bekannt seyn dürften, ging Ihnen ein Licht über die Liebe auf. Sie wußten nun, daß ein junger Mann einem in mittleren Jahren voranstände, daß ein weiß und rothes Gesicht reitzender wie ein gelbes sey. Da fiel Ihnen ein, daß Sie Geschmack zeigen würden, wenn Sie mich verabscheuten. Hab' ich Recht? Hab' ich Ihr Inneres ausgedeutet?

Angelike zitterte heftig bei dieser Rede und ihre purpurrothe Farbe schien ein Zeugniß abzulegen: der schlaue Mulatte irre eben

nicht. Gut! fing er wieder an, heirathen Sie den Geliebten, ich hind're Sie nicht. Daß er blutarm ist, ha ha ha, diesen winzigen Fehler kann man gegen seine Vorzüge nicht in Betracht ziehn —

Ich halte Sie beim Wort, unterbrach ihn Liancourt, und nun sey Ihnen auch völlig verziehen, daß Sie mich ins Meer stießen!

Angelikens Verwirrung war aufs Höchste gestiegen, doch las man auf ihrem Gesicht, daß die Worte: heirathen Sie den Geliebten! ihr wie eine Zaubermelodie getönt hatten.

Gleichwohl nahmen die Dinge schnell eine andere Wendung.

Liancourt, dem Gregoire's Worte die freudigste Aufwallung erregt hatten, fuhr nun fort: Sie haben Angeliken entsagt, und

ich läugne jetzt nicht mehr, sie zu lieben. Erst war ich des Gefühls nur dunkel mir bewußt, allmählich klarer, selbst die fromme Treue, womit Angelike an ihrem Bräutigam hing, fachte meine Glut höher an. Auf der Pflanzung träumte mir, Angelike wäre meine Braut, ich sollte mit ihr zum Altar gehn — o wie entzückte mich der Traum!

Einen ähnlichen, fuhr das schöne Mädchen heraus, hatte ich dort in der Todtengruft. Er hellte mir auf, was ich eigentlich für Liancourt empfände, ob ich es schon nicht empfinden dürfte. Ich schalt ihn sündlich, ein Verbrechen, doch mußt' ich auch mir sagen: wir könnten für unsere Träume nicht.

Eine eig'ne Sache, merkte der Gelbfarbige lächelnd an, mit den Träumen. Ich wette, es ist Ihnen auch schwer geworden, Mademoisell, die Erinnerung an den ihrigen zu fliehn.

Angelike schlug von neuem erröthend die Augen nieder.

Ein Geständniß darin lesend, rief Liancourt: Nun, so darf ich hoffen, daß Sie auch nichts gegen die Heirath haben, die Herr Gregoire uns vorschlug. Sie klagten, von seinem Tode hörend, jetzt hätten Sie Niemanden mehr, der noch Theil an Ihrem Geschick nähme. Und doch lebte ich! Sie bedürfen nun einer Stütze, mit hoher Freude will ich es seyn! Wenn wir schon Beide arm sind, hab' ich Jugendkraft, schmeichle mir, fleißig gewesen zu seyn, Kenntnisse erworben zu haben. Ich werde schon eine Buchhalterstelle finden, vielleicht späterhin eig'ne Handelsgeschäfte treiben — genug, schlagen Sie ein, sagen Sie mir Glücklichem Ihre Hand zu.

Angelike trat furchtsam zurück, und sagte bebend: Wie dürft' ich das? Wie sünd-

lich würd' es seyn, nun schon an eine neue Verlobung zu denken, nachdem mein Oheim vor einigen Tagen erst ermordet ist, ich kaum noch daran denken konnte, ihn zu beweinen?

Thränen entströmten den schönen, reine Frömmigkeit abspiegelnden, Augen, aus welchen man demungeachtet einen strahlenden Seitenblick Liancourt treffen sah, der zu sagen schien, sie würde gern seinen Wünschen nachgelebt haben, hätte sich ihr Gewissen nicht dagegen aufgelehnt.

Er mochte dem jungen Mann nicht entgangen seyn, wie denn Angelike auch seine Hand keineswegs für immer ausgeschlagen hatte, doch bewogen ihn Gründe, seine Bitte heiß zu erneuen. Haben Sie sich mit mir verlobt, rief er, kann ich mit allem Anstand für Sie eintreten, die Heirath mag hinausgestellt seyn, so lange es Ihnen angemessen dünkt. Glauben Sie mir, ich hätte Ihnen

nie dies Wort gesagt, wären Sie noch als eine reiche Erbin zu betrachten. Nur der Umstand, daß die Neger allen Reichthum des Oheims weggenommen haben, wozu noch eine Vermuthung kömmt, daß nie ein Franzose auf St. Domingo zurückerhalten wird, was er an liegenden Gründen verloren hat, flößen mir Muth ein.

Die Neger, entgegnete Angelike schnell, haben nichts von Werth genommen. Ich weiß den Ort, wo Geld, Kleinodien, Papiere tief vergraben sind. Ausstehende Schulden eingerechnet, beträgt Alles über 200,000 Franken, wie der Oheim sagte. Das Haus ist niedergebrannt, und nicht wahrscheinlich, daß man den Schutt sobald aufräumen wird. Vor der Hand wird man in Port au Prince schwerlich an den Bau neuer Häuser denken, und in diesem Fall steht noch dahin, ob man den ganzen Keller tief umgraben wird.

Die Neger müssen einen neuen Verkehr mit den Europäern beginnen. Geschieht das, wird es auch nicht unmöglich seyn, in den Keller zu kommen, und das Verborgene abzuholen.

Liancourt rieb die Stirn und sagte: Nun erscheinen Sie mir freilich in einem anderen Licht, obwohl ich Ihnen Glück wünschen — vielmehr wünschen muß, daß es Ihnen noch gelingen möge, Ihr Erbtheil in Ihren Händen zu sehn.

Des Mulatten Gesicht war zuerst lang geworden, nun zog er es in freundliche Falten, und Angeliken manche Verbeugung. Wie es für Fremde Sicherheit auf St. Domingo giebt, sagte er, gehe ich unter einem Namen dahin, bleibe im Hafen, schicke Jemanden ab, der die Brandstätte kauft, räumt; bei Nacht schleiche ich selbst in die Stadt, in den Keller — mein Wort, ich denke den Schatz zu heben. Für Sie, versteht sich.

Liancourt sah ihn betroffen an, und konnte sich nicht zu äußern enthalten, Angelike dürfte besser gethan haben, über den Gegenstand zu schweigen.

Warum fragte Gregoire mit der Miene eines Beleidigten, warum, mein Herr? Sie stellen sich doch nicht vor, ich hätte so unedel gedacht, auf Angeliken darum Verzicht zu leisten, weil ich gehört, sie wäre ohne Brautschatz? Nur ein getheiltes Herz wollte ich nicht, und — wenn ich schon meine alten Rechte immer noch gültig machen könnte, will ich es doch nicht, es habe sein Bewenden bei dem, was ich einmal gesagt. Auch war es nur eine Anwandlung von Dienstfertigkeit, wenn ich mich erbot, ihr zu ihrem Vermögen zu helfen. Es wird Ihre Sache seyn, wenn Sie sie geheirathet haben, wenigstens Ihr wirklich verlobter Bräutigam sind. Jenes wird die Schicklichkeit erst in

Jahr und Tag erlauben, der Verlobung ziemt ein Aufschub von etlichen Monaten. Angelike ist übrigens nicht ohne Fürsorge. Die Gattin des anderen Kaufmanns nimmt sich ihrer an, wird sie gewiß auch auf Martinique bei sich wohnen lassen.

Dies fanden Beide angemessen, hegten von nun an einiges Vertrauen zu dem Mulatten. Es ist schon so, wie edle Seelen nicht wohl ein Geheimniß bergen können, sind sie auch zum Mißtrauen wenig aufgelegt, geben sogar einen Argwohn, den sie nach wahrscheinlichen Vermuthungen geschöpft haben, leicht wieder auf.

Weil Liancourt jetzt so zufrieden mit Jenem war, in sofern er seiner Heirath mit Angeliken entsagt hatte, dachte er auch, ich mochte doch wohl irren, und Gregoire mich nicht absichtlich ins Meer stoßen. Auf ähnliche Weise urtheilte nun das fromme Mädchen.

Man war einige Tage auf der Fahrt begriffen, als ein heftiger Sturm aus Süd-west tobte. Er verschlug das Fahrzeug in die Gegend zwischen den Inseln Portorico und Antigoa, wo deren noch viele kleinere, zum Theil unbewohnte, liegen. Nun trat wieder angenehmes Wetter ein. Der Bedarf an frischem Wasser nahm im Schiffe ab, das Vorhaben, auf St. Domingo ihn zu ergänzen, war vereitelt gewesen. Der Kapitän entschloß sich daher, bei einem kleinen felsigen Eilande, von dem er wußte, daß es süße Quellen enthielt, vor Anker zu gehn, und am Strand seine Tonnen füllen zu lassen.

Das Inselchen war eigentlich nur wie ein einzelner, sich aus dem Meer erhebender Felsen zu betrachten, doch war er in mehrere Rücken abgetheilt, zwischen welchen es große Vertiefungen gab. In etlichen Schluchten entsprangen die Quellen. Erdreich sah

man da wenig, und weder Bäume noch genießbare Pflanzen. Kaum eine halbe Seemeile davon zeigte sich ein zweites kleines Eiland, auch zum Theil zur Hälfte aus Felsen bestehend, worunter sich ein kleiner Vulkan befand, meistens aber mit grünem Boden lieblich bedeckt. Doch weil die Erfahrung gelehrt hatte, daß auf der nackten Insel das beste Wasser sey, pflegten die Seeleute es dort auch nur einzunehmen.

Als die Chaluppe wegrudern sollte, that Gregoire unserm Liancourt den Vorschlag, mit ans Land zu gehn, um sich dort auf einem Spaziergang zu erheitern. Ich liebe die Jagd, sagte er, vielleicht giebt es Gemsen zwischen dem Klippengeriff, der Kapitän hat wohl die Güte und borgt mir seine Flinte auf die Zeit.

Der Kapitän sah den Mulatten etwas

scheel an, und versetzte: Das Schloß an meiner Flinte ist schadhaft.

Gregoire fing wieder an: So nehmen wir uns wenigstens etwas zu trinken mit! Er ging zum Steuermann, der einen kleinen Handel mit Weinen und Rum auf dem Schiffe trieb, und steckte etliche Flaschen ein. Dann betrat er das kleine Fahrzeug und Liancourt folgte ihm unbesorgt. Auch der Pudel sprang mit hinab.

Man hatte eine Viertelmeile bis zum Lande, des seichten Grundes willen konnte das Schiff nicht weiter nahen. In einer Bucht, zu welcher eine Quelle von der Höhe sprudelte, wurde ans Ufer gestiegen. Die Seeleute konnten ihre Arbeit hier sogleich beginnen.

Gregoire sagte: die Insel ist doch größer, wie es in der Ferne scheint. Wir wollen den hohen Felsrücken ein wenig bestei-

gen, es giebt da gewiß eine schöne Aussicht nach der anderen Insel. Beide gingen nun weiter.

Die Matrosen füllten ihre Tonnen, brachten sie nach dem Schiff, kehrten mit leeren zurück, füllten diese, einige Stunden gingen darüber hin. Endlich sollte die letzte Abfahrt geschehn, doch fehlten jene Spaziergänger noch. Die Matrosen riefen, Einer von ihnen stieg etwas am Gestein empor und schrie laut. Niemand war in der nahen Vertiefung und auf den jenseitigen Felswänden zu sehn, auch erhielt man keine Antwort. Doch kam der Pudel, mit weit heraushängender Zunge und winselnd, gesprungen, kehrte aber gleich um, und lief davon. Nun machten sich zwei Matrosen auf den Weg und suchten auf den Höhen umher. Sie kamen an Abgründen, an tiefen jähen Klüften hin. In letztere konnte man um

so weniger hinabsehn, als es bereits Abend wurde. Das Suchen war mit Gefahr verbunden und doch umsonst. Auch der Hund fand sich nicht mehr.

Diese Nachricht brachten die wieder zum Schiff kommenden Seeleute. Der Kapitän schüttelte den Kopf, Angelike gerieth in heftige Bestürzung, die Uebrigen staunten, Niemand blieb ohne Theilnahme. Der Kaufmann, der Schneider, und noch Einige erboten sich, nach der Insel zu fahren, und noch einmal zu suchen, was der Kapitän zufrieden war. Jene Matrosen ruderten und wollten hernach die Führer seyn.

Angelike hoffte in der ängstlichsten Besorgniß auf die Rückkunft. Sie erfolgte erst, wie schon tiefe Dunkelheit eingebrochen war. Nichts hatte man entdeckt, und konnte nur einmüthig urtheilen, Gregoire und Liancourt

müßten in einen der steinigen Abgründe gefallen seyn.

Einmal schien es mir, sagte der Kaufmann, als ob ich aus der Tiefe, woran wir eben standen, eine wehklagende Stimme hörte. Die Uebrigen bestritten es jedoch, weil sie nichts der Art vernommen hätten, und auch in der Meinung sich vereinigten, daß nicht mehr leben könne, wer hier verunglückt sey. Denn man hatte kleine Steine in die Kluft geworfen, und aus dem späten Fall geurtheilt, daß ihre Tiefe mehrere Hundert Schuh betrüge.

Einige äußerten sich, man sey es den Verunglückten schuldig, am nächsten Morgen noch einmal zu suchen, Andere erklärten, es würde immer vergeblich seyn, und was hätten auch die Todten davon, wenn das Tageslicht Lebenden vergönnte, ihre zerschellten Leichnahme zu sehn.

Doch erhob sich bald ein Sturm, der ein längeres vor Anker bleiben gefährlich machte. Der Kapitän sagte nun, es bleibe nichts übrig, als Jene zu bedauern, und ließ das Schiff unter Segel gehn.

In einem der jähen Abgründe entsprang eine zweite Quelle. Sie rieselte aus tiefem feinem Sand hervor, der sie auf einige Schritte weit umgab. Es war bereits heller Tag, als Liancourt von einer besinnungslosen Ohnmacht aufdämmerte. Bis über die Hüften lag er in dem tiefen Sand versunken. Es fiel ihm wie aus einem Traum bei, daß ihn Gregoire viel zum Trinken genöthigt hätte, dann mit ihm an dem Rand einer Kluft vorübergekommen sey, ihm dort unvermuthet einen Stoß in den Rücken gegeben, der Pudel in dem Augenblick nach

Gregoire gebissen habe — weiter reichte die Erinnerung nicht. Er mußte sich fragen, ob er noch träume, es lag noch immer ein betäubtes Gefühl auf ihm, einige Zeit floh hin, eh' ihm sein Zustand ganz deutlich wurde. Heftig war sein Erschrecken, sich halb vergraben zu sehn. Er blickte zunächst empor, hinter ihm stieg eine hohe steile Felsenwand auf. Mit Entsetzen dachte er: bin ich da herabgestürzt, müssen auch meine Gebeine zerschmettert seyn. Er zitterte davor, eine Bewegung zu versuchen, um so mehr, als seine Hände blutrünstig waren. Dennoch geschah es und er konnte die Arme regen. Aengstlich fing er an, auch die Beine zu prüfen, die jedoch zu fest steckten. Zu seinem größten Erstaunen wühlte aber etwas im Sand. Er blickte nach vorne hin, und — der Pudel kratzte. Er ließ es dabei auch an Freudensbezeugungen nicht fehlen. Seine

Arbeit war nützlich, denn Liancourt würde, in den nächsten Stunden wenigstens, zu kraftlos gewesen seyn, sich aus dem Sand zu helfen. Nun wand er bald sich los, und entdeckte keine weitere Verletzung.

Doch ein Anblick voll Entsetzen erwartete ihn noch. Wenige Schritte von ihm, doch auf zackigem Gestein, lag Gregoire. Kein Lebenszeichen mehr an dem gräßlich Entstellten, der Schädel tief gespalten, alle Glieder noch zerschellt. Als Liancourt ihn schaudernd ansah, sprang der Hund hinzu und bellte. Auch trug die Kleidung des Todten noch die Spuren eines Bisses am Arm.

Sein Fall ließ sich gnügend erklären. Er hatte sich vor dem beissenden Hund erschrocken, ihm ausweichen wollen, und nahe am Rand es versehen.

Nun erst dachte Liancourt: Aber wie konnt' ich so unvorsichtig seyn! Es ist klar,

der Bube wollte mich tödten, aus Eifersucht, aus Rache, weil ich ihn um Angelikens Zuneigung gebracht zu haben schien, wollte sie, von dem versteckten Reichthum hörend, nun doch besitzen. Er würde, hätte er lebend das Schiff erreicht, behauptet haben, ich sey aus Unvorsichtigkeit in den Abgrund gestürzt. Man hätte ihm das Gegentheil nicht beweisen können, und was kümmert einen Bösewicht der bleibende Verdacht.

So hatte die Nemesis, die zwar nicht auszubleiben, oft aber im Strafen zu säumen pflegt, diesmal schnell gerichtet.

Der Sonnenschirm, den Liancourt, der Hitze willen, mitgenommen hatte, lag noch aufgespannt da. Liancourt mußte ihn während des Sturzes fest in der Hand behalten haben, was noch beitrug, seine Heftigkeit zu mildern.

Vor Allem dankte er knieend dem Him-

mel für die wunderähnliche Erhaltung. Dann blickte er umher, doch mit Schrecken. Die Tiefe, woran er stand, war Allenthalben von unersteiglichen Felswänden umgeben. Er begriff nicht, wie der Pudel unversehrt herabgekommen sey. Das verständige Thier sprang jedoch am Lauf der Quelle hin, und blickte bellend zurück, als wolle es andeuten, Jener möchte ihm folgen. Die Quelle ergoß sich bald in eine Oeffnung des Felsens am Boden. Der Hund kroch hinein. Liancourt folgte. Es kostete Mühe, doch kam er auf Händen und Füßen bald auf einen freien Raum am Ufer.

Der Hund mußte so lange gesucht haben, bis er diesen Zugang zum Abgrund entdeckt hatte.

Von der Stelle am Ufer ließ sich wieder zu den Höhen steigen, nach einiger Zeit erreichte Liancourt wieder die Bucht, wo

man gestern landete. Doch wie erschrack er, nicht mehr das Schiff zu sehn. Die See ging noch immer hoch, Jener begriff, daß man dieserhalb die Anker würde gelichtet haben. Ihm blieb einige Hoffnung, der Kapitän würde nach überstandenem Ungewitter zurückkehren, und ihn abholen.

Die gewöhnlichen Bedürfnisse stellten sich ein. Für den Durst war reichlich gesorgt, aber den Hunger zu stillen, dazu wollten sich keine Mittel darbieten, als einige Muscheln, welche die See ausgeworfen hatte. Sie mußten im rohen Zustand genossen werden, und Liançourt sowohl als der Pudel bequemten sich dazu.

Jenem fiel bei, an der anderen Uferstelle sie in größerer Zahl gesehn zu haben. Er beschloß, dahin zurückzukehren, um einen Vorrath einzusammeln. Die Wohnung dachte er hingegen an der Bucht aufzuschlagen.

Wieder an jener Stelle, fiel ihm bei, daß er wohlgethan haben würde, Gregoire's Taschen zu durchsuchen, und kehrte, der Beschwerlichkeit ungeachtet, zum Leichnahm zurück. Er fand eine Börse voll spanischer Dublonen und französischer Louisd'ore, welche zusammen Zweitausend Piaster betrugen. Die Schreibtafel enthielt Wechsel und Empfangscheine über mehr als 50,000 Piaster, in einem Handelshause auf Martinique zu heben, und noch den zwischen Gregoire und Angeliken zu Port au Prince vollzogenen Ehevertrag, nach welchem ein Theil den andern beerbte, wenn sich ein Todesfall, auch vor der Hochzeit, ereignen sollte.

Froh war nun Liancourt, seinen Gedanken ausgeführt zu haben. Von allem, was Gregoire nachgelassen hatte, sprach die Urkunde Angeliken den Besitz zu. Auch bei der frömmsten Gewissenhaftigkeit, meinte er,

dürfe sie ihren Sinn vollziehn. Hoch freute er sich auf den Augenblick, wo er das Gold und die Papiere ihr einhändigen könne.

Er begab sich nach der Bucht zurück. Ein überhangend Felsstück gewährte dort einigen Schutz gegen Hitze und Regen. Weichen Sand, um darauf zu schlafen, trug er nach dieser Stelle. Von weiteren Bequemlichkeiten war die Rede nicht.

Mit desto heißerer Sehnsucht blickte er nach dem Schiff aus. Luft und Meer blieben drei Tage unruhig, Liancourt meinte, es ließe nur aus diesem Grunde sich nicht wieder sehn. Doch als nun angenehme Witterung eintrat, noch acht Tage entflohn waren, und seine Hoffnung immer getäuscht blieb, ergriff ihn tiefe ängstliche Schwermuth. Wie heftig er Angeliken liebte, machte ihm der so heftige Schmerz, sich von ihr getrennt zu sehn, erst deutlich. Die Besorgniß, was

nun aus dem verlassenen Mädchen werden dürfte, raubte ihm den Schlaf. Die Personen auf dem Schiff waren Angeliken meistens fremd, und gefielen ihm nicht alle. Unter andern der Advokat St. Jean, der etwas Abstoßendes für Liancourt hatte, obschon sich Dieser nicht sagen konnte warum.

Er hoffte bei dem Allen, ein anderes Fahrzeug würde gelegentlich erscheinen, um hier Wasser einzunehmen, und ihn dem öden, traurigen, durch die einförmigste Langweile und quälenden Mangel bezeichneten, Aufenthalt entführen können. Es kam denn darauf an, welchen Weg es nehme. Doch fehlte es ihm allenfalls nicht an Geld, um von einem anderen Orte eine schnelle Reise nach Martinique zu ermöglichen. Ihn peinigte aber auch die Betrachtung, daß sich Angelikens Baarschaft, wenn sie dem Kapitän die Ueberfahrt bezahlte, empfindlich vermin-

dern, zuletzt völlig ausgehn würde, im Fall er nicht bald sie erreichte.

An einem schönen Tage wehte von der anderen Insel her, die man von der Bucht sehn konnte, eine frische Morgenluft. Es setzte dem Einsiedler in große Verwunderung, deutlich holde Wohlgerüche zu empfinden. Es mußte drüben Orangen, Blumen, gewürzhafte westindische Kräuter in Menge geben, weil der Wind ihre Düfte so weit verbreiten konnte.

Noch mehr staunte Liancourt über das Betragen des Pudels. Am Ufer stehend, sah dieser unverwandt nach jener Insel hin, und zeigte viele Unruhe dabei. Es schien, als ob er nicht nur die Wohlgerüche auch bemerke, sondern als ob sie ihm sogar eine Sechnsucht nach ihrer Heimath weckten. Denn nicht lange mehr, so sprang er in die See, und fing an gegen die Insel hin

zu schwimmen. Liancourt mußte ihn einigemal rufen, eh' er zurückkam, doch blieb er den ganzen übrigen Tag voll Unruhe, und wiederholte das Hinübersehn oft.

Als Liancourt am nächsten Morgen erwachte, lag der Pudel nicht mehr neben ihm. Er suchte ihn umsonst, es blieb kein Zweifel, daß er nach der grünen Insel geschwommen sey.

Es widersprach der sonst bewiesenen Anhänglichkeit desselben, und Liancourt würde höchst ungern den einzigen Gefährten seiner Einsamkeit entbehrt haben. Er hoffte indeß sein Zurückkommen. Vielleicht, dachte er, schmecken dem Hunde die täglich genossenen Muscheln wenig, er denkt eine ihm schmackhaftere Kost drüben zu finden. Die Pudel zeichnet ein scharfer Geruch aus.

Doch entflohen drei Tage und Azor kam nicht, worüber sich Liancourt heftig zu

betrüben anfing. Nun hörte er dagegen ein Plätschern im stillen Meer, der schwarze Kopf sah heraus, bald sprang das ganze nasse Thier ans Ufer, und Jener hatte genug zu thun, seine Liebkosungen abzuwehren.

Gegen Abend hatte sich der Pudel eingefunden, auch noch bei einem Spaziergang auf den Felsen Jenen begleitet, hernach ließ er sich nicht mehr sehn. Er mußte sich heimlich davongemacht haben.

Acht Tage vergingen, dann erst kam Azor wieder, gleichsam, als statte er bloß bei Liancourt einen Besuch ab. Diesem waren die Entfernungen zu verdrießlich, als daß er öftere hätte zugeben mögen. Wie er heute schlafen ging, band er den Pudel mit seinem Taschentuch an seinen Fuß. Am Morgen war er dennoch verschwunden, hatte das Tuch losgenagt.

Nun entflohen zwei Monate, und Azor

blieb stets aus. Desto mehr empfand Liancourt seinen traurigen Zustand, desto heißer wurde seine Ungeduld, sich daraus befreit zu sehn. Einigemal hatten sich vorübersegelnde Schiffe gezeigt, doch keins hier Wasser einnehmen wollen. Sie waren auch in einer zu großen Entfernung geblieben, als daß sie sein Rufen, seine gegebenen Zeichen hätten wahrnehmen können.

Oefter wohl blickte er auch mit Sehnsucht nach dem jenseitigen Eiland, das mit so anmuthigem Grün winkte und wenn der Luftstrom von daher kam, stets holde Wohlgerüche ihm zuwehte. Daß es unbewohnt sey, wußte er von den Seeleuten, doch weil der Hund neulich wohlgenährt erschien, auch nun lieber dem Geselligkeitstrieb entsagte, als daß er seinen neuen Aufenthalt wieder mied, so mußte es ihm an bessern Nahrungsmitteln, wie auf der nackten Insel, gar

nicht fehlen. Vielleicht gäbe es am dortigen Ufer Schildkröten, urtheilte Liancourt, welche dem Pudel schmeckten. Diese würde er auch gern genossen haben, ob sich schon nicht absehn ließ, wie er, ohne Feuer und Geschirr, sie würde zubereiten können. Orangenblüthen hatte er aber deutlich in den Wohlgerüchen unterschieden, und jedesmal weckten sie ihm einen ziemlichen Appetit, sich an den Früchten der süß duftenden Bäume zu laben.

Doch getraute er sich nicht zu vollziehn, was der Pudel vermochte. Er schwamm neulich eine Strecke, die nach seiner Abschätzung etwa Tausend Schritte betrug, und war einer gänzlichen Erschöpfung nahe. Die grüne Insel lag beinah eine halbe Seemeile entfernt, diese auf den Wogen zurückzulegen, wagte Liancourt nicht.

Auch wollte er zur Hand seyn, wenn

ein Fahrzeug käme, was sich auf der nackten, nicht aber auf jener Insel absehn ließ. Kein Genuß hätte ihm wohl da ein Versäumen ersetzt. Ohnehin ergriff ihn der Gedanke schaudernd: er könne Jahrelang umsonst harren, sey vielleicht selbst verdammt, sein Leben einsam zu beschließen.

Einigemal bemerkte er, daß aus der höchsten Bergkuppe drüben Rauch emporstieg. Er hatte von den Seeleuten ebenfalls gehört, ein kleiner Vulkan sey auf der Insel.

Nach einem stürmischen Tage weckte ihn gegen Morgen ein heftiges Sausen und Krachen in der Luft. Er sah zugleich einen blendenden Schein leuchten, dessen Helle abwechselte. Es bewog ihn, ans Ufer zu treten, wo sich ihm nun das Prachtschauspiel einer vulkanischen Eruption darstellte. Hohe Flammen stiegen aus dem prasselnden Berg,

eine schwarze Dampfwolke lag über der zuk-kenden Glut.

Bisweilen schwand das Feuer, dann erhob es sich von neuem. So entflohen mehrere Stunden, das Schauspiel währte nach Sonnenaufgang noch fort. Man sah jetzt eine Ausströmung, die alle vorigen an Heftigkeit übertraf, die ganze Luft war von Rauch verfinstert.

Doch schien der Vulkan nun auch seine Wuth erschöpft zu haben, man sah keine Flammen mehr, Rauch und Dampf zertheilten allmählich die Lüfte. Bei der Eruption hatte die See ungestüm gewogt, nun fing sie an sich zu beruhigen.

Nach einigen Stunden machte Liancourt eine Wanderung über seine Felsen. Als er davon zurückkam, sah er den Pudel eben ans Land steigen.

Doch äußerte Heute das gute Thier

wenig Freude, winselte vielmehr jämmerlich, kam nur langsam näher.

Liancourt schöpfte die Vermuthung, es würde bei der Eruption beschädigt worden seyn, untersuchte die Haut, ob sie verbrannt wäre. Dabei entdeckte er zu seinem größten Erstaunen, daß der Hund ein grünes Band am Halse trug. Es war an den Seiten hellroth eingefaßt. Ihm dünkte — Angelike hätte auf dem Schiff ein solches Band im Haar getragen.

Liancourt besann sich genauer. Dies Band hatte zu dem Anzug gehört, welchen Angelike vom Neger Babtiste empfing. Doch wie es nach der jetzigen Stelle kam, mußte ihm ein unauflösliches Räthsel seyn.

Er blickte nach der Insel hin. Sie kam ihm heute schöner als je vor, und nicht mehr

so weit. Von einer halben Seemeile hatten die Schiffer gesprochen. Ein Irrthum, dachte er, es ist kaum eine Viertelmeile, vielleicht wenig über Tausend Schritt. Und neulich schwamm ich in den Kleidern, das erschöpfte mich wohl nur so.

Von neuem besah er das Band. Grün und rosenfarben. Der Gedanke, es sind die Farben der Hoffnung und Liebe, ergriff ihn mit einem Wonnetaumel.

Doch Azor winselte ängstlich fort, legte sich einen Augenblick nieder, um zu verschnaufen, sprang dann zur Quelle, wo er gierig trank, und stürzte gleich darauf sich wieder ins Meer. Diesmal half kein Zurufen, er schwamm davon.

Währenddem hatte Liancourt an ein kleines Brett gedacht, auf welchem die Seeleute neulich aus der Chaluppe gestiegen waren, und das sie vergessen hatten. Schnell

sich entkleiden, die Habseligkeiten auf den Rücken zu binden, jenes Brettchen vor die Brust nehmen, und sich nun den Wellen vertrauen, war nicht viel mehr als das Werk eines Augenblicks.

Der Wind wehte abwärts, so half ihm die Seeströmung; kaum eine Stunde, und er hatte das jenseitige Ufer erreicht.

Der Hund bewillkommnete ihn dort mit großen Freudenbezeugungen. Um so deutlicher war es, daß er ihn hatte zu Hülfe holen wollen. Liancourt hoffte, es würde nun sich ausmitteln, doch mengte sich ein banges, schreckhaftes Gefühl in seine dunkel freudige Erwartung.

Vor Allem kleidete er sich wieder, und ging nun landein, wobei der Pudel voranlief. Er kam durch ein schönes blumiges Thal, das sich allmählig erhöhte, und wo man Kokospalmen, Citronen- und Pomesi-

nenbäume in Menge sah. Auch Schaafe weideten umher. Doch jemehr er dem felsigten Theil der Insel nahte, je häufiger sah er Asche, Schlacken und Steine verstreut, und ein schmaler Bach von noch rauchender Lava schlängelte sich am Boden hin. Beinah' am Fuß des Vulkan, zwischen einzelnen Klippen und hohen Bäumen, lag die meiste Asche, an einem Punkt der Gegend hatte sie verschiedne Hügel gebildet. Zum Theil ragten verbrannte Bäume daraus hervor, zum Theil übertrafen die Hügel noch jeden an Höhe.

Zu einem davon lief nun der Hund, fing an in der Asche zu scharren, und kam gleich mit Geheul zurück. Das gute Thier konnte in seiner Arbeit nicht fortfahren, ohne die Füße zu verbrennen, die Hitze der Asche war noch groß. Es mußte gleich wieder auf einen Raum eilen, wo keine, oder wo sie dünn verstreut lag, und dann schon mehr abgekühlt war.

Liancourt, mit Stiefeln versehn, hatte ein leichteres Spiel. Mit einem abgebrochenen Baumzweig stöberte er zunächst, und suchte nach beiden Seiten die Asche zu entfernen. Es war ein heißes Geschäft, er bald wie im Schweis gebadet. Mit Grauen dachte er an die Möglichkeit, daß hier ein Mensch verschüttet sey. Längst hatte er vor Hitze oder durch Ersticken seinen Tod finden müssen. Wenn Liancourt aus Ermüdung anhielt, winselte Azor, begann er die Arbeit von neuem, war das zottige Thier fröhlich.

Eine Stunde mochte entschwunden seyn, als Liancourt mit seinem Werkzeug an etwas Hartes stieß. Desto emsiger strebte er, es entblößt zu sehn. Zu seinem Erstaunen zeigte sich die Wand eines Hauses, vielmehr einer aus aufeinander gelegten Balken erbauten Hütte. Er kostete noch mühselige Anstrengung, bis auch eine Thüre sich ent=

deckte. Eben wollte Liancourt sie öffnen, als vom obern Theil des Hügels die Asche auf ihn stürzte, und ihn gänzlich vergrub. Dem Ersticken nahe wand er sich endlich hervor. Nun mußte er von neuem wegräumen, endlich konnte er in die geöffnete Thüre dringen. Heiß und dumpf war es in der Hütte, und wenn auch nun ein wenig Licht hereinfiel, war doch nichts zu sehn. Denn auch Asche war eingedrungen, bildete einen Nebel. Liancourt, dem während seiner Arbeit oft einfiel, was er von Herkulanum und Pompeji gelesen hatte, tappte umher, doch kam nun Azor auch und eilte in einen Winkel, wo er theils Freude, theils Aengstlichkeit bewies. Jener folgte dahin, suchte am Boden, wo er zunächst eine Lagerstatt von Gras und Moos, dann aber eine menschliche Gestalt berührte. Ahnend und bebend lud er sie auf seine Arme, trug sie hin=

aus ans Licht, und sah — daß er Angeliken trug.

Freude und Grauen stellten seine Empfindung zusammen. Es schien, er habe die Geliebte nur aufgefunden, um sie begraben zu müssen. Asche lag auf ihrer Kleidung, wie auf dem Gesicht, was nicht erkennen ließ, ob noch Röthe vorhanden sey. Doch athmete sie nicht mehr.

Liancourt hatte neue Kraft gewonnen, eilte mit der geliebten Last zum Meer, wusch das Antlitz. Nun kam doch einiger Rosenhauch auf den Lilien zum Vorschein. Die Erstarrte ward auf einen blumigen Rasen gelegt, fleißig an den Schläfen gerieben. Lange umsonst. Nun dachte Liancourt an jenes schon einmal versuchte Mittel, heftete seinen Mund an den ihrigen, suchte dergestalt ihren Athem zu beleben. Das Mittel war auch jetzt hülfreich und vermuthlich eine

Mitwirkung der mächtigen Liebe im Spiel. Angelike athmete, und schlug nach einigen Minuten die Augen auf.

Vor dem männlichen Aschenbrödel mußte sie anfangs heftig erschrecken, aber seine Stimme hörend, staunte sie noch mehr, denn sie hatte Liancourt todt geglaubt.

Sein Wonnegefühl war gränzenlos, er fand nöthig, wie einst vom Ruß, heute von Asche Gesicht und Hände zu reinigen, während Azor die Freudensprünge nicht mäßigen konnte.

Nun lächelte die Geliebte ihn erwartungsvoll an, sie wollte erfahren, wie es möglich sey, daß er noch lebe, und er, auf welche unbegreifliche Weise er sie hier fände?

Angelike befriedigte seine Neugier folgendergestalt:

Als die Männer nach dem Schiff zurückkamen, nichts gefunden hatten, doch

Einer von ihnen einen Ruf aus der Tiefe gehört zu haben glaubte, da zürnte ich heftig auf den Kapitän, daß er nicht abermal suchen ließ, wozu ich selbst, trotz der Dunkelheit, mich erbot. Meine Vorstellungen blieben umsonst; man lichtete die Anker und segelte davon.

Nun war es, als rief eine Stimme in mir, ich müsse zu der Kühnheit mich ermuthigen, allein zu Ihrem Beistand zu seyn. Die Chaluppe war noch nicht aufgewunden, ohne daß Jemand es bemerkte, schlüpfte ich hinab, machte sie los, und ruderte, so gut ich konnte, der Insel zu. Ich hatte den Kaufmann noch sorgsam befragt, ob die Stimme, die er gehört zu haben vermeine, ihm jugendlich oder alt vorgekommen sey? Er entschied sich für das Erste. Ich träumte nun eine Möglichkeit, daß Sie noch lebten, und Ihr Leben erhielten, die vermuthlich

empfangene Verletzungen geheilt werden könnten, wenn Ihnen treue Pflege würde, statt Sie im andern Fall rettungslos umkommen müßten. Speisen und einigen Wein hatte ich verstohlen mit in das kleine Fahrzeug gebracht, und dachte schon mein fester Glaube, meine lebendige Hoffnung verbürgten das Unwahrscheinliche; dachte ich, es könne leichter seyn, daß ich Sie todt fände, nun — so wollt' ich Sie wenigstens mit liebender Hand begraben, und dann erwarten, was der Himmel weiter über mich verhinge. Und was galt mir dann auch mein Leben noch!

Vielleicht hatte zu lange ich mich aufgehalten, vielleicht machte es die schiefe Richtung des Windes, genug ich kam an diese Insel, statt die Ihrige zu erreichen. Schon als ich im Dunkeln nach Ihnen suchte und viele Bäume gewahrte, ahnte ich es; bald ging der Mond auf, nun blieb vollends kein

Zweifel mehr. Ich eilte ans Meer zurück, wollte von neuem die Chaluppe besteigen. Urtheilen Sie von meinem Schrecken, als die Wellen sie entführt hatten. Mein Unstern ließ mich versäumen, sie zu befestigen.

Am Morgen entdeckte ich ein kleines Haus, ein eingehegtes Maisfeld, Bäume, die eine regelmäßige Anpflanzung verriethen. Nach langem Zaudern ging ich näher, fand einigen Hausrath, selbst Küchengeschirr, aber keinen Menschen. Ich urtheilte, eine wieder-aufgegebne Niederlassung zu sehn.

Was soll ich Ihnen von meinem Schmerz sagen über die verfehlte Absicht und die nun vorhandne Unmöglichkeit, auf jene Insel zu kommen.

Daß nach einiger Zeit der Pudel sich bei mir einfand, setzte mich in große Verwunderung, doch hatte ich schon gehört, er sey auf dem Felseneiland zurückgeblieben.

Er schwamm noch Einigemal hinüber, ein Zeichen, woraus ich einigen Glauben an Ihr Leben schöpfte; seit acht Wochen entfernte er sich aber nicht mehr, desto mehr vermuthete ich nun Ihren Tod.

Er wird sich gefürchtet haben, sagte Liancourt, daß ich ihn von neuem anbinden würde, was einmal geschehen war.

Oft, fuhr Angelike fort, kam ich in die Versuchung, mein Leben in den Wogen zu enden. Nur die Religion hielt mich ab. Ich bewohnte fortan mit Azor das Häuschen. Mangel litt ich nicht. Die Insel hat köstliche Früchte im Ueberfluß, mit Palmsaft konnt' ich den Durst stillen. Oft war mein Zeitvertreib, am Meer zu angeln. Es fehlte mir nicht am Nöthigen, die Fische zubereiten zu können.

Doch weckte mich in der vorigen Nacht ein schreckhaftes Luftgetöse. Ich sah hinaus,

die ganze Insel erhellte der flammende Berg. Mein Hund sprang davon, ich wagte mich nicht ins Freie, weil es in der Luft von fliegenden Steinen und Schlacken saus'te. Hoffend, die gewaltige Naturerscheinung würde nach einiger Zeit vorübergehn, begab ich mich zurück auf mein Lager, empfahl mich dem Himmel im Gebet, und schlief wieder ein. Von dem, was noch mit mir geschah, weiß ich nichts.

Liancourt sagte: die glühende Luft, der Schwefeldampf, die man in der Wohnung athmete, hatten ohne Zweifel Ihre tiefe Betäubung veranlaßt. Sie entfloh! Lassen Sie uns den Himmel preisen!

Nun hörte Angelike Liancourt's Erzählung. Er schloß sie: O daß ich nicht früher auf den Gedanken kam, hieher zu schwimmen. Statt in der Hölle, hätt' ich in einem Paradiese gelebt.

Das Gold und die Papiere empfing Angelike ziemlich gleichgültig. Beides könnte nützen, sagte sie, wenn ein Schiff uns nach Martinique brächte, und doch — gesteh' ich Ihnen, daß ich von dem Bösewicht Gregoire nicht einmal erben möchte. Vielleicht — kommt auch nie ein Schiff. Ich ward schon allmählig mit dem Gedanken vertraut, hier lebelang bleiben zu müssen. Wenig glaubte ich am Umgang der Menschen zu verlieren, als ich Sie todt hielt, und nun — doch lassen Sie uns einmal zur Hütte sehn.

Man begab sich dahin. Unterwegs sagte Liancourt: Sie sehn nun, es ist gefährlich, sie zu bewohnen. Ich erbiete mich, eine andre zu bauen, so gut es sich thun will. Die Balken und manches noch, werd' ich von der ältern brauchen können.

Eine, versetzte Angelike etwas gespannt, eine? Ich denke es ziemen zweie. Es

wäre denn, Sie wollten nach der andern Insel zurückkehren.

Liancourt entgegnete frostig: Das — könnt' ich allenfalls auch.

Und sieheda, unsre Liebenden waren entzweit; zum Erstenmal zwar, doch welche Liebende hätten sich nie entzweit. Man könnte sogar behaupten, es müsse etwas Angenehmes damit verbunden seyn, weil es nicht auszubleiben pflegt.

Man ließ es einander wohl nicht absichtlich merken, aber die Liebe fühlt haarscharf.

Angelike erschrack heftig, als sie den Gräuel der Verwüstung sah. Nein, dort ließ sich nicht mehr hausen. Liancourt holte indeß gefällig ans Licht, was Angelike bedurfte und nannte. Es waren allerlei Vorräthe dabei. Schweigend entfernte er sich mit einem gefundenen Beil und Spaten, suchte

weiter vom Vulkan einige breitblättrige Palmbäume auf einem Hügel aus und hieb von anderen Zweige nieder. Erst wurde eine kleine Vertiefung gegraben, dann ein Zweiggeflecht gemacht, kurz ein Hüttchen für den nächsten Bedarf stand am Abend fertig.

Nun erst kehrte er zu Angeliken zurück, die längst ein Feuer angezündet, und daran ein Gastmahl bereitet hatte, das für eine unbewohnte Insel artig genug war. Es bestand aus einer Schildkrötensuppe, die man in London so schätzt, einem Maispilau, herrlichen Seefischen, einem gebratnen Lämmchen. Ananas und andere Früchte waren zum Nachtisch, eine Pomesinenlimonade und Palmsaft zum Getränk bestimmt. Es fehlte sogar nicht an Kaffee. Angelike hatte davon sowohl, als von Zuckerrohr eine kleine Pflanzung vorgefunden und weiter gepflegt.

Liancourt war zum Mittag nicht erschienen, sie — hatte ihn nicht rufen wollen.

Zum Abend kam er, und sie nöthigte ihn zum Mahl. Er dankte höflichst und sagte, er hätte bereits Muscheln genossen, eine Kost, woran er nun gewöhnt sey.

Sie nöthigte ihn nicht mehr.

Uebrigens, fuhr er fort, habe ich Ihnen eine Hütte gebaut, die Sie für die nächste Zeit bewohnen können. Aber ich vollende Ihnen eine größere bequemere; bis es geschehn ist, werde ich meinen Wohnsitz so weit als möglich davon aufschlagen, und hernach wieder meine Felseninsel beziehn.

Ganz nach Ihrem Belieben, entgegnete Angelike, nur bitte ich mit keinem Hüttenbau sich zu bemühn. Ich lernte hier die eigenen Kräfte brauchen.

Man wünschte einander eine gute Nacht, und trennte sich.

Was steckte aber unsern Liebenden im Kopfe, daß sie mit einander grollten? Angelike hatte nicht in einer Hütte mit ihm wohnen wollen, dies nahm Liancourt übel auf, und Jene, daß er über ihre Aeußerung sich empfindlich zeigen konnte.

Beide Theile meinten Recht zu haben. Liancourt war ein feuriger Jüngling, und konnte nach seiner Ueberzeugung jetzt denken: Eben entriß ich sie dem Tode und sie will nicht in einer Hütte mit mir wohnen. Sie hat schon in einem Gartenhäuschen, in einem Brunnen, in einer Todtengruft mit mir gewohnt, und bei der Hütte giebt es Widerstand. Sie hat nicht geläugnet, mich zu lieben, hat keinen Bräutigam mehr, den Oheim beinahe schon ein Vierteljahr beweint. Wie — wenn wir bestimmt wären, lebelang hier zu bleiben? Schön ist die Insel, wäre — einer Bevölkerung werth.

Angelike war ein überaus frommes Mädchen, es gab kein gewissenhafteres Zartgefühl, wie das ihrige. Sie war durchaus nicht abgeneigt, Liancourt zu heirathen, aber sie meinte, unter einem Trauerjahr, des väterlichen Oheims willen, könne es nicht angehn. In neun bis zehn Monaten, meinte Angelike, könne sie gewissenhaft den Geliebten heirathen. Doch nur — wenn bis dahin ein Schiff gekommen sey, und Beide irgend wohin gebracht hätte, wo es einen katholischen Priester gäbe. Denn ohne den geistlichen Artikel hätte sich Angelike zu keiner Heirath bequemt, und wäre darüber — die Insel ewig unbevölkert geblieben. Nach dem Grollen kömmt es bei Liebenden zu neuen Annäherungen. Erst schlief Angelike lieber in dem halb verschütteten Gemach, als in Liancourt's Hütte; dann zog sie in diese, und gab den neuen Bau zu; erst hatte

Liancourt Muscheln genossen, nun erschien er zu Angelikens Mahl, ehrte zart ihre Grundsätze, es ging einige Wochen hindurch unvergleichlich. Bei Tage war man zusammen, gegen die Nacht trennte man sich, der neue Bau stieg empor, Angelike half dabei, verlangte aber, daß hernach Liancourt einen — weit entfernt — für sich anhöbe. Sonntags ruhten sie, hielten aber auch Gottesdienst. Angelike hatte zwei Rosenkränze verfertiget, Liancourt ein Cruzifix, welches auf einem Altar von blumigen Rasen stand. Daß ihnen mehrere Monate so hinliefen, bemerkten sie kaum.

Einigemal hatten sie den Verdruß, Schiffe in weiter Entfernung segeln zu sehn, doch ging auch eins beim Felseneiland vor Anker. Nun meinten sie doch, unter den Menschen sey es besser, riefen aus voller Kraft. Man hörte es nicht. Sie zündeten

ein Feuer an. Vermuthlich glaubte man, es sey ein Erzeugniß der vulkanischen Erde, das Schiff verschwand.

Jene betrübten sich wenig. Aber eine neue Entzweiung entstand. Denn Liancourt sagte: Ich glaube im vollen Ernst, wir werden das Leben hier beschließen. An meinem Theil denk' ich: immerhin. Denn verlieren wir, gewinnen wir auch. Doch wenn Ihr Trauerjahr nun abgelaufen ist, schöne Angelike — und — und kein Priester ist da, sollt' ich nicht — die Formeln kenne ich — selbst unsre Trauung vollziehn können?

Da ergrimmte die schöne, dunkel erröthende Angelike, weil er eine Saite dieser Art nur berührt hatte. Sie sprach diesen Tag kein Wort mehr, hob es am folgenden auch so an.

Es war ein Sonntag. Liancourt legte seinen Rock an, den bereits ziemlich schad-

haften, den er bei der Arbeit schonend daheim ließ, und ging zum Altar. Die fromme Geliebte kam mürrisch auch. Eben als sie ihre Andacht begannen, rief eine Stimme: Seht, unser Haus ist vom feuerspeienden Berg schlimm zugerichtet. Eine Zweite ließ sich hören: Ein Andermal stellen wir es her. Heute holen wir nur Schaafe und Früchte ab. Ergriffen, erstaunt, blickten Jene um. Sechs bis acht Kerle, wüsten Ansehns, mit Säbeln an den Hüften und Pistolen in den Gürtelriemen, schritten daher.

Nun strich Einer fluchend den Knebelbart und schrie: Da ist ein hübsches Mädchen — Mein, rief ein Anderer. — Mitnichten, hieß es dort, ich habe sie zuerst gesehn. — Noch eine hohle, gräßliche Stimme sagte: Was Einer, sie gehört uns Allen.

Ein junger leichtfüßiger Bursch redete nicht, sprang hinzu, umschlang die Beterin.

Jener zog den Säbel und hieb nach ihm. Dieser nahm die Pistole und schoß ihn durch's Herz. Angelike war ohnmächtig. Liancourt hatte einen jungen Baum abgebrochen, schlug wüthend zwischen das Gesindel. Es übermannte, hielt ihn. Bindet ihn dort an den Ahorn, hieß es, dann wollen wir mit Pistolen nach ihm schießen. Sie hatten Stricke, um die Schaafe daran wegzuführen. Schnell war Liancourt an den Ahorn befestigt. Einer schrie: Seht ob er Geld hat. Sie fanden nichts.

Nach einiger Zeit kamen Andere von dem Hause zurück und schrien: Oho, schöne Dublonen und Louisd'ors! Wir müssen sehn, daß wir auf Martinique die Papiere versilbern.

Ueber den guten Fang schienen sie das weitere Vorhaben mit Liancourt zu vergessen.

Noch sagte Einer: Bringt Euch nicht des Mädchens willen um. Der Kapitän mag entscheiden, wem es gehört.

Liancourt's Baum stand auf einem Hügel. Er konnte nach dem Meer sehn, ein kleines, doch mit Kanonen versehenes Schiff lag vor Anker. Kein Zweifel mehr, daß es Seeräubern gehörte, die man seit den Zeiten der Flibustier in den westindischen Gewässern nie ganz vertilgen konnte. Das Haus wie die übrigen Anordnungen auf der Insel dienten zu ihrer gelegentlichen Erholung.

Sie griffen Schaafe, brachen Früchte, und trugen Angeliken in die Chaluppe. Der Pudel wollte mit hinein, man schlug ihn. Er schwamm nach, mußte endlich zurückkehren.

Nach einigen Stunden war nichts mehr von den Räubern zu sehn, der todte ausgenommen, der zu Liancourt's Füßen lag.

Azor kam traurig zu ihm. Wie billig, bewies er Angeliken stets die meiste Anhänglichkeit; war sie nicht da, hielt er sich zu Liancourt.

Diesen hatten, wie bekannt, seltne und schwere Unfälle getroffen, der heutige übertraf sie jedoch alle. Er mußte die Geliebte durch Schelme sich rauben sehn, und hatte die Aussicht, am Baum den Hungertodt sterben zu müssen.

Er fiel aus Uebermaß an Schmerz in eine Besinnungslosigkeit. Sie mußte eine volle Nacht gewährt haben. Denn bis zum Abend blieben ihm nur Erinnerungen, erwachend sah er die eben aufgehende Sonne.

Doch mußte er höchlich verwundert seyn, nicht mehr am Baum, sondern im Grase liegend, und die Hände frei, sich wiederzufinden. Zerbissen lagen die Stricke neben ihm. Ohne Zweifel hatte der Pudel ihm den wich-

tigen Dienst gethan, was schon seine Freude bei Liancourt's Erwachen bezeugte.

Dieser wäre lieber nie erwacht, stürzte zum todten Seeräuber, riß ihm eine Pistole weg, wollte sie eben gegen seine Stirn abdrücken, als ihm noch einfiel, was die fromme Angelike gesagt hatte, wenn die Rede auf den Selbstmord kam.

Er lebte fortan, doch schwanden ihm die Kräfte, er litt an einem Fieber, und wünschte auch nichts mehr, als den Tod. Die Regenzeit, welche dort einige Monate anhält, erhöhte noch seine lebensmüde Stimmung. Jeden Tag fragte er sich Tausendmal: was mag aus Angeliken geworden seyn, und verdrängte den Gedanken schnell wieder.

Einige Wochen, die furchtbarsten in seinem ganzen Leben, Wochen, die ihm so viele Jahre dünkten, ihm Tage ohne Gemüths-

ruhe, Nächte ohne Schlaf brachten, waren ihm einsam entflohn, als er, von Verzweiflung umhergetrieben, ein Schiff an der Felseninsel vor Anker sah. Er versuchte nicht einmal Zeichen, so gleichgültig war ihm der Anblick, doch weil das Schiff einen vollen Nachmittag an seiner Stelle geblieben, und am nächsten Morgen noch nicht abgesegelt war, zündete Liancourt ein großes Feuer an. Ihm fiel doch bei, daß, wenn ihm noch etwas seine unerhörten Leiden mindern könne, müsse es das wildeste Getümmel der Menschen seyn.

Dies Feuer hatte man entdeckt, eine Chaluppe kam nach der grünen Insel und holte den Einsamen ab.

Auf dem Schiffe angelangt, fiel ihm sogleich der Advokat St. Jean ins Auge. Trefflich, sagte er, Sie werden uns näheres Licht geben können.

Auf Martinique lebte eine Verwandte Gregoire's. Dieser hatte St. Jean seinen Tod angezeigt, und sie aufgefordert, sich in den Besitz seiner Hinterlassenschaft zu setzen. Er faßte bald auch den Gedanken, sich um eine Heirath mit dem nun wohlhabenden Mädchen zu bemühn.

Doch gab es gerichtliche Weitläuftigkeiten. Man wollte Gregoire's Tod bewiesen sehn; auch der Kaufmann, dem der Verstorbne die Summen in Verwahrung gegeben hatte, sie nur gegen die Empfangscheine ausliefern.

Nach einiger Zeit miethete St. Jean daher ein Schiff, beredete einige Passagiere des vorigen, die den Verunglückten gesehn hatten, ihm als Zeugen zu folgen und langte mit ihnen auf der Felseninsel an.

Sie fanden den bereits halb zerstörten Leichnam, doch weder Geld noch Papiere

bei ihm. Liancourt, nun zu ihnen gekommen, erzählte, was sich einst ereignet hatte. St. Jean that, als glaubte er Alles pünktlich, und man segelte wieder nach Martinique.

Hier wurde Liancourt nach seiner Ankunft verhaftet. Der Advokat hatte dem Gericht angezeigt, die einleuchtendste Wahrscheinlichkeit sey vorhanden, daß Liancourt Jenen in die Kluft gestürzt habe, um seines Vermögens sich zu bemächtigen.

In sofern Liancourt, nun abgehört, behauptete, Gregoire's Nachlaß wäre Angelikens Erbtheil, mehrte es den auf ihn geworfenen Verdacht, und die Zeugen urtheilen einmüthig, wie es nicht denkbar sey, daß Jemand nach dem Fall von solcher Höhe noch unverletzt seyn könne. Ohne allen Zweifel, sagte der Ankläger, hat Liancourt dem Unglücklichen einen verrätherischen Stoß ge-

geben, und sich versteckt gehalten, als man suchte. Er konnte darauf zählen, doch bald von der Insel zu kommen. Daß übrigens Gregoire seiner Braut entsagt, diese also kein Erbrecht mehr hätte, führte er auch an, doch stand dieser Behauptung der Mangel eines schriftlichen Widerrufs entgegen.

Die Sache nahm eine besorgliche Wendung, denn Liancourt hatte keinen Zeugen, und in der That, einige Wahrscheinlichkeit gegen sich. Noch ein Glück für ihn, daß die ehemaligen Rechtsformen nicht mehr auf der Insel bestanden, ohne Zweifel hätte er sonst die Peinfrage leiden müssen.

Der Prozeß dehnte sich einige Wochen aus, Liancourt saß währenddem in einem Gefängniß des Kastels zu Fort royal, eng bewacht, schlecht genährt, doch hatte er einen gutmüthigen Kerkermeister, der ihm Theilnahme zeigte.

Endlich kam es zum Rechtsspruch. Die Geschwornen hatten ihn schuldig erkannt, nun lautete das Urtheil: Liancourt sollte durch die Guillotine sterben.

Doch ward ihm angedeutet, er könne bei dem höheren Gerichtshof auf der nahen Insel Guadeloupe, der ohnehin das Urtheil erst bestätigen müsse, appelliren. Er hoffte nichts davon, achtete das Leben auch so wenig mehr, daß er nur auf des Kerkermeisters Zureden von dieser Appellation Gebrauch machte. Nun hieß es, binnen einigen Wochen würde das Nähere von jener Insel eingehen.

Sein Wächter hatte ihm erlaubt, den Pudel bei sich zu behalten, auch, als er seine Treue und Klugheit rühmen hören, gesagt: Sind Sie guillotinirt, will ich ihn behalten, damit das gute Thier wieder einen Herrn hat.

Doch lag der Hund meistens traurig in einem Winkel, bis er an einem Mittage unerwartet sein Betragen änderte. Ganz früh hatte Liancourt im Gang draußen viele Ketten rasseln hören, nach einigen Stunden dünkte ihm, daß eine Thüre nebenan geöffnet würde. Und bald danach zeigte sich Azor unruhig, wedelte mit dem Schweif, und stieß oft ein leises Bellen aus, das sich halb wie eine Art Jauchzen, halb wie ein sehnsüchtiges Verlangen anhörte. Auch sprang er an der einen Wand in die Höhe, fand dort am Boden eine kleine Oeffnung, von den Mäusen, deren es viele hier gab, hervorgebracht, schnupperte daran, und machte Versuche mit den Pfoten, ob sie nicht zu erweitern sey.

Hatte er dies Betragen einmal eingestellt, und sich niedergelegt, wiederholte er es bald, und schien es nur aus Ermüdung zu enden.

Diesen Abend sagte der Kerkermeister zu Liancourt: Sie werden vermuthlich in großer Gesellschaft sterben, wenn auch nicht in guter. Es sind zwanzig Seeräuber eingebracht. Eine Korvette, die ihnen lange nachgestellt, hat sie endlich bei St. Trinidad ertappt. Die Schelme haben sich verzweifelt gewehrt, doch umsonst. Daß sie die Köpfe hergeben müssen, versteht sich von selbst.

Er hatte Eile, der Gefangene konnte ihn um nichts weiter fragen.

Liancourt hatte eine überaus unruhige Nacht, am Morgen nahm der Pudel wieder seinen gestrigen Standpunkt ein. Zitternd fragte Jener den Wächter, als er ihm sein Frühstück brachte: wer nebenan eingekerkert sey?

Die Antwort hieß: ein lockeres Weibs-

bild, unter den Seeräubern gefunden. Erst hat man sie, auf Empfehlung des Kapitäns der Korvette, auf freien Fuß gestellt, doch auf Verlangen des Advokaten St. Jean bald hieher gebracht. O sie thut fromm, wie eine Taube, muß aber doch in üblem Verdacht stehn. Schade, wenn sie auch das niedliche Köpfchen unters Guillotinmesser legen müßte.

Liancourt zweifelte nicht mehr, daß ihn sein unerhörtes Schicksal nun auch mit Angeliken in denselben Kerker geführt hatte. Es war nichts Freudiges in dieser Entdekkung für ihn. Fünf Wochen entflohn seit jener schreckenvollen Trennung. Daß sie nach diesem Zeitraum noch lebe, dünkte ihm — sie schwer anzuklagen. So fürchterlich lag hier Alles, daß Liancourt der Geliebten Tod gewünscht hätte, um sie noch ehren zu können.

Vielleicht hätte er mittelst jener Oeff-

nung ihr seine Nähe andeuten können, gleichwohl that er es nicht.

Nach einigen Tagen sagte der Wächter: Ei wie man erfährt, soll Ihre Nachbarin um das Verbrechen wissen, welches Sie hieher geführt hat, von dem Sie umsonst Ihre Unschuld behaupten. Sie wird schon deshalb verhört, man wird sie Ihnen auch gegenüber stellen. Vielleicht sagt sie zu Ihrem Vortheil aus.

In der That hatte Angelike, auf des Advokaten Antrag, bereits über das Rede stehn müssen, was sie von Gregoire's Tod wußte. Sie hatte, in Betreff ihrer selbst, und dessen, was sie von Liancourt gehört, vollkommen die Wahrheit ausgesagt. Den Kläger, bei dem Eigennutz Redlichkeit und menschliches Gefühl überwog, hatte sie aber nun auch in den Stand gesetzt, einen schweren Verdacht auf sie zu wälzen. So lange

war ihr heimliches Verschwinden vom Schiffe nur räthselhaft gewesen, nun hatte sie die Absicht, mit dem Geliebten sich vereint zu sehn, ohne Hehl eingestanden. Ihr Feind legte den Richtern jetzt die Frage vor: ob nicht genommene Abreden dringend zu vermuthen wären — ob es die geringste Wahrscheinlichkeit hätte, Angelike würde den Versuch gewagt haben, auf jene Insel zu kommen, hätte sie nicht zuvor gewußt, Liancourt lebe noch — ob nicht deutlich sey, daß Angelike, wenn sie den Geliebten auch nicht zu jenem Mord verleitet hätte, doch als Mitschuldige zu betrachten wäre?

Die Richter konnten nicht anstehn, in dem Allen Wahrscheinlichkeit zu finden. Wenn Angelike auch ihre Theilnahme, ihr Mitleid im hohen Grad erregte, wenn sie nach ihrem frommen Blick, ihren durch Reinheit einnehmenden Zügen nichts weniger als eine

Verbrecherin schien, so ergab es immer keinen rechtskräftigen Beweis zu ihrem Vortheil.

Aber einen neuen Verdacht lud ihr der Umstand auf, daß man bei dem Seeräuberhauptmann einen Beutel mit Goldstücken, und Gregoire's Schreibtafel mit den oft erwähnten Papieren weggenommen. Seine Leute hatten diese Gegenstände in der Hütte gefunden, welche Angelike auf der Insel bewohnte.

Liancourt hatte schon ausgesagt, daß und warum er sich deren bemächtigt; Angelike läugnete jetzt nicht, sie an sich genommen zu haben, setzte jedoch hinzu, es sey in der Absicht geschehn, um sie gelegentlich seinen Erben zurückzustellen.

Dies erklärte ihr Gegner als bis zur Ungereimtheit unglaubwürdig.

Nun ward Liancourt vereint mit Ange-

liken abgehört. Ihr Anblick erschütterte ihn heftig. Von Gram und Leiden trugen ihre Wangen tiefe Spuren, in ihrem Auge las er dagegen vollkommen noch die frühere Unschuld, und ein gewisser Ausdruck von Seelenhoheit, die Quelle ihres in schlimmen Gefahren seltnen Muths, schien, seitdem er sie nicht gesehn, noch mehr darin hervorzuragen.

Er konnte ihr mit Recht bezeugen, daß sie gesagt hatte, sie wolle von einem Bösewicht nicht erben, doch fügte er hinzu, anderer Meinung gewesen zu seyn, und geglaubt zu haben: sie dürfte mit aller Gewissenhaftigkeit den ihr verschriebenen Nachlaß eines ihr verlobt gewesenen Bräutigams in Besitz nehmen.

Nun sagte der Kläger: Liancourt habe sich hier mit eignem Munde sträflich erklärt, und wolle er die Geliebte frei sprechen, hätte es in seinem Munde kein Gewicht, in sofern

Liebende nie den anderen Theil beschuldigten. Beide konnten hier, das, höchst widerrechtlich angeknüpfte, Liebesbündniß nicht abläugnen. Es hätte zu Gregoire's Mord geführt, um seiner ganz entübrigt zu seyn, weil er nach der mündlichen Entsagung doch sich anders hätte besinnen können, von seinem Nachlaß hätten sie aber nach ihrer Heirath leben wollen, wozu es ihnen sonst an Mitteln gefehlt haben würde.

Beide Theile gestanden, von Liebesgefühlen überrascht worden zu seyn, doch ihnen, so lange noch Angelike mit Gregoire verlobt gewesen sey, sich nicht hingegeben, vielmehr dagegen stets gekämpft, und ihnen nur in dem Augenblick Worte geliehn zu haben, wo Gregoire seine Ansprüche aufgegeben hätte.

Der schlaue Gegner wandte ein: Mit diesem Aufgeben endeten auch Angelikens

Ansprüche auf den Nachlaß. Nahm man das Eine mündlich als geltend an, mußte es bei dem Andern auch geschehn. Was Liancourt demnach wollte, die rechtmäßige Erbin um ihr Eigenthum bringen, gestand er ein, Angelikens Behauptung verdient keinen Glauben.

Wer zweimal Widerrechtliches wollte, ist des dritten höchst verdächtig. Und hier folgt ziemlich Eins aus dem Andern. Liancourt hat sein Urtheil empfangen, das Gericht schreite nun zu dem über seine Mitschuldige, obschon ich selbst erkläre, daß Mitwissen nicht so sträflich sey, als die That, und ich die Todesstrafe bei Angeliken zu hart finden würde.

Nun funkelten Angelikens Augen erhöhten Muth. So schuldig Liancourt ist, rief sie, bin ich es auch, erkläre ich feierlich, es zu seyn! Ich verlange also gleiche Strafe, und das Gericht wird zwei Liebenden, die

so oft und schwer vom Schicksal verfolgt wurden, den Trost doch gönnen, vereint zum Tode zu gehn?

Liancourt nahm das Wort: Kein Engel hat wenigern Antheil an den Verbrechen, deren man sie beschuldigt. Auch die mindeste Strafe wäre Ungerechtigkeit, Gewaltthat. Man lasse allein mich sterben.

Angelike rief: Liancourt mordete so wenig, als der Heiligste unter den Heiligen im Paradies. Nur über meine Rechte an Gregoire's Nachlaß schwebte er in einem Irrthum, würde gewiß aber meinen Vorstellungen gewichen seyn, wär' es darauf angekommen, sie gültig zu machen. O daß ich für ihn sterben könnte! Aber eine unglückliche Wahrscheinlichkeit täuscht seine Richter, ich sehe, daß ihn nichts retten kann. So will ich aber auch sein Schicksal theilen. Hin dann zur Guillotine, froh wie Märtirer wol-

len wir bluten, es wird uns in einem schönеren Leben vergolten seyn!

Die Richter zeigten sich gerührt, und befahlen die Angeklagten einzeln abzuführen.

Eh' es geschah, bat Liancourt noch um die Vergünstigung, daß Angeliken gestattet würde, ihm zu sagen, was ihr unter den Seeräubern begegnet sey.

Sie nahm das Wort: Als ich auf dem Schiffe zu mir gekommen war, ergriff ich auch das Vorhaben, mich ins Meer zu stürzen. Denn ich glaubte, mein Zustand rechtfertige vor dem Himmel den Selbstmord, lege ihn selbst als Pflicht auf. Nach einem kurzen Gebet eilte ich zum Bord, sah mich aber nah' am Rand ergriffen, und ward in den untern Raum gesperrt. Dort hörte ich, wie der Kapitän seine Leute versammelte, und mich dem zum Eigenthum verhieß, der im nächsten Kampf die meiste Tapferkeit

zeigen würde. Ich war ohne alle Waffen, doch hoffte ich dem Räuber, dem mein Besitz würde zugesprochen seyn, eine Pistole zu entreißen.

Bis zum andern Tag schien ich ganz vergessen, empfing nicht einmal Nahrung, dann erhöhte sich mein Schrecken, weil es schien, als träfe man auf dem Verdeck Anstalten zu einem Kampf.

Er begann fürchterlich und flößte mir doch keine Furcht ein. Zwei Kanonenkugeln schlugen durch meinen Aufenthalt, ich wünschte, sie hätten mich getroffen. Nach einer Stunde endete der wilde Lärm aus den Feuerschlünden, nur Säbel hört' ich noch klirren und verwirrtes tobendes Geschrei. Ich meinte, die Ruchlosen hätten gesiegt, und ich würde nun bald mich verurtheilt sehn. Doch hatte der Himmel es anders gefügt. Französische Seesoldaten befreiten mich, führ-

ten mich zum Kapitän ihrer Korvette, einem würdigen Mann, den seine Gattin begleitete. In ihrem Schutz blieb ich bis zu uns'rer Ankunft auf Martinique, die widrige Winde verzögerten. Daß ich hier meinen Tod finden sollte, hätte ich nicht erwartet, doch hab' ich den Geliebten wiedergesehn, hoffe mit ihm zu sterben, bin dem Himmel Dank für seine Gnade schuldig, und bitte nur noch um einen Priester, der mir das Sakrament reichen kann.

Kaum hatte sie vollendet, als mit einem schnell segelnden Boot aus Guadeloupe der Befehl des Gouverneurs einlief: Angelike sollte nach jener Insel abgeführt werden um dort ihr Urtheil zu empfangen.

Sie wurde schnell auf die noch anwesende Korvette gesandt. Nun hatte Liancourt auch die Hoffnung nicht mehr, mit der Geliebten zu sterben.

Um so trauriger nun sein Verhängniß. Und selbst der letzte Leidensgefährte, der treue Pudel, war nicht mehr um ihn. Er mußte bei einem Oeffnen der Thüre unbemerkt hinausgelaufen seyn.

Nach vierzehn Tagen sagte der Hüter: Nun weiß ich, wo Ihr Hund blieb. Es hat ihn Jemand auf der Straße ergriffen, von diesem ein Schneider aus Port au Prince, der sich in Fort Royal, wollt' ich sagen, Fort libre, angesiedelt hat, ihn gekauft. Dieser Schneider ist mit der Korvette abgesegelt, die nach Guadeloupe ging.

Abermal entflohn acht Tage. Liancourt fragte Jenen: ob man nichts Neues von Guadeloupe gehört hätte? Manches, hieß die Antwort, kommen doch fast täglich Schiffe daher.

Wie mag es Angeliken dort gehn?

Man sagt, die Geschworenen hätten sie

schuldig erkannt, zweie von den Richtern sie nur zu langem Gefängniß verurtheilen wollen, doch ein Anderer gesagt, das würde Grausamkeit, die Guillotine Erbarmen seyn. Oft ist solchen Gerüchten aber nicht zu trauen.

Doch wie mag es kommen, daß mein Urtheil noch immer nicht vollzogen wird? Die Seeräuber sind, wie ich höre, doch hingerichtet.

Vor einigen Tagen. Man hat Sie vielleicht ihnen nicht zugesellen wollen. Doch heißt es auch, der Obergerichtshof auf Guadeloupe hätte Ihr Todesurtheil in lebenslange Galeerenstrafe verwandelt, der Gouverneur sich aber eingemengt, eine wiederholte strenge Untersuchung verlangt. Ob die zu Ihrem Besten ausschlagen wird, oder nicht, steht dahin. Der Kaufmann aus Port au Prince, der einen Laut aus der Tiefe gehört haben will, ist darüber noch einmal

eidlich vernommen worden, hat besonders erhärten müssen, die Stimme sey ihm jugendlich vorgekommen. Und einen Matrosen von einem Schiff aus Rio Janeiro, der krank auf unserer Insel zurückgeblieben war, nun aber genesen ist, hat man eigens nach Guadeloupe geholt. Er soll hier erzählt haben, daß er Sie und Gregoire von Port au Prince abgeholt und deutlich gesehn hätte, wie Gregoire Sie mit allem Vorbedacht ins Meer gestoßen. Vermuthlich wird er das auch beschwören sollen.

Eine gute Absicht des Gouverneurs schien unverkennlich. Liancourt rief: Kann ich für Angeliken nichts hoffen, will ich für mich es auch nicht!

Dies Alles, sagte Jener, weiß ich übrigens nur vom Hörensagen. Wer weiß, ob etwas daran ist.

Einige Tage darauf trat der gutmüthige

Mann etwas verstört herein. Hoffen Sie nichts, fing er an, denn was frommt es, wenn man sich damit doch betrogen hat. Ich höre, der Advokat St. Jean ist auf Guadeloupe. Vor seiner Abreise hat er gesagt, er würde Alles, was man zu Ihrem Vortheil etwa in Rede gestellt hätte, entkräften. Er scheint es sogar schon gethan zu haben.

Liancourt stellte seine Betrachtungen über die schwarze Gemüthsweise des Advokaten an. Er wußte, das Gericht habe den Ehevertrag zwischen Gregoire und Angeliken bereits als aufgehoben, und in allen Folgen ungültig erklärt, und folglich St. Jean für seine Klientin das Gewünschte erreicht. Dennoch hörte er nicht auf, gegen ihn und Angeliken feindselig aufzutreten. Doch schien,

er wolle aus dem Wege geräumt seyn, was ihn einmal mit Rache bedrohen könne. Vielleicht kam zu dem Allen Ueberzeugung, die Dinge hätten sich ereignet, wie er es behaupte.

Noch einige Tage verstrichen, und Liancourt hörte noch immer nichts über sein weiteres Geschick. Einmal fragte er den Wächter: ob ihm nichts von St. Domingo zu Ohren gekommen sey? Er antwortete: Die Schwarzen haben sich eine Republik nach dem Muster der Französischen eingerichtet, treiben Handel mit Engländern und Dänen, Holländern und Spaniern. Jeder Weiße ist nun dort sicher. Man erzählt sonderbare Geschichtchen von solchen, die aus dem Blutbade sich gerettet haben. Unter andern hörte ich von einem Kaufmann, der Port au Prince vertheidigen half, und beim Ueberfall that, als sey er tödlich getroffen. Doch hatte er ein dichtes Panzerhemd unter dem Kleide,

stahl sich bei Nacht von den Todten weg, und hatte das Glück, nach dem spanischen Antheil von St. Domingo zu entkommen. Dann nahm er Dienste auf einer französischen Fregatte, zeichnete sich aus, schwang sich bald empor. Im Keller seines Hauses lagen Schätze vergraben, die hat er auch Mittel gefunden, heimlich abholen zu lassen.

Liancourt stutzte. Sollte, fragte er, dieser Kaufmann — gar wohl Leroi heißen?

Nein, hieß die Antwort, Laloi.

Ein Laloi war mir unter den dortigen Kaufleuten nicht bekannt.

Am nächsten Morgen hieß es: Folgen Sie! Es ist Befehl da, Sie nach Guadeloupe zu bringen. Leider glaube ich wenig Gutes davon. Angelike wird gebeten haben, mit Ihnen sterben zu dürfen, das wird Alles seyn. Aber man erfährt nichts genau.

Unterwegs sagte ihm der Kerkermeister

noch: Aber eine Neuigkeit, die zu verbürgen ist. Der Kaufmann, bei dem Gregoire's Vermögen niedergelegt war, hat einen Bankrott gemacht, auch das ihm anvertraute Gut sträflich in Speculationen gewagt, die englische Kaper vereitelten. St. Jean wird sich also der Frucht seiner Anklage wenig zu freuen haben.

Liancourt ward einem Offizier der Nationalgarde aus Guadeloupe übergeben. Dieser führte ihn nach einem schnell segelnden Boot am Ufer und man stach in See.

Der Offizier war ein trockner Mensch und wenig mit ihm zu reden, gleichwohl schien er Heute Flüssigkeiten in Menge zu sich genommen zu haben, weil er verwirrt sprach und häufig einschlief. Mit vieler Höflichkeit hatte er Jenen empfangen, im Boot sagte er: Sie sollen gradewegs zum Gouverneur kommen — nein, der Gouverneur

wird schon bei Ihnen seyn — man will Sie zu hohen Ehren bringen, — mir fällt bei, wenn man guillotinirt wird — haben Sie nichts zu trinken — kömmt man zu hohen Ehren — ich habe Jamaica=Rum — man sieht hoch, hat Ansehn, denn man wird angesehn, ha ha ha! —

Damit schlief der Ehrenmann ein. Seine Rede hatte eben nichts Erfreuliches für Liancourt gehabt.

Nach einer Stunde erwachte der Offizier, gähnte und fing nun an: Sie haben doch, was Sie wünschen? Bordeauxwein, Rum, kalte Speisen? Der Gouverneur — ich wünschte, der Teufel holte ihn — würde erzürnt seyn, wenn — wenn —

Die Augen waren ihm abermal zugefallen. Jener befragte die Bootsleute mancherlei, doch waren es ganz unwissende Menschen, die nicht Auskunft zu geben vermoch=

ten. Er mußte das Uebrige in Geduld erwarten.

Wieder eine Stunde und der Offizier wachte von neuem auf. Umblickend sagte er: Wie weit liegt Martinique schon zurück, der Wind ist widrig — vortrefflich wollt' ich sagen, ich glaube, wir segeln heute kaum vier Stunden. Ich nenn' es aber auch eine Fahrt, wenn es so schnell geht! Drehte sich der Wind, so — aber ich will nicht mehr trinken, denn kömmt man zum Gouverneur — so —

Liancourt fiel ein: Wie heißt der Gouverneur von Guadeloupe?

Die Antwort hieß: Laloi, den Namen hat er sich den Jakobinern zu Gefallen gegeben, die Schurken hätten den vorigen nicht hören mögen —

Wie hieß der vorige?

Das — das weiß ich nicht, aber er.

O wie geht's zu in der Revolution! Noch vor wenigen Monaten ist der Kaufmann Gouverneur gewesen, die Conventsdeputirten aus Paris hatten den vorigen Kaufmann von Guadeloupe abgesetzt, weil er ein Marquis war, und ein Aristokrat, und ein braver Mann, und der Gouverneur ward Kaufmann, nein der Kaufmann Gouverneur, weil er in Westindien geboren, Westindien auch kennen soll, weil er tapfer gewesen seyn soll, hauptsächlich aber weil es nicht wahr seyn, er die Conventsdeputirten, die Schelme, bestochen haben wird. Denn Geld hat er, Prisen hat er gemacht, den Engländern Handelsschiffe genommen — nichts ungerechter als die Revolution, sonst wär' ich was; nichts neidischer als die Revolution, sie beneidet mir meine Verdienste — über den Pudel muß ich nur lachen, ha ha ha, und den Schneider, ha ha ha — eine Mil-

lion soll der Gouverneur besitzen — aber ich bitte Sie, Citoyen, wenn wir an der Rheede sind — so haben Sie die Güte und wecken mich auf. —

Er schnarchte von neuem. Liancourt fragte die Bootsleute: Wie mochte der Gouverneur sonst heißen?

Sie antworteten: Wir wissen es nicht.

Zwei Stunden noch, und man langte bei der Rheede an. Jener weckte den Offizier, welcher nun etwas ernüchtert schien. Er nahm einen Taschenspiegel und ein Bürstchen heraus, ordnete am Anzug.

Liancourt fragte ihn: Was meinten Sie vorhin mit dem Pudel und Schneider?

Hat der Pudel Ihnen nicht das Leben gerettet? Man sagt es.

Ja — wie mich eine Schlange auf St. Domingo anfiel, und als die Räuber

mich gebunden hatten, und ich vor Hunger hätte umkommen müssen. —

Das meine ich nicht, aber den Sprung, den ihn der Schneider thun ließ, vielmehr den Fall —

Das versteh' ich keineswegs —

Es wäre Ihnen noch nicht bekannt? Der Schneider kam nach Guadeloupe, verbürgte Ihre Unschuld, der Advokat nahm als Hauptgrund der gerechten Klage an, daß Niemand in eine Zweihundert Schuh tiefe Kluft stürzen, und das Leben davon tragen könne. Es bewog den Gouverneur, selbst nach der unbewohnten Insel zu segeln. Der Schneider hatte seinem Pudel einen weiten Ueberrock gemacht, weil er behauptete, Sie hätten bei Ihrem Fall auch einen solchen getragen. Ferner band er den Hund an einen kleinen Sonnenschirm, und warf

ihn an der Stelle hinab, von der Sie behaupten, gefallen zu seyn.

O mein armer Azor! Der abscheuliche Schneider!

Als man in die Tiefe kam, steckte der Hund halb im Sand, doch nicht lange und er scharrte selbst sich daraus hervor. Er hinkte blos etliche Tage ein wenig, dann befand er sich wieder frisch und gesund!

Was hör' ich!

Das, die übrigen Aussagen, die Zeugnisse für Ihre Moralität, des Gouverneurs Ansehn, vielleicht Geld — nein das will ich nicht gesagt haben — kurz man sprach Sie frei. Ich wünsche Ihnen Glück dazu.

Auch das hätte dieser Pudel noch für mich gethan?

Aus freiem Willen gerade nicht, dennoch würd' ich an Ihrer Stelle ihn lebelang gut pflegen.

Wahrlich, das soll geschehn, wenn — Sie verzeihen — in der That sich Alles so —

Halt, wir sind am Ufer. Ein Wagen erwartet uns.

Der Offizier stieg mit Jenem in eine Prachtkarosse. Es ging nach einem schönen Hause, das in einem reitzenden, von Tausend Wohlgerüchen duftenden Garten stand.

Dicht an der Pforte sagte der Offizier noch: Nun fällt mir bei, wie unser Gouverneur sich vor Zeiten genannt hat. Leroi.

Im höchsten Erstaunen rief Jener: Le-roi? Die Republikaner mögen nichts der Art mehr hören.

Doch kam der Gouverneur bereits an die Gartenpforte. Willkommen, rief er, nach so vielen Leiden, und solchem Verdienst um meine Nichte, meine Tochter! Wie glücklich bin ich, daß ich Sie retten konnte.

Er führte ihn weiter. Das Haus trug

die Inschrift: Hôtel de Liancourt. (Liancourts Haus.) Betreten Sie Ihr Eigenthum, sagte der Gouverneur, und — sinken Sie in die Arme Ihrer Frau!

Man war oben in einem herrlichen Saal, in einer glänzenden Versammlung, Angelike im festlichsten Putz, Jenem entgegengekommen.

Sie ist schon Ihre Frau, fing der Gouverneur wieder an, ich ließ Sie Beide auf der Munizipalität als Eheleute eintragen. Gnügt der frommen Katholikin die republikanische Förmlichkeit nicht, steht hier auch ein Priester.

Und dieser vollzog die Trauung.

Berlin. Gedruckt bei C. A. W. Schmidt.





